Hom. 146 et (4

Hom.
146
et C4

Beispielspredigten

auf alle

Sonntage und Feste

des

Kirchenjahres,

herausgegeben

von

Franz Sales Bihler,

Pfarr-Kuraten in Leinheim.

Vierter Theil.

Regensburg, 1848.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeine Real-Encyclopädie od. Conversations-Lexicon
für das katholische Deutschland.
Bearbeitet und herausgegeben von einem Vereine katholischer Gelehrten.

1s—88s Heft à 15 kr. od. 3 1/2 gr. (4 sgr. 4 1/2 pf.)

Das ganze Werk umfaßt 720 Bogen größtes 8. in 10 Bdn. (od. 120 Heften à 6 Bogen) und kostet 30 fl. od. 17½ Thlr.

Die Bearbeitung ruht in solchen Händen, daß nur Gediegenes zu erwarten ist. Die Namen der vorzüglichsten HH. Mitarbeiter sind auf den Umschlägen genannt. — Das Ganze ist bis Mitte 1849 vollendet. — Das Werk enthält ein Drittel Artikel mehr als das Brockhaus'sche Conversationslexikon, kostet dessen ungeachtet **6** fl. weniger und erspart dem Käufer ein Drittel der Einbandkosten. — Die geachtetsten katholischen Journale spenden dem Unternehmen das ungetheilteste Lob und unter Andern sagt die Schweizerische Kirchenzeitung in einer ihrer neuesten Nummern über das Werk: „Was wir in frühern Anzeigen von diesem Werke gerühmt, — seine Reichhaltigkeit und gute Bearbeitung in allen Zweigen der Wissenschaft, das kann von dem ganzen Werke, wie weit es bearbeitet vorliegt, rühmend nachgesagt werden. Es ist auch der Anerkennung werth, wie das Werk der gemachten Ankündigung gemäß ununterbrochen in unverzögerter Aufeinanderfolge erscheint."

Bourdaloue, L., sämmtliche Werke. Aus dem Französ. 1r Bd. Auch u. d. Titel: Gedanken über verschiedene Gegenstände der Religion u. Sittenlehre. 1r Thl. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

— — dasselbe. 2r Bd. Auch u. d. Titel: Gedanken 2c. 2. — Grundriß der Adventspredigten. — Grundriß einer achttägigen Andacht von dem heiligsten Altarssakramente. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

— — dasselbe. 3r Bd. Auch u. d. Titel: Adventspredigten. Nebst einer Beigabe: Kurzer Inhalt

Beispielspredigten

auf alle

Sonntage und Feste

des

Kirchenjahres,

herausgegeben

von

Franz Sales Bihler,

Pfarr-Kuraten in Leinheim.

Vierter Theil.

Regensburg, 1848.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Predigt
auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von den Sündern.

„Der Zöllner aber stand von ferne, und wollte nicht einmal die „Augen gen Himmel erheben, sondern schlug an seine Brust, „und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig.“ Luc. 18, 13.

Eingang.

Geliebteste in Christus dem Herrn versammelte Zuhörer! Das heutige Evangelium erzählt uns von zwei Menschen, die in den Tempel zu Jerusalem hinaufgingen, um zu beten. Der eine davon war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner; beide aber waren Sünder. Indeß erkannte und bekannte sich nur einer als Sünder, während der andere sich nicht als solchen erkannte und bekannte, sondern sich wohl gar noch für gerecht hielt. Derjenige, der dieß that, war der Pharisäer; derjenige aber, der jenes that, war der Zöllner. So heißt es nämlich in unserm Evangelium vom Pharisäer: „Der Pharisäer stellte sich hin, und

„betete bei sich selbst also: Gott, ich danke dir, daß „ich nicht bin, wie die übrigen Menschen, wie die „Räuber, Ungerechten, Ehebrecher, oder auch wie die„ser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche, und „gebe den Zehent von Allem, was ich besitze.“ Vom Zöllner hingegen heißt es darin: „Der Zöllner aber „stand von ferne, und wollte nicht einmal die Augen „zum Himmel erheben, sondern schlug an seine Brust, „und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig.“ Was heißt es aber noch weiter darin? Dieß: „Der Zöllner „ging gerechtfertiget nach Hause; der Pharisäer aber „nicht.“ Wir haben also heute zwei Sünder vor uns, einen, der gerechtfertigt nach Hause ging, und einen, der nicht gerechtfertigt nach Hause ging: und von diesen zwei Sündern will ich Anlaß nehmen, von den Sündern überhaupt in gegenwärtiger Stunde zu euch zu reden.

Abhandlung.

Bei meiner heutigen Rede von den Sündern überhaupt gedenke ich folgende Fragen zu beantworten.

Erste Frage: Wie werden die Menschen Sünder? Zweite Frage: In welch einem Zustande befinden sich die Sünder? Dritte Frage: Können sie dieses Zustandes wieder los werden? Und wenn, vierte Frage: Was müssen sie thun, um desselben wieder los zu werden? Und endlich fünfte Frage: Was soll sie bewegen, Alles zu thun, um nur desselben wieder los zu werden?

Also erste Frage: Wie werden die Menschen Sünder? Hierauf antworte ich: Sie werden Sünder einmal ohne ihr Zuthun, und dann werden sie es mit ihrem Zuthun. Sie werden es ohne ihr Zuthun, bloß durch ihre Abstammung von Adam und Eva, dem ersten in Sünde gefallenen Menschenpaare. Dieß bezeugt Job, wenn er zu Gott spricht: „Wer kann rein machen den, der von unrei„nem Samen empfangen? Bist's nicht Du „allein?" Job. 14, 4. Weiter bezeugt dieß David, da er um Verzeihung zu Gott flehend sagt: „Siehe! „in Ungerechtigkeit bin ich empfangen: in „Sünden hat mich empfangen meine Mut„ter." Ps. 50, 7. Endlich bezeugt dieß auch der Apostel Paulus in seinem Briefe an die Römer. Da schreibt er nämlich: „Gleichwie durch Einen „Menschen die Sünde in diese Welt gekom„men, und durch die Sünde der Tod: so ist „der Tod auf alle Menschen übergegangen, „weil Alle in ihm gesündiget haben." Röm. 5, 12. Die Menschen sind also schon von Geburt aus Sünder, oder wie sich die Schrift ausdrückt, „von Natur Kinder des Zornes." Vergl. Eph. 2, 3. Und daß sie es sind, rührt von ihrer Abstammung von Adam und Eva, oder von der sogenannten Erbsünde her.

Die Menschen werden aber noch Sünder, wie ich gesagt habe, durch ihr eigenes Zuthun. Dieß geschieht bei getauften Menschen dann, wann sie den

Taufbund brechen. Durch die Taufe, dieses „Bad „der Wiedergeburt," vergl. Tit. 3, 5., wurden sie von der Erbsünde abgewaschen, hörten auf, Sünder zu seyn, und wurden dafür geheiligte Kinder Gottes. Ein Anhängsel der Erbsünde ist ihnen indeß noch geblieben, und dieses Anhängsel ist die böse Lust, oder die böse Begierlichkeit. Diese böse Lust und Begierlichkeit lockt und reizt sie nun im Verein mit Welt und Satan fortwährend zum Bösen, fortwährend zum Ungehorsam gegen Gott, fortwährend zur Uebertretung seiner Gebote. Wenn sie nun dieser Lockung und Reizung nicht widerstehen, sondern sich ihr hingeben: so werden sie wieder Sünder, und zwar Todsünder, wenn sie eine „Sünde zum Tode," wie der Evangelist Johannes sich ausdrückt, I. Joh. 5, 16, begehen. Daß dieses sich so verhalte, bestätigt der Apostel Jakobus, wenn er schreibt: „Niemand sage, „wenn er versucht wird, daß er von Gott „versucht werde; denn Gott kann nicht zum „Bösen versucht werden, versucht aber auch „Niemanden; sondern Jeder wird versucht, „indem er von seiner eigenen Lust gereizt „und gelockt wird: dann, wann die Lust (durch „Hingabe an sie) empfangen, gebiert sie die „Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollbracht ist, gebiert den Tod." Jak. 1, 13—15. Ein Sünder durch eigenes Zuthun wird man also, wenn man sich entweder von der Begierlichkeit des Fleisches zur Unzucht, zur Trunkenheit und

zum Müßiggang, oder wenn man sich von der Begierlichkeit der Augen zum Geize, zur Habsucht, zur Ungerechtigkeit und Hartherzigkeit, oder wenn man sich von der Hoffart des Lebens zum Hochmuth, zum Unglauben, zur Rachsucht, zur Verachtung und Bedrückung des Nächsten und andern dergleichen Sünden verleiten läßt. Habt ihr euch nun noch nie zu solchen schweren Sünden verleiten lassen? Seid ihr vielleicht nicht gar schon öfter in die eine oder die andere gefallen? Oder, was noch ärger wäre, ist nicht gar vielleicht eine oder die andere euch schon zur Gewohnheit geworden? Und wenn dieß der Fall wäre (und bei Manchen wird es leider der Fall seyn): wissen diese auch: In welch einem Zustande sie sich befinden? Ich will es ihnen nicht mit meinen Worten sagen, sondern will es ihnen die heil. Schrift selbst sagen lassen. Was sagt nun diese von dem Zustande der Sünder? Sie sagt: „Das Heil ist weit „von den Sündern." Psl. 118, 155. Sie sagt: „Jeder, welcher Sünde thut, ist ein Knecht „der Sünde." Joh. 8, 35. Sie sagt: „Die „Sünder verfolgt das Unglück." Prov. 13, 21. Sie sagt: „Viele Mühseligkeit ist allen Men„schen anerschaffen ... aber die Sünder trifft „es siebenfach." Eclli. 40, 1, 8. Sie sagt: „Trüb„sal und Angst über eines jeden Menschen „Seele, der Böses thut." Röm. 2, 9. Ferner sagt sie: „Der Höchste hasset die Sünder, „und rächt sich an den Gottlosen." Eccli. 12, 7.

Weiter sagt sie: „Der Tod der Sünder ist sehr „böse.“ Psl. 33, 22. Und endlich sagt sie: „Den „Verzagten, den Ungläubigen, den Greuel„haften, den Mördern, den Hurern, den „Zauberern, den Götzendienern und allen „Lügnern wird ihr Antheil werden im „Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennt.“ Apoc. 21, 8. Habt ihr nun gehört, ihr Sünder! in welch einem heillosen, unglückseligen und gefahrvollen Zustande ihr euch befindet? Habt ihr gehört, daß das Heil weit von euch ist? Habt ihr gehört, daß ihr Knechte der Sünde seid? Habt ihr gehört, daß Unglück euch verfolge? Habt ihr gehört, daß die allen Menschen anerschaffene Mühseligkeit euch siebenfach trifft? Habt ihr gehört, daß eurer Seele Angst und Trübsal zu Theil werde? Habt ihr gehört, daß der Höchste euch hasse und sich an euch räche? Habt ihr endlich gehört, welch ein böser Tod, und welch ein entsetzliches Schicksal euch in der Ewigkeit bevorstehe? Und wenn ihr es gehört habt, ist es euch zu Herzen gedrungen? Seid ihr erschrocken über euern Zustand? Ist er euch lästig gefallen? Möchtet ihr desselben gerne los seyn? Wenn ihr desselben los seyn möget, ihr könnet es. Unzählige Sünder und Sünderinen haben es schon gekonnt. David hat es gekonnt, Petrus hat es gekonnt, Paulus hat es gekonnt, der Zöllner im heutigen Evangelium hat es gekonnt, Augustinus hat es gekonnt, Maria Magdalena hat es gekonnt, Margaritha von Cortona hat es gekonnt, und so noch viele

Andere. Selbst der greuliche Sünder Frankus von Grotti hat es gekonnt. Und warum haben sie es gekonnt? Weil der Herr gnädig ist und barmherzig, und langmüthig und von großer Erbarmung, vergl. Psl. 102, 8.; weil Er nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, vergl. Ezech. 18, 23, 32.; weil Christus nicht gekommen ist, die Gerechten zur Buße zu berufen, sondern die Sünder, vergl. Luc. 5, 32.; weil Er für die Sünder gestorben ist, Er, der Gerechte für die Ungerechten, vergl. I. Pet. 3, 18.; weil Er der gute Hirt ist, der dem verlornen Schafe nachgehet, bis Er es findet, vergl. Luc. 15, 4., und weil Er endlich das Sakrameut der Buße eingesetzt hat, wo alle Sünder Entsündigung und Heiligung erhalten können. Vergl. Joh. 20, 23.

Aber was müssen die Sünder thun, um ihres heillosen Zustandes wieder los zu werden? Sie müssen thun, was der Zöllner im heutigen Evangelium gethan. Wie dieser vor Gott sich verdemüthigte, so müssen auch sie sich vor Gott verdemüthigen; wie dieser sich als Sünder erkannte, so müssen auch sie sich als Sünder erkennen; wie dieser über seine Sünden im Herzen zerknirscht war, so müssen auch sie über ihre Sünden im Herzen zerknirscht seyn; wie dieser endlich sich als Sünder anklagte und um Gnade und Erbarmung flehte, so müssen auch sie sich als Sünder anklagen, und um Gnade und Erbarmung flehen. Oder mit andern Worten: Die Sünder müssen, wenn sie ihres heillosen Zustandes wieder

los werden wollen, das heil. Sakrament der Buße würdig empfangen, müssen ihre Sünden demüthig erkennen, müssen sie herzlichst und wegen Gott bereuen, müssen sie aufrichtig und vollständig einem verordneten Stellvertreter Gottes beichten, und den festen Entschluß haben, dieselben nicht mehr zu begehen, Genugthuung für sie zu leisten, und ihr Leben zu bessern. Thun die Sünder dieses, dann verzeiht ihnen Gott wieder ihre Sünden und erläßt ihnen die dafür verdienten Strafen, wenigstens die ewigen, dann gibt Er ihnen neuerdings die heiligmachende Gnade, dann sind sie wieder seine geliebten Kinder, und als solche haben sie dann wieder Anspruch auf das ewige Leben. Dieß ergibt sich aus vielen Stellen der heil. Schrift. So aus der Stelle, wo Gott spricht: „Bekehret euch und thut „Buße über alle euere Sünden, so wird „die Sünde euch nicht zum Verderben seyn.“ Ezech. 18, 30. Eben so aus jener Stelle, wo Er spricht: „Wenn der Gottlose Buße thut über „alle seine Sünden, die er begangen, und „alle meine Gebote beobachtet, und Recht „und Gerechtigkeit übet, der soll leben, ja „leben, und nicht sterben. Ich will all seiner „Missethaten, die er begangen, nicht mehr „gedenken: um seiner Gerechtigkeit willen, „die er geübt hat, soll er leben.“ Ezech. 18, 21—22. Ebenso endlich aus jener Stelle, wo es heißt: „Wenn wir sagen: Wir haben keine „Sünde, so verführen wir uns selbst, und

„die Wahrheit ist nicht in uns. Bekennen „wir aber unsere Sünden, so ist Gott treu „und gerecht, daß Er uns unsere Sünden „vergibt, und uns von aller Ungerechtig„keit reiniget.“ I. Joh. 1, 8. 9.

Es ist also nicht viel und nicht schwer, was die Sünder thun müssen, wenn sie ihres heillosen Zustandes wieder los werden wollen. Aber auch dieses Wenige und Leichte mögen so viele Sünder nicht thun. Manche mögen sich nicht einmal als Sünder erkennen, geschweige denn als Sünder in der Beichte sich bekennen; und Manche, die sich zwar als Sünder erkennen und bekennen, mögen ihre Sünden nicht recht bereuen; und Manche, die etwa auch noch dieses thun, lassen es am festen Vorsatze der Besserung, und an dieser selbst, so wie an der gehörigen Genugthuung fehlen. Solche Sünder aber, die nicht Buße thun mögen, werden es aber einst bitter bereuen. Sie werden, weil sie nicht freiwillig Buße thun wollten, büßen müssen, und büßen müssen „im Feuer der Hölle, „wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer „nicht erlischt.“ Vergl. Marc. 9, 46. 47. Da werden sie dann sprechen: „So haben wir uns also „verirrt vom Wege der Wahrheit, und „das Licht der Gerechtigkeit leuchtete uns „nicht, und die Sonne der Erkenntniß ging „uns nicht auf! Wir sind müde worden auf „dem Wege der Bosheit, und wandelten harte „Wege; aber den Weg des Herrn erkannten

„wir nicht! Was half uns der Stolz? Was „nützte uns des Reichthums Prahlerei? Al„les das ging vorüber, wie ein Schatten ... „Also sind auch wir geboren worden, und „bald wieder verschwunden, und können „kein Zeichen der Tugend aufweisen, son„dern durch unsere Bosheit wurden wir „aufgerieben." Daß sie aber so sprechen werden, bezeugt die Schrift mit den Worten: „So ist die „Sprache der Sünder in der Hölle." Sap. 5, 6—9. 13. 14. Nun, ihr Sünder! wie gefällt euch eine solche Sprache? Wollet ihr sie einst auch mitsprechen? Wenn ihr sie einst auch mitsprechen wollet, dann fahret kecklich zu sündigen fort, dann will ich mit euch nichts mehr zu schaffen haben. Wenn ihr aber einst keine solche Sprache sprechen, wenn ihr einst nicht ewig im Feuer der Hölle büßen wollet: so thut jetzt Buße in der Zeit, und fanget gleich heute an, Buße zu thun. „Säume nicht," sagt die Schrift, „dich „zu bekehren, und verschieb es nicht von ei„nem Tag zum andern; denn plötzlich kommt „sein Zorn, und wird zur Zeit der Rache „dich verderben." Eccli. 5, 8. 9. Seht, so Vieles ladet euch zur Buße ein. Es ladet euch ein die Erbarmung und Geduld Gottes, der nicht will, daß Jemand verloren gehe, sondern daß sich Alle zur Buße wenden, II. Pet. 3, 9.; es ladet euch ein das Blut Jesu Christi, das Er für eure Sünden vergossen, Col. 1, 14.; es ladet euch ein die Liebe

des guten Hirten, der dem verlornen Schafe nachgehet, bis Er es findet, und wenn Er es gefunden, mit Freuden auf seine Schultern legt, Luc. 15, 4. 5.; es ladet euch ein die Freude, die im Himmel ist über einen Sünder, der Buße thut, und die größer ist, als die Freude über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen, Luc. 15, 7.; es ladet euch ein das Beispiel unzähliger Sünder, die Buße gethan haben; es ladet euch ein eure nach Ruhe und Friede schmachtende Seele, die Ruhe und Friede nur in der Buße wieder finden kann; es ladet euch ein eure euch zärtlich liebende Mutter — die katholische Kirche, die jahraus jahrein nicht müde wird, euch zur Buße zu ermahnen, und euch mit Gott auszusöhnen und für euch zu beten; es ladet euch endlich ein das ewige Leben, zu dem die Buße euch den Eingang eröffnet. So folget nun diesen Einladungen zur Buße, und bringet würdige Früchte der Buße. Vergl. Mtth. 3, 8. „Leget ab Hurerei, „Unreinigkeit, Unzucht, böse Begierde und den „Geiz, welcher Götzendienst ist, sowie Zorn, „Erbitterung, Bosheit, Lästerung, unehrbare „Rede eures Mundes; ziehet aus den alten „Menschen mit seinen Werken, und ziehet „den neuen an, der da erneuert wird zur „Erkenntniß nach dem Ebenbilde Dessen, „Der ihn erschaffen hat; ziehet an herzli„ches Erbarmen, Güte, Demuth, Sanftmuth, „Geduld; ertraget einander und verzeihet

„einander; vor allem diesem aber habt die „Liebe, welche ist das Band der Vollkom„menheit." Vergl. Col. 3, 5—14. Thut ihr dieses, dann sind euch eure Sünden vergeben, dann seid ihr wieder Freunde und Kinder Gottes, dann seid ihr wieder gesunde und lebendige Glieder Christi, dann habt ihr den Frieden der Seele und Zuversicht zu Gott, dann wird sein Segen auf euch ruhen, und dann werdet ihr einst, wenn es zum Scheiden von dieser Erde kommt, gewürdigt werden, Ihn, den Heiligsten, zu sehen und zu genießen in endlosem Jubel. Amen!

Predigt
auf den eilften Sonntag nach Pfingsten.

Vom rechten Reden.

„Und sogleich öffneten sich seine Ohren und das Band seiner Zunge „ward gelöst, und er redete recht.“ Marc. 7, 35.

Eingang.

Geliebteste ꝛc.! Im heutigen Evangelium sehen wir wieder unsern Heiland einem Unglücklichen eine große Wohlthat erweisen, sehen Ihn einem Taubstummen Gehör und Sprache geben. Wir sehen Ihn dieß geben dadurch, daß Er ihn vom Volke abseite nahm, daß Er seine Finger in seine Ohren legte, seine Zunge mit Speichel berührte, gen Himmel aufsah, seufzte, und sprach: „Thu dich auf;“ denn auf dieß hin öffneten sich sogleich seine Ohren, und das Band seiner Zunge ward gelöst, und er redete recht. Auch uns, Geliebteste! hat der Heiland Gehör und Sprache gegeben, und zwar nicht erst, als wir erwachsen waren, wie dieß beim Taubstummen im heutigen Evangelium der

Fall war, sondern schon von Kindheit an. Möchten wir aber diese Wohlthat auch so benützen, wie sie unser Taubstummer benützte! Möchten wir auch recht reden, wie er recht redete! Wie müssen wir aber reden, um recht zu reden? Dieß will ich euch heute sagen. Ich sage euch demnach heute, wie ihr reden müsset, um recht zu reden, und zwar recht zu reden nicht sowohl nach den Regeln der Sprache, als nach den Regeln des Christenthums.

Abhandlung.

„Es gibt eine Zeit zu schweigen, und eine „Zeit zu reden," sagt Salomon, der weiseste der Könige. Eccle. 3, 7. Wenn es nun so eine Zeit zum Reden gibt: wie sollen wir dann reden? Auf eine unrechte Weise einmal gewiß nicht. Auf eine unrechte Weise würde man aber dann reden, wenn man eine Rede reden würde, die Gott verboten hat. Sehen müssen wir demnach vor Allem, welche Reden Gott verboten hat! Welche hat Er nun verboten? Verboten hat Er jede „eitle Nennung," und noch mehr verboten hat Er jede „Lästerung seines Namens," vergl. Exod. 20, 7. Lev. 20, 16.; verboten hat Er jedes „falsche Zeugniß wider den Nächsten," vergl. Exod. 20, 16.; verboten hat Er jedes „lieb-„lose und freventliche Urtheil über seine „Fehler," oder das sogenannte „Splitterrichten", vergl. Mtth. 7, 1—5.; verboten hat Er jede „Lüge", Eccli. 7, 13. 14.; verboten hat Er jede „Prahlerei",

I. Cor. 4, 7.; verboten hat Er die „falschen und „außergerichtlichen Schwüre,“ Lev. 19, 12. Mtth. 5, 34.; verboten hat Er das „Fluchen und Verwünschen“ Eccli. 10, 20.; verboten hat Er „Hohn und Spott,“ Eccli. 27, 31.; verboten hat Er alle „Verläumdung“, Lev. 19, 16.; verboten hat Er alle „Beschimpfung“, Mtth. 5, 22.; verboten hat Er alle „verführerischen Worte und alle „Schmeicheleien,“ Röm. 16, 18.; verboten hat Er alle „Beifallsäußerungen über das Böse,“ Röm. 1, 32.; verboten hat Er alle „bösen Rathschläge,“ Jer. 11, 19.; verboten hat Er allen „Zank und Hader,“ Gal. 5, 20.; verboten hat Er alle „Aufhetzereien“, Act. 6, 12.; verboten hat Er alle „Irrlehren“, II. Tim. 3, 13.; verboten hat Er „heuchlerische Lippen,“ Eccli. 1, 37.; verboten hat Er eine „verrätherische Zunge,“ II. Tim. 3, 4.; verboten hat Er endlich alle „ungebührlichen Reden,“ Eccli. 23, 17., „Schamlosigkeit, thörichtes Gerede, Possen,“ Eph. 5, 4., und überhaupt jedes „böse Wort.“ Eph. 4, 29.

Jetzt solltet ihr der Hauptsache nach schon einsehen, wie ihr nicht reden dürfet. Ihr dürft den Namen Gottes, und wie sich von selbst versteht, auch den Namen Jesu nicht eitel nennen, d. h. vergeblich und ohne Ehrfurcht aussprechen und noch weniger dürft ihr ihn lästern; ihr dürft kein falsches Zeugniß wider den Nächsten geben; ihr dürft nicht lieblos und freventlich über ihn urtheilen; ihr dürft ihn nicht belü-

gen; ihr dürft euch nicht prahlen; ihr dürft nicht falsch und außergerichtlich schwören; ihr dürft über euere Mitmenschen nicht fluchen und sie verwünschen; ihr dürft sie nicht höhnen und verspotten; ihr dürft sie nicht verläumden; ihr dürft sie nicht beschimpfen; ihr dürft ihren Unthaten nicht Beifall zollen; ihr dürft sie nicht durch süsse Worte und Schmeicheleien verführen; ihr dürft ihnen nicht zum Bösen rathen; ihr dürft nicht mit ihnen hadern und zanken; ihr dürft sie nicht aufhetzen; ihr dürft ihnen nicht irrige Lehren beibringen; ihr dürft ihnen nicht vorheucheln; ihr dürft sie nicht verrathen; ihr dürft sie endlich durch keine ungebührliche, schamlose, thörichte, possenreißende und böse Rede ärgern.

Wenn ihr nun aber einsehet, wie ihr nich reden dürfet, oder welche Reden ihr vermeiden sollet: wird dann mit dieser Einsicht schon Alles abgethan seyn? Daß mit dieser Einsicht unmöglich schon Alles abgethan seyn könne, sondern daß ihr ein entsprechendes Betragen von eurer Seite folgen müsse, leuchtet von selbst ein. Lasset also ein dieser Einsicht entsprechendes Betragen folgen, d. h., meidet alle verbotenen Reden. Sprechet nie den Namen Gottes oder Jesu vergeblich und ohne Ehrfurcht aus, und noch viel weniger erlaubt euch eine Lästerung oder einen Mißbrauch desselben zum Schwören; prahlet euch nicht; zeuget nie falsch gegen den Nächsten; urtheilet nie frevlich und lieblos über ihn, belügt ihn nicht, flucht ihm nicht, verwünscht ihn nicht, verläumdet ihn nicht, beschimpft ihn nicht, lobt ihn nicht wegen etwas Bö-

sem, schmeichelt ihm nicht, gebt ihm keinen schlechten Rath, hadert und zankt nicht mit ihm, hetzt ihn nicht auf, führt ihn nicht in die Irre, heuchelt ihm nicht vor, macht keinen Verräther an ihm, und ärgert ihn endlich durch ungebührliche, schamlose, thörichte, possenreißende und böse Rede niemals. Thut ihr dieses, dann redet ihr nicht auf eine unrechte Weise Und, wahrlich, ihr dürft es euch schon recht angelegen seyn lassen, dieses zu thun; ihr dürft euch schon recht sorgfältig vor bösen Reden in Acht nehmen. Und warum? weil böse Reden böse Folgen, oft sehr böse Folgen, nach sich ziehen. „Böse Reden," schreibt der Apostel Paulus, „verderben gute Sitten." I. Cor. 15, 33. Und der Apostel Jakobus schreibt: „Die „Zunge ist zwar ein kleines Glied, richtet „aber Großes an. Siehe, ein kleines Feuer, „welch großen Wald zündet es an! Auch die „Zunge ist ein Feuer, eine Welt von Ungerechtigkeit: die Zunge ist von solcher Art „unter unsern Gliedern, daß sie den ganzen „Leib befleckt, und den Lebenslauf von unserer Geburt an entzündet, wenn sie von „der Hölle entzündet worden." Jac. 3, 5. 6. Zu diesen sittlichen bösen Folgen, welche böse Reden nach sich ziehen, kommen dann aber auch noch, wie sich von selbst versteht, die verdienten Strafen. Hierüber sagt Christus: „Ich sage euch, daß die „Menschen über jedes unnütze Wort, das sie „reden, am Tage des Gerichtes Rechenschaft

„geben müssen." Mtth. 12, 36. Wenn nun schon nach diesem Ausspruche ein unnützes Wort nicht ungerächt und ungestraft bleibt: um wie viel weniger werden schädliche, werden böse Worte und Reden ungerächt und ungestraft bleiben? Ja, nicht nur wegen böser Thaten, sondern schon wegen böser Reden kann man ewig verdammt werden. Dieß lehrt die heil. Schrift ausdrücklich, wenn sie schreibt, daß weder „Lästerer", vergl. I. Cor. 6, 10, noch „Zänker", noch „Haderer", Gal. 5, 20, noch „Lügner", Apoc. 22, 8., noch „Prahler", noch „Schmeich„ler", noch „Spötter", Jud. 16, 18., noch „Ver„räther", Mtth. 26, 24., noch „Aergernißge„bende" ins Reich Gottes eingehen werden. Mtth. 18, 6. Es sind also der Gründe genug, die euch bestimmen sollen, euch ja vor bösen Reden recht sorgfältig in Acht zu nehmen.

Jetzt habe ich euch einmal gesagt, wie ihr nicht reden dürfet, und nicht reden sollet: nun will ich euch aber sagen, wie ihr reden sollet, ja, wie ihr reden müsset, wenn ihr recht reden wollet. Die heil. Schrift wird uns hiebei wieder die beste Aufklärung geben können. Sie wollen wir daher wieder hören! Was sagt sie nun? Sie sagt: „Alles, was ihr thut in „Wort oder in Werk, das thut Alles im „Namen des Herrn Jesu Christi." Col. 3, 17. Und weiter sagt sie: „Redet mit einander in „Psalmen und Löbgesängen und geistlichen „Liedern, singet und jubelt dem Herrn in

„euern Herzen, und danket allezeit für Al-
„les Gott dem Vater im Namen unsers
„Herrn Jesu Christi." Eph. 5, 19, 20. Und wie-
derum sagt sie: „Lobe und bekenne Gott und
„rühme dich seiner Barmherzigkeit." Eccli.
17, 27. Und ferner sagt sie: „Kein böses Wort
„gehe aus euerm Munde, sondern was gut
„ist zur Erbauung im Glauben, damit es
„heilsam sei den Hörenden." Eph. 4, 29. Und
nach diesem sagt sie: „Ein Greuel sind dem
„Herrn böse Gedanken; aber eine reine
„schöne Rede besteht vor Ihm." Prov. 15, 26.
Und überdieß sagt sie: „Eure Rede sei: Ja, ja;
„Nein, nein!" Jac. 5, 12. Und endlich sagt sie:
„Eure Rede sei allzeit lieblich, und mit
„Salz gewürzt." Col. 4, 6.

Nach diesen Schriftstellen sollen wir also nur solche Reden vorbringen, die Gott verherrlichen, die den Nächsten erbauen, und die rein, wahrhaft, lieblich und weise sind, oder wir sollen nur reden, wie Jesus geredet hat. Der hat in seinen Reden Gott verherrlichet; seinen Namen hat er den Menschen geoffenbart, vergl. Joh. 17., Ihm hat Er alles Gute zugeschrieben, vergl. Mtth. 19, 17., Ihn hat Er gepriesen, vergl. 11, 25., Ihm hat Er gedankt, vergl. Joh. 11, 41., zu Ihm hat Er gebetet, vergl. Mtth. 26, 39, 42., und in seine Hände hat Er seinen Geist befohlen. Vergl. Luc. 23, 46. Aber auch den Nächsten erbaut hat Er in seinen Reden. Als Beleg

hiefür will ich nur das Urtheil anführen, das der Evangelist Matthäus über jene von seinen Reden gefällt, die unter dem Namen Bergpredigt bekannt ist. Dieß Urtheil lautet: „Als Jesus diese Reden vollen„det hatte, erstaunte das Volk," d. h., war innerlich ganz ergriffen „über seine Lehre; denn „Er lehrte sie, wie einer, der da Macht „hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten „und Pharisäer." Mtth. 7, 28. 29. Wie rein und weise waren ferner seine Reden! Die Pharisäer und Schriftgelehrten haben gar oft gesucht, Ihn in einer Rede zu fangen. Vergl. Mtth. 22, 15. Dieß ist ihnen aber niemals gelungen. Niemals haben sie Ihm ein unrechtes oder unkluges Wort entlocken können; sondern auf ihre verfänglichsten Fragen hat Er ihnen stets die heilsamste und treffendste Antwort gegeben. Vergl. Mtth. 22, 15—22. Wie wahrhaft waren weiter seine Reden! Der heil. Apostel Petrus schreibt von Ihm: „In seinem Munde sei kein „Betrug gefunden worden." I. Petr. 2, 22. Wie lieblich endlich waren seine Reden! Wie lieblich ist z. B. jenes Wort von Ihm: „Lasset die „Kindlein, und wehret ihnen nicht, zu mir „zu kommen; denn für solche ist das Him„melreich!" Mtth. 19, 14. Oder jenes andere Wort: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühse„lig und beladen seid, und ich will euch erquicken!" Mtth. 11, 28.

Möchten doch auch unsere Reden alle so lieblich,

so wahrhaft, so weise, so rein, so erbauend und gottverherrlichend seyn! Wie müssen wir es aber angehen, daß alle unsere Reden so sind, oder so werden? Christus sagt: „Wovon das Herz voll ist, davon „läuft der Mund über." Luc. 6, 45. Dieß gibt uns schon einen sehr bedeutenden Fingerzeig, wie wir es anzugehen haben, wenn auch unsere Reden alle gottverherrlichend, erbauend, rein, weise, wahrhaft und lieblich werden sollen. Unser Herz müssen wir vor Allem voll machen. Und womit voll machen? Mit dem glühendsten Eifer für die Ehre Gottes, und mit dem brennendsten Verlangen nach des Nächsten Seelenheil, sowie mit dem Satze der Weisheit und den Tugenden der Reinigkeit, Sanftmuth und Wahrhaftigkeit. Wenn unser Herz einmal davon voll ist, dann werden auch alle unsere Reden bald gottverherrlichend, erbauend, rein, weise, wahrhaft und lieblich werden. So lange aber unser Herz voll von Unglauben und Gottlosigkeit, so lange es voll ist von Gleichgiltigkeit oder gar von Haß gegen den Nächsten, so lange es voll ist von Thorheit, Unzucht, Lüge und Zornmüthigkeit: so lange werden auch unsere Reden nichts als Unglauben und Gottlosigkeit, und Gleichgiltigkeit und Haß, und Thorheit und Unzucht, und Lüge und Zornmüthigkeit athmen; denn wie könnten wir Gutes reden, so lange wir böse sind? Vergl. Mtth. 12, 34. Wem es demnach daran gelegen ist, recht zu reden, der suche vor Allem allen Unglauben und alle Gottlosigkeit, und alle Gleichgiltigkeit und allen Haß und alle Thorheit

und alle Unzucht und alle Lüge und allen Zorn aus seinem Herzen zu verbannen, und dafür Glauben und Gottesfurcht und Nächstenliebe und Weisheit und Züchtigkeit und Wahrhaftigkeit und Sanftmuth in dasselbe einzupflanzen: dann wird er bald recht reden. Dieß bezeugt auch die heil. Schrift mit den Worten: „Der Mund des Gerechten spricht „sinnige Weisheit, und seine Zunge redet, „was recht ist." Psl. 36, 30. Nur muß er auch noch seine Reden mäßigen, vergl. Prov. 17, 27., muß mit seiner Zunge nicht schnell, vergl. Eccli. 4, 34., sondern langsam zum Reden seyn, vergl. Jac. 1, 19., und nicht viele Worte machen. Denn schnell reden und viele Worte machen geht nicht leicht ohne Verletzung der Seele, ohne Sünde ab. Vergl. Eccli. 20, 8.

Ich habe euch nun auch noch gesagt nicht nur, wie ihr reden müsset, wenn ihr recht reden wollet, sondern auch noch, wie ihr es anzugehen habet, um recht reden zu können. Werdet ihr nun nicht recht reden wollen? Wisset ihr nicht, daß geschrieben steht: „Wer in keinem Worte fehlet, der ist ein „vollkommener Mann?" Jac. 3, 2. Deßgleichen daß geschrieben steht: „Glückselig der Mann, der „mit den Worten seines Mundes nicht fehlt!" Eccli. 14, 1. Endlich daß geschrieben steht: „Aus „deinen Worten wirst du gerechtfertigt wer„den, uud aus deinen Worten wirst du ver„dammt werden?" Mtth. 12, 37. Und wenn ihr recht reden wollet, werdet ihr dann noch Anstand

nehmen, es wirklich so anzugehen, wie ich euch gesagt habe, daß ihr es anzugehen habet, um recht reden zu können? Ohne euer Herz voll von Gerechtigkeit zu machen, und ohne eure Reden zu mäßigen, werdet ihr nie auf die Dauer recht reden können. Machet demnach euer Herz voll von Gerechtigkeit, und mäßiget eure Reden: dann werdet ihr recht reden; werdet Gott bekennen, werdet Ihn loben, werdet Ihm alles Gute zuschreiben, werdet Ihm danken, werdet Ihm euch befehlen, werdet den Nächsten in seiner Unwissenheit belehren, in seinen Zweifeln recht berathen, in seiner Betrübniß trösten, in seinen Verirrungen zurecht weisen, in seiner Muthlosigkeit ermuthigen, in seinem Glücke beglückwünschen, in seinen Leiden bemitleiden, und werdet dieß Alles thun mit reiner und wahrhafter und weiser und lieblicher Rede, und dann seid ihr vollkommen, und seid glückselig und werdet einst gerechtfertigt werden. Amen!

Predigt
auf den zwölften Sonntag nach Pfingsten.

Von den Augen des Geistes.

„Selig sind die Augen, die sehen, was ihr sehet.“ Luc. 10, 23.

Eingang.

Geliebteste ꝛc.! Unser göttlicher Heiland hatte schon früher einmal zu seinen Jüngern gesagt: „Selig sind „eure Augen, weil sie sehen.“ Mtth. 13, 16. Im heutigen Evangelium aber sagte Er zu ihnen: „Selig sind „die Augen, welche sehen, was ihr sehet.“ Warum nun aber nennt Er wohl die Augen seiner Jünger, und aller jener, welche sehen, was sie sehen, selig? Hatten denn die Jünger etwa ganz besonders gute Augen? Haben sie mehr, als andere Menschen, gesehen? Allerdings haben sie mehr, als die meisten ihrer Landsleute, gesehen. Diese sahen in Jesu z. B. bloß einen Menschen, hielten Ihn entweder für Johannes den Täufer, oder für Elias, oder für Jeremias, oder für einen andern aus den Propheten, während die

Jünger in Ihm auch noch den Sohn Gottes sahen. Als nämlich Jesus sie fragte: „Ihr aber, für wen „haltet ihr mich?“ gab Petrus zur Antwort: „Du „bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Mtth. 16, 13—16. Mit welchen Augen haben aber die Jünger in Jesu auch noch den Sohn Gottes gesehen? Mit den Augen des Geistes. Es gibt also außer den leiblichen Augen auch noch andere Augen — Geistesaugen, und deren Pflege und Schärfung sollten wir uns noch weit mehr angelegen seyn lassen, als die Pflege und Schärfung der leiblichen. Wir wollen uns heute hiezu ermuntern.

Abhandlung.

Daß es außer den leiblichen Augen auch noch Augen des Geistes oder des Herzens gebe, geht aus vielen Stellen der heil. Schrift hervor. So geht dieß hervor aus jener Stelle, wo David betet: „Thu auf „meine Augen, daß ich schauen kann die Wun„der deines Gesetzes.“ Psl. 118, 18. Deßgleichen aus jener, wo er betet: „Erleuchte meine „Augen, daß ich nimmermehr entschlafe zum „Tode.“ Psl. 12, 4. Nicht weniger auch aus jener, wo er sagt: „Das Gebot des Herrn ist hell „und erleuchtet die Augen.“ Psl. 18, 9. Endlich auch aus jener, wo Paulus schreibt: „Ich höre „nicht auf, um euertwillen zu danken, und „in meinen Gebeten euer zu gedenken, daß „der Gott unsers Herrn Jesu Christi euch

„geben wolle erleuchtete Augen eures Her„zens." Eph. 1, 16—18.

Jetzt frägt sich aber, was ist denn unter den Augen des Geistes zu verstehen? Es kann darunter die Vernunft und das Gewissen verstanden werden. Dieß sind die dem Menschen anerschaffenen Augen seines Geistes. Sie würden diesem Geiste auch wohl hingereicht haben, um Alles zu sehen, was er in dieser Welt zu sehen nothwendig gehabt hätte, wenn das erste Menschenpaar nicht in Sünde gefallen wäre. Durch diesen Sündenfall gingen diese Augen zwar nicht verloren, aber sie wurden gewaltig geschwächt und verdunkelt, so daß sie, was sie vorher klar und vollständig schauten, jetzt nur verworren und in allgemeinen Umrissen sahen. Zwar kam ihnen die „Leuchte „des göttlichen Wortes" oder Gesetzes, vergl. Psl. 118, 105., zu Hilfe, und erleuchtete sie wieder in etwas. Dieß geschah indeß nur bei den Juden, und zwar nur bei jenen Juden, welche dieser Leuchte ihre Augen öffneten, und sich von ihr erleuchten ließen. Bei jenen Juden aber, welche ihre Augen dieser Leuchte nicht öffneten, sowie bei den Heiden geschah dieß nicht, sondern dieser ihre Augen blieben geschwächt und verdunkelt, und wurden es immer mehr, je mehr sie sich eigenen Sünden hingaben, bis zuletzt völlige Erblindung eintrat. Jetzt erschien Christus, das „Licht „der Welt," vergl. Joh. 8, 12., die „Sonne der „Gerechtigkeit," vergl. Malach. 3, 2., der „Ab„glanz der Herrlichkeit Gottes," vergl. Hebr.

1, 3. Wer nun, Jude oder Heide, diesem Lichte, dieser Sonne, diesem Abglanze, die Augen seines Geistes öffnete, d. h., wer an Christum glaubte, dessen Augen wurden wieder vollständig erleuchtet, wurden wieder helle, wurden Licht, und sahen wieder Alles, was sie zum Heile des Menschen auf dieser Welt zu sehen nothwendig hatten. Wer aber, Jude oder Heide, diesem Lichte, und dieser Sonne, und diesem Abglanze seine Geistesaugen verschloß; wer nicht an Christum glaubte, der blieb blind. So blieb der größte Theil der jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäer blind. „Sie sind blind, und Führer der Blinden," sagte Christus von ihnen. Mtth. 15, 14. Auch Jerusalem blieb blind, wie aus den Worten Christi hervorgeht, wo Er sagt: „Wenn doch auch du es erkenn„test, und zwar an diesem deinem Tage, „was dir zum Heile dient! Nun ist es aber „vor deinen Augen verborgen." Luc. 19, 42. Und so blieben auch noch viele andere Menschen aus den Juden und Heiden blind; „das Licht leuchtete „in der Finsterniß, aber die Finsterniß hat „es nicht begriffen," schreibt der Evangelist Johannes. Joh. 1, 5. Was war aber schuld, daß alle diese Menschen blind blieben? Ihre Vorliebe zur Finsterniß war schuld. „Das aber ist das Gericht," sprach Christus, „daß das Licht in die Welt „gekommen ist, und die Menschen die Fin„sterniß mehr liebten, als das Licht; denn „ihre Werke waren böse." Joh. 3, 19. Also

ihre bösen Werke, und ihre daraus entspringende Vorliebe zur Finsterniß waren schuld, daß sie dem Lichte, das in Christo erschienen, die Augen verschlossen, daß sie an Ihn ungläubig blieben. Hiemit stimmt auch überein, was der heil. Apostel Paulus schreibt. Er schreibt aber: „Ist auch unser Evangelium „verhüllt, so ist es nur denen verhüllt, die „verloren gehen, den Ungläubigen, deren „Herzen der Gott dieser Welt verblendet „hat, daß ihnen nicht strahle die Erleuch„tung des Evangeliums der Herrlichkeit „Christi, welcher ist Gottes Ebenbild." II. Cor. 4, 3. 4. Und wiederum schreibt er: „Dieses sage „ich denn, und beschwöre euch im Herrn, „daß ihr nicht mehr wandelt, wie auch die „Heiden wandeln, in der Eitelkeit ihres „Sinnes, deren Verstand mit Finsterniß „verdunkelt ist, die entfremdet sind dem Le„ben Gottes durch die Unwissenheit, die in „ihnen ist, durch die Blindheit ihres Her„zens, die in Verzweiflung sich der Unzucht „ergaben, um jede Art Wollust zu treiben, „unersättlich." Eph. 4, 17—19.

Die Blindheit dieser Menschen war also nicht entschuldbar, sondern schuldvoll: sie hätten sehen können, wenn sie hätten sehen wollen. Ihr böser Wille, und ihre Vorliebe zur Finsterniß wollte aber das Licht nicht sehen; darum sahen sie es auch nicht, und blieben blind, und gingen in ihrer Blindheit, in ihrem

Unglauben an Jesum, das Licht der Welt, zu Grunde. Vergl. Joh. 8, 12. 24. Wie aber diese Menschen das Licht nicht sehen wollten, und wegen ihres bösen Willens und ihrer Vorliebe zur Finsterniß nicht sehen wollten: so mögen es auch heutigen Tages noch viele Menschen aus gleichem Grunde nicht sehen. Auch heutigen Tages gibt es noch viele Menschen welche wegen böser Werke und Leidenschaften, sei es wegen Hochmuth oder Ehrsucht, sei es wegen Eigennutz oder Habsucht, sei es wegen Ungebundenheit oder Fleischeslust, die Finsterniß mehr lieben als das Licht, und daher den Glauben an Jesum, als das Licht der Welt, gar nicht annehmen, oder ihn, nachdem sie ihn angenommen, wieder verlassen. Im ersten Falle bleiben sie blind, im zweiten Falle werden sie wieder blind, in beiden Fällen aber sind sie blind. Es ist aber diese geistige Blindheit ein entsetzliches Uebel, weit entsetzlicher, als die leibliche Blindheit. Der leiblich Blinde sieht nicht die Sonne der Körperwelt; aber was sieht der geistig Blinde nicht? Er sieht nicht die Sonne der Geisterweit. Der leiblich Blinde schmachtet fortwährend in äußerlicher Nacht und Oede; aber in was schmachtet der geistig Blinde? Der schmachtet fortwährend in innerer Nacht und Oede. Der leiblich Blinde hat keinen Sinn für leibliche und vergängliche Schönheiten; für was hat aber der geistig Blinde keinen Sinn? Für die geistigen und unvergänglichen Schönheiten. Dem leiblich Blinden sind viele niedre Freuden abgeschnitten; welche Freuden sind aber dem geistig Blin-

den abgeschnitten? Die höhern. Der leiblich Blinde ist an vielen zeitlichen Arbeiten gehindert; an was ist der geistig Blinde gehindert? An den Arbeiten für die Ewigkeit. Der leiblich Blinde kann die Farben nicht unterscheiden, weiß nicht, was weiß, was schwarz, was roth, was blau, was gelb, was bunt ist; was weiß aber der geistig Blinde nicht zu unterscheiden? Nicht, was wahr, nicht, was gut, nicht, was beseligend ist. Der leiblich Blinde endlich kann erwarten, wenigstens nach diesem Leben sehend zu werden; kann der geistig Blinde dieß auch erwarten? Wenn er es auch erwarten würde, so würde seine Erwartung zu Schanden werden; denn er wird auch nach diesem Leben nie mehr sehend, sondern bleibt blind, und ewige undurchdringliche Finsterniß wird sein Antheil seyn.

Wenn es nun um die geistige Blindheit ein so entsetzliches Uebel ist: haben wir dann nicht Ursache, uns zu freuen, daß wir sehen, daß wir den Glauben an das Licht der Welt besitzen? Haben wir dann nicht alle Ursache, Gott zu danken, daß Er uns tüchtig gemacht hat, Theil zu nehmen am Erbe der Heiligen im Lichte, und daß Er uns errettet hat aus der Gewalt der Finsterniß, und versetzt hat in das Reich des Sohnes seiner Liebe? Vergl. Col. 1, 12. 13. Haben wir dann nicht alle Ursache, Alles zn vermeiden, was uns neuerdings in Nacht und Finsterniß zurückführen könnte? Haben wir dann nicht alle Ursache, Alles zu thun, was geeignet ist, um unser inneres Auge nicht nur ungeschwächt zu erhalten, sondern es fort und fort zu

schärfen, und in der Erkenntniß Gottes zu wachsen? Haben wir dann endlich nicht alle Ursache, „im „Lichte zu wandeln," vergl. Joh. 12, 35., „die „Waffen des Lichtes anzuziehen," vergl. Röm. 13, 12., „Früchte des Lichtes hervorzu„bringen," vergl. Eph. 5, 8. 9., und „unser „Licht vor den Menschen leuchten zu lassen, „daß sie unsere guten Werke sehen, und den „Vater preisen, der im Himmel ist?" Vergl. Mtth. 5, 16. Ich denke, wir haben hiezu alle Ursache. Wir haben alle Ursache zur Freude. Von dem Kämmerer der Königin Candace heißt es in der Apostelgeschichte, nachdem er den Glauben an Jesus Christus angenommen hatte, und von Philippus getauft war: „Da zog er auf seinem Wege fort mit „Freuden." Vergl. Act. 8, 37—39. Vergl. auch I. Joh. 1, 1—4. 7. Sollten wir nun seine Freude nicht theilen? Dann haben wir alle Ursache zum Danke. „Jede gute Gabe, und jedes vollkommene „Geschenk ist ja," wie wir wissen, „von oben „herab vom Vater der Lichter." Jac. 1, 17. Sollten wir daher für das Licht des wahren Glaubens Gott nicht dankbar seyn? Sollten wir mit dem Apostel Paulus nicht oft und innig ausrufen: „Dank „sei Gott für seine unaussprechliche Gabe?" II. Cor. 9, 15. Weiter, sage ich, haben wir alle Ursache, Alles zu vermeiden, was uns neuerdings in Nacht und Finsterniß zurückführen, was uns neuerdings um das Licht des Glaubens oder um die Er-

kenntniß der Wahrheit bringen könnte; „denn", schreibt der Apostel Paulus, „wenn wir vorsätz„lich sündigen, nachdem wir die Erkenntniß „der Wahrheit erlangt haben, so ist kein „Opfer für Sünden mehr übrig, sondern es „wartet unser ein schreckliches Gericht." Hebr. 10, 26. 27. Ferner, sage ich, haben wir alle Ursache, Alles zu thun, um unser inneres Auge zu schärfen, und in der Erkenntniß Gottes zu wachsen. „Wir „sollen," nach eben diesem Apostel, „nicht mehr „Kinder seyn, die wie Meereswellen hin„und herfluthen, und von jedem Winde der „Lehre hin- und hergetrieben werden ... „sondern sollen Wahrheit üben in Liebe, „und zunehmen in allen Stücken," vergl. Eph. 4, 14, 15., „sollen erfüllt werden mit der Er„kenntniß des göttlichen Willens in aller „Weisheit und geistigem Verständniß, sol„len Gottes würdig wandeln, in Allem „wohlgefällig, an allen guten Werken „fruchtbar seyn, und zunehmen in der Er„kenntniß Gottes." Vergl. Col. 1, 9. 10. Endlich, sage ich, haben wir alle Ursache, im Lichte zu wandeln, die Waffen des Lichtes anzuziehen, Früchte des Lichtes zu bringen, und unser Licht vor den Menschen leuchten zu lassen. Und warum haben wir auch hiezu alle Ursache? Weil es Gott von uns fordert, weil Er uns gebietet: „Wandelt als Kin„der des Lichtes," vergl. Eph. 5, 8., weil Er uns

gebietet: „Ziehet an die Waffenrüstung Gottes — die Waffen des Lichtes," Eph. 6, 11. Röm. 13, 12., weil Er uns gebietet, daß wir „Frucht bringen, Frucht des Lichtes — jede Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit," vergl. Joh. 15, 16. Eph. 5, 9., und weil Er uns endlich gebietet: „Lasset euer Licht vor den Menschen leuchten." Mtth. 5, 16. Wenn wir nun aber alle Ursache haben, dieß Alles zu thun: solltet ihr es dann nicht wirklich thun? Solltet ihr euch dann nicht wirklich freuen, daß euch das Licht des wahren Glaubens aufgegangen? Solltet ihr dann nicht wirklich Gott für dieses Licht innigst danken? Solltet ihr dann nicht wirklich Alles vermeiden, was dieses Licht wieder verdunkeln oder gar auslöschen könnte? Solltet ihr dann nicht wirklich Alles anwenden, um es immer heller und leuchtender zu machen? Solltet ihr dann endlich nicht wirklich beflissen seyn, in diesem Lichte zu wandeln, zu kämpfen, zu wirken und zu erbauen? Wahrlich, wenn ihr dieß nicht thätet, dann wäre es besser für euch, wenn euch das Licht des Glaubens gar nicht aufgegangen wäre. Denn dann würdet ihr keine so schwere Sünde auf euch haben, dann würde keine so strenge Rechenschaft auf euch warten, dann würde eure Verdammung nicht so schrecklich ausfallen. Vergl. Mtth. 12, 41. 42. Thut dieß also: freuet euch mit höchster Freude, daß euch das Licht des wahren Glaubens aufgegangen, und daß ihr in diesem Lichte Alles sehet, was euch zu euerm Heile zu sehen hienieden

nothwendig und dienlich ist. Mit dieser Freude verbindet dann den innigsten Dank gegen Gott, der dieses Licht euch hat aufgehen lassen, so wie das fortwährende Gebet, daß Er es nie mehr in euch untergehen lassen möge. Vergl. Psl. 17, 29. Meidet hiebei aber auch zugleich alle „Werke der Finsterniß,“ vergl. Röm. 13, 12.; denn diese sind es, welche den Untergang des Lichtes meistens herbeiführen, weil Finsterniß und Licht auf die Länge sich nicht vertragen; denn, sagt der Apostel Paulus: „wie kann sich Licht zu Finster-„niß gesellen?“ II. Cor. 6, 14. Wandelt vielmehr, „wie am hellen Tage,“ Röm. 13, 13., wandelt vielmehr als „Kinder des Lichtes,“ Eph. 5, 8., und bringet „Früchte des Lichtes — Gütigkeit, Hei-„ligkeit und Wahrhaftigkeit,“ Eph. 5, 9., und lasset „euer Licht leuchten vor den Menschen, „auf daß sie eure guten Werke sehen, und „den Vater preisen, der im Himmel ist.“ Mtth. 5, 16. Thut ihr dieses, und thut ihr es beharrlich, dann seid ihr „Licht im Herrn,“ Eph. 5, 8., dann habt ihr „Gemeinschaft mit Ihm,“ I. Joh. 1, 7., dann „schaut ihr jetzt schon, wie in einem „Spiegel, seine Herrlichkeit, und werdet um-„gewandelt in dasselbe Bild von Klarheit zu „Klarheit durch seinen Geist,“ II. Cor. 3, 18.; in der Ewigkeit aber werdet ihr „Ihn sehen, wie Er ist,“ I. Joh. 3, 2, werdet Ihn sehen von „Angesicht zu An-„gesicht,“ I. Cor 13, 12., und werdet selbst „leuchten wie die Sonne.“ Mtth. 13, 43. Amen!

Predigt
auf den
dreizehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Dankbarkeit gegen Gott.

„Als aber einer von ihnen sah, daß er rein sei, kehrte er um, „lobte Gott mit lauter Stimme, fiel auf sein Angesicht zu „seinen Füssen, und dankte Ihm.“ Luc. 17, 15. 16.

Eingang.

Geliebteste ꝛc! Welch eine große Wohlthat unser göttlicher Heiland den zehn Aussätzigen im heutigen Evangelium erwiesen, kann nur derjenige einiger Massen ermessen, welcher weiß, welch eine schmerzliche und eckelhafte Krankheit der Aussatz sei. Von dieser eben so schmerzlichen als eckelhaften Krankheit hat der Heiland nun die zehn aussätzigen Männer auf ihr Bitten und Flehen befreit. Indeß hat Er für diese so große Wohlthat einen geringen Dank eingeärndtet; nur einer von ihnen, da er sah, daß er rein sei, brachte Ihm seinen Dank dar, und dieser eine war ein Samaritan.

Die übrigen neun waren gefühllos genug, um, ohne sich bedankt zu haben, fortgehen zu können. Wen muß ein solcher Undank nicht empören! Selbst den Heiland schmerzte er; selbst Dieser sprach: „Sind nicht zehn ge„reinigt worden? Wo sind denn die neun? Keiner fin„det sich, der zurückkäme, und Gott die Ehre gäbe, „als dieser Ausländer." Möchten wir uns doch nie einen solchen Undank zu Schulden kommen lassen, wie diese neun ihn sich zu Schulden kommen ließen; sondern möchten wir vielmehr die Dankbarkeit des Samaritans nachahmen! Wir wollen uns heute hiefür zu begeistern suchen.

Abhandlung.

Der heil. Apostel Paulus fragt einmal und sagt: „Was hast du, das du nicht empfangen „hättest?" Vergl. I. Cor. 4, 7. Damit gibt er deutlich zu verstehen, daß wir alles Gute, das wir besitzen, empfangen haben. Von wem haben wir aber alles Gute empfangen? Von wem andern, als von Gott. Deßhalb schreibt der heil. Jakobus: „Jede „gute Gabe, und jedes vollkommene Ge„schenk ist von oben herab vom Vater der „Lichter." Jac. 1, 17. Empfangen haben wir demnach von Gott unser Seyn oder unsern Ursprung. „Er hat uns gemacht, und nicht wir uns „selbst," Psl. 99, 3., und hat uns gemacht „nach „seinem Bild und Gleichniß," vergl. Gen. 1, 26, 27., und hat uns gemacht dadurch, daß Er „den

„Menschen bildete aus Erdenstaub, und in „sein Angesicht den Odem des Lebens hau„chete," vergl. Gen. 3, 7., und daß Er „ihn mit „Kräften versah nach seiner Art, daß Er „ihm Vernunft, Sprache, Augen, Ohren und „ein fühlendes Herz gab, und ihn mit wei„ser Lehre erfüllte, und ihm die Wissen„schaft des Geistes mittheilte, und ihm das „Gute und Böse zeigte." Eccli. 17, 2. 5. 6. Aber nicht nur das ursprüngliche Seyn haben wir von Gott empfangen, sondern wir empfangen von Ihm auch noch fortwährend unser Seyn und Leben. Dieß bezeugt der Apostel Paulus, wenn er sagt: „Er selbst gibt Allen Leben und Odem „und Alles." Act. 17, 25. Deßgleichen, wenn er sagt: „In Ihm leben wir, und bewegen uns „und sind wir." Act. 17, 28. Ohne Gott wären wir demnach niemals zum Daseyn gekommen, und ohne Ihn könnten wir dieses Daseyn auch nicht einen Augenblick fristen. Daß wir aber zum Daseyn gekommen, und zu einem vor allen irdischen Wesen so herrlichen Daseyn gekommen, und daß dieses Daseyn von Dauer ist: das haben wir der schaffenden und erhaltenden Hand Gottes zu danken.

Spiegelt sich aber schon in dieser unserer Erschaffung und Erhaltung Gottes unendliche Güte und Liebe gegen uns: so spiegelt sie sich noch mehr in unserer Erlösung. Das erste Menschenpaar ward, wie bekannt, Gott ungehorsam, und hat so sich und seine

ganze Nachkommenschaft in zeitliches und ewiges Verderben gestürzt. Vergl. Röm. 5, 12. Weder es selbst, noch diese wäre vermögend gewesen, aus eigener Anstrengung je wieder diesem Verderben sich zu entwinden. Es wären sonach alle Menschen verloren gegangen, wenn Gott sich ihrer nicht erbarmt hätte. Er hat sich ihrer aber erbarmt, und hat ihnen seinen Sohn gesandt, damit Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Vergl. Joh. 3, 16. 17. Wer hat uns nun aus der Gewalt der Finsterniß errettet, und in das Reich des Sohnes seiner Liebe versetzt? Vergl. Col. 1, 12. 13. Wer hat uns zu Ihm hingezogen? Vergl. Joh. 6, 44. Wer hat Ihn uns als glaubwürdig dargethan? Vergl. Act. 17, 31. Wer hat uns aus freiem Willen durch das Wort der Wahrheit gezeugt? Vergl. Jac. 1, 18. Wer hat uns aus dem Wasser und heiligen Geiste wieder geboren? Vergl. Joh. 3, 5. Wer hat uns von der Erbsünde abgewaschen? Wer hat uns zu Kindern Gottes, und zu Gliedern der alleinseligmachenden römischkatholischen Kirche gemacht? Wer hat uns eine so unaussprechlich herrliche Bestimmung angewiesen? Wer hat uns vorherbestimmt, dem Bilde des Sohnes Gottes gleichförmig zu werden in Zeit und Ewigkeit? Wer hat uns die Wahrheit geoffenbart? Wer hat uns den Weg zum ewigen Leben gezeigt? Wer hat uns schon so oft und freundlich eingeladen, diesen Weg zu wandeln? Wer hat uns schon so oft und ernstlich vor Abwegen ge-

warnt? Wer hat uns, wenn wir fielen, schon so oft und mitleidig wieder aufgerichtet? Wer hat uns, wenn wir sündigten, schon so oft wieder entsündigt? Wer hat mit unserer Gebrechlichkeit so viele Nachsicht getragen? Wer ist unserer Schwachheit so oft zu Hilfe gekommen? Wer hat uns schon so oft mit dem wahren Himmelsbrode gespeist und erquickt? Wer hat uns schon unzählige Erleuchtungen, gute Antriebe, fromme Rührungen, heilsame Erschütterungen und liebliche Tröstungen geschickt? Wer schickt uns dergleichen noch fortwährend? Wer speiset und erquicket uns mit dem wahren Himmelsbrode noch immerdar? Wer hat noch immer Nachsicht mit unserer Gebrechlichkeit? Wer ist noch stets bereit, uns, wenn wir gesündigt haben, wieder zu entsündigen, und wenn wir gefallen sind, uns wieder aufzurichten? Wer zeigt uns auch jetzt noch den Weg zum ewigen Leben, und warnt uns vor Abwegen? Wer hat auch jetzt noch nicht aufgehört, uns die Wahrheit zu offenbaren, und unserer Schwachheit durch seine Gnade zu Hilfe zu kommen? Nicht wahr, all dieses haben wir nur wieder Gott zu verdanken?

Außer diesen Wohlthaten spendet uns Gott aber noch unzählige andere. Hast du liebe und rechtschaffene Eltern: Er hat sie gegeben. Hast du aufrichtige Freunde: durch Ihn sind sie dir geworden. Lebst du in glücklicher Ehe: Er hat sie geschlossen. Hast du treffliche Anlagen: sein Geschenk sind sie. Erfreuest du dich einer kräftigen Gesundheit: von Ihm kommt sie. Gelingen deine Unternehmungen: sein Segen macht sie

gelingen. Bist du reich: nur Er macht reich. Bist du mächtig: nur Er verleiht alle Macht. Labt dich Speis und Trank: Er hat's dir bereitet. Bist du Gefahren entgangen: durch seinen Schutz bist du ihnen entgangen. Blühen dir reine Freuden: nur Er ist die Quelle davon. Und so könnte ich noch viele Wohlthaten Gottes aufzählen; aber ich käme doch an kein Ende; denn sie sind, wie gesagt, unzählbar, und somit will ich mich mit den aufgezählten begnügen, und nur noch bemerken, daß auch jene Schickungen Gottes, welche eben keine Wohlthaten zu seyn scheinen, als da sind: Krankheit, Gebrechlichkeit, Armuth, Unglück, Leid u. dgl., doch wahre Wohlthaten sind. Er wenigstens hat dabei die beste Absicht, will entweder unsere Tugend prüfen, läutern und erhöhen, oder will uns zur Besinnung und zur Besserung bringen: das eine wie das andere hängt aber mit unserm ewigen, ja oft sogar mit unserm zeitlichen Wohle, aufs engste zusammen.

Wo wir also unsern Blick hinwenden: überall begegnen uns Wohlthaten Gottes ohne Zahl, Wohlthaten für unsern Geist, Wohlthaten für unsern Leib, Wohlthaten für die Zeit, Wohlthaten für die Ewigkeit. Wenn uns nun Gott aber so unzählige Wohlthaten erweist, wenn wir Alles, was wir immer Gutes an uns haben, nur Ihm zu verdanken haben: sollten wir Ihm dann nicht dafür recht dankbar seyn? Freilich sollten wir es seyn. Daher schreibt auch der Apostel Paulus: „Seid dankbar!“ Col. 3, 15. Und wiederum schreibt: „Saget Dank bei Allem; denn

„dieß ist Gottes Wille in Christo Jesu in „Bezug auf euch Alle." I. Tess. 5, 18. Was er aber da geschrieben, hat er selbst fleißig gethan. In allen seinen Briefen bringt er Gott seinen innigsten Dank bald für diese, bald für eine andere Wohlthat dar. Vergl. Röm. 1, 7. I. Cor. 1, 4. Eph. 1, 10. Phil. 1, 3. Besonders aber erglüht sein Dank, wenn er der göttlichen Erlösung gedenkt. Da ruft er: „Dank sei Gott für seine unaussprechliche „Gabe!" II. Cor. 9, 15. Wie aber der Apostel Paulus besonders in Dank erglühte, wenn er der göttlichen Erlösung gedachte: so erglühte die heil. Margaritha von Cordona besonders in Dank, wenn sie der göttlichen Errettung aus ihrem Lasterleben gedachte. „Ganze Nächte brachte sie," heißt es in ihrer Lebensbeschreibung, „mit Wachen und Beten zu, „und nie erlosch die Gluth des Dankes, daß der „Herr sie nicht mitten im Taumel der Sünde, wie „ihren Lastergenossen, hinweggenommen habe." Bei der heil. Jungfrau Theresia war es die Gnade, daß der Herr sie zu einem Gliede der katholischen, alleinseligmachenden Kirche aufgenommen habe, für die sie noch auf dem Todbette mit aller Innigkeit dankte. In vita. Auch der König David hat sich durch Dankbarkeit gegen Gott ausgezeichnet. Ganze Psalmen hat er zum Lobe und Dank für seine Wohlthaten verfaßt, und hat sich und Andere zu diesem Lobe und Danke aufgefordert. „Lobe meine „Seele den Herrn," hat er gesungen, „und ver-

„giß nicht alle seine Wohlthaten." Psl. 102, 2. Und ein andermal hat er gesungen: „Was soll ich „dem Herrn vergelten für Alles, was Er „mir gegeben hat?" und darauf geantwortet: „Ich „will den Kelch des Heiles nehmen, und „den Namen des Herrn anrufen." Psl. 115, 3. 4. Nicht weniger hat sich durch Dankbarkeit auch der ältere Tobias ausgezeichnet. Als er blind geworden, heißt es in der heil. Schrift, „so beklagte er „sich nicht wider Gott, daß die Plage der „Blindheit über ihn gekommen, sondern „blieb unbeweglich in der Furcht Gottes, „und dankte Gott alle Tage seines Lebens." Tob. 2, 13. 14.

Werden uns nun die Wohlthaten Gottes nicht auch zur Dankbarkeit begeistern, wie sie diese und alle übrigen Heiligen begeistert haben? Oder werden sie uns so gefühllos und undankbar lassen, als sie die neun Aussätzigen im heutigen Evangelium ließen? Wahrlich, wenn sie uns nicht zum Danke begeisterten, dann wären wir noch weit gefühlloser und undankbarer, als diese Aussätzigen. Diese waren nur für Eine Wohlthat Gott undankbar, wir würden es aber für unzählige seyn. Welch ein schwarzer und abscheulicher Undank aber würde dieß seyn? Wie würden wir uns durch ihn aller weitern Gnaden und Wohlthaten unwürdig machen! Wie würde es uns dann ganz recht geschehen, wenn Gott uns, statt mit Gnaden und Wohlthaten, mit Strafen und Züchtigungen heim-

suchte! Wie könnten wir dann klagen, wenn Er zuletzt uns auf immer von den Schätzen seiner Gnade und Barmherzigkeit ausschlöße, und uns auf ewig nur seinen Zorn und seine Rache fühlen ließe! Undank hat noch niemals Rosen gebracht; „denn", sagt die Schrift, „die Hoffnung des Undankbaren „wird wie ein Winterreif zerschmelzen, „und wie ein unnützes Wasser zerfließen." Sap. 16, 29. Hüten wir uns also vor allem Undanke gegen Gott. Machen wir es nicht, wie Lucifer, dem Gott so ausnehmende Wohlthaten erwiesen, den Er mit so hohen Vorzügen erschaffen, der aber Gott dafür die Ehre nicht gegeben, sondern in frevelndem Hochmuthe sich selbst geehrt wissen wollte, und noch immer will. Machen wir es vielmehr, wie der König David, und sprechen wir in Allem mit ihm: „Nicht uns, Herr, nicht uns; sondern deinem Namen gib die Ehre." Psl. 113, 9. Folgen wir der Ermahnung und dem Beispiele des Apostels Paulus, und sagen wir Gott Dank in Allem. Besonders aber laßt uns Gott Dank sagen mit ihm für die Gabe der Erlösung durch Christus, und mit der heil. Theresia für das Glück, daß wir Glieder der katholischen Kirche sind, und mit der heil. Margaritha von Cordona für die Langmuth, mit der Er uns Sünder bisher ertragen hat. Aber auch für Leiden und Widerwärtigkeiten wollen wir mit dem ältern Tobias Gott Dank sagen. Für diese und alle andere Wohlthaten wollen wir Gott Dank sagen, und unaufhörlich

Dank sagen, und Dank sagen durch seinen Sohn Jesum Christum. Recht innig wollen wir täglich einstimmen, wenn der Priester bei der Präfation betet oder singt: „Wahrhaft würdig und gerecht, billig und „heilsam ist es, daß wir Dir immer und überall Dank „sagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott! „durch Christum unsern Herrn."

Mit dem mündlichen Danke allein würden wir übrigens der Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott noch kein volles Genüge leisten. Dieß werden wir erst leisten, wenn wir mit dem mündlichen Danke auch noch den thätigen Dank oder den Dank durch die That verbinden. Dieser Dank ist dann vorhanden, wenn wir Gott nicht bloß mit Worten ehren, sondern auch mit Werken; ist dann vorhanden, wenn wir nicht bloß bekennen, daß jede gute Gabe von Ihm kommt, sondern wenn wir auch diese seine Gaben nach seiner Absicht und nach seinem Willen benützen. Du leistest also der Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott erst dann volles Genüge, mein Christ, wenn du Ihm nicht bloß Dank sagst, daß Er dich nach seinem Ebenbilde erschaffen hat, sondern wenn du dieses Ebenbild auch an dir darstellst; wenn du Ihm nicht bloß Dank sagst für die Gabe der Erlösung durch Christus, sondern wenn du dich von Christus auch wirklich erlösen lassest; wenn du Ihm nicht bloß Dank sagst für das Glück, ein Glied der katholischen Kirche zu seyn, sondern wenn du dich auch als ein treues, gehorsames und lebendiges Glied dieser Kirche aufführest; wenn

du Ihm nicht bloß Dank sagst für seine Langmuth, womit Er auf deine Bekehrung wartete, sondern wenn du dich wirklich bekehrest u. s. w.

Jetzt wisset ihr, wie ihr der Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott volles Genüge leisten könnet. Bringet nun mit diesem euerm Wissen euer Verhalten in Uebereinstimmung. Gebt Gott in Allem die Ehre nicht bloß mit Worten, sondern auch durch alle eure Werke. Bekennet nicht bloß stets und überall, daß jede gute Gabe von Gott kommt, sondern benützet jede dieser Gaben auch nach seiner heiligsten und weisesten Absicht. Thut ihr dieses, und thut ihr es beharrlich, dann seid ihr dankbar gegen Gott, dann werdet ihr von Ihm immer neue und immer zahlreichere Gnaden und Wohlthaten empfangen, und seine größte und herrlichste Wohlthat und Gnade — die ewige Seligkeit in seinem Himmel — wird endlich auch nicht ausbleiben. Amen!

Predigt

auf den

vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Vom unordentlichen Streben nach Reichthum.

„Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Reichthum.“
Mtth. 6, 24.

Eingang.

Geliebteste ꝛc.! Was unser göttlicher Heiland am Schlusse des heutigen Evangeliums uns Allen zugerufen, habt ihr so eben vernommen. „Suchet zuerst das „Reich Gottes und seine Gerechtigkeit,“ hat Er uns zugerufen. Aber wie wenige von uns folgen diesem Zurufe! Wie wenige von uns suchen zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit! Wie suchen die meisten etwas ganz Anderes zuerst! Wie suchen die meisten zuerst entweder sinnliche Lust, oder Menschenlob, oder Ueberfluß an Geld und Gut! Dieses letztere suchen besonders Viele zuerst; besonders Viele streben vor Allem nach Reichthum. Dieß ihr Streben ist

aber ein unordentliches Streben, weil der Ordnung nach das Streben nach dem Reiche Gottes jedem andern Streben vorhergehen sollte. Vor einem so unordentlichen Streben möchte ich euch heute nun väterlich warnen, möchte euch besonders vor dem unordentlichen Streben nach Reichthum warnen. Möchte meine Warnung bei euch nur ein geneigtes Gehör finden!

Abhandlung.

„Vermögen ist gut, wenn das Gewissen „frei ist," sagt die heil. Schrift. Eccli. 13, 30. Das ist aber eben bei denjenigen, die unordentlich nach Reichthum streben, nicht frei; denn sie sind habsüchtig, und „die Habsucht ist," wie ebenfalls die Schrift sagt, „die Wurzel aller Uebel." I. Tim. 6, 10. Darum enthält sie aber auch so viele Warnungen vor dieser Habsucht, oder vor diesem unordentlichen Streben nach Reichthum. Darum ruft sie uns zu: „Trachte „nicht ängstlich nach Reichthum." Eccli. 5, 10. Darum ruft sie uns zu: „Hütet euch vor allem „Geize." Luc. 12, 15. Darum ruft sie uns zu: „Ihr sollt auf Erden keine Schätze sam„meln." Mtth. 6, 19. Aber nicht bloß warnt uns die heil. Schrift vor dem unordentlichen Streben nach Reichthum, sondern sie zeigt uns auch die üblen Folgen davon. So sagt sie: „Wachen um Reich„thum verzehret den Leib, und Sorge darum „raubet den Schlaf." Eccli. 31, 1. Und an-

derswo sagt sie: „Die Sorge dieser Welt, und „der Betrug des Reichthums ersticken das „Wort (Gottes), und es bleibt unfruchtbar." Mtth. 13, 22. Und weiter sagt sie: „Die reich „werden wollen, fallen in Versuchung und „Fallstricke des Teufels, und viele unnütze „und schädliche Begierden, welche den Men„schen in Untergang und Verderben stür„zen." I. Tim. 6, 9. Und ferner sagt sie: „Der „Reiche, wenn er schlafen geht, wird nichts „mit sich nehmen: er wird seine Augen auf„thun und nichts finden: Armuth wird ihn „ereilen wie Wasser." Job. 27, 19. 20. Und im heutigen Evangelium sagt sie: „Ihr könnet nicht „Gott dienen und dem Reichthum." Vergl. Luc. 16, 13. Und überdieß sagt sie: „Der Geiz ist „Götzendienst." Col. 3, 5. Und endlich sagt sie: „Den Götzendienern wird ihr Antheil wer„den im Pfuhle, der mit Feuer und Schwe„fel brennt, welches der andere Tod ist." Apoc. 21, 8. Aber nicht nur sagt sie dieß Alles, sondern sie belegt das Gesagte vielfach auch noch mit Beispielen. Den König Achab gelüstete nach dem Weinberge des Naboth. Dieser aber wollte ihm denselben nicht geben. „Da kam Achab in sein „Haus, mißmuthig und ergrimmt über das „Wort, so Naboth zu ihm geredet, da er „sprach: Ich will dir das Erbe meiner Vä„ter nicht geben. Und er warf sich auf sein

„Bett, kehrte sein Angesicht zur Wand, und „aß kein Brod.“ III. Reg. 21, 1—5. Seht da, wie die Habsucht Wohlseyn und Zufriedenheit stört! Zu unserm Heiland kam einst ein Jüngling, und sprach zu Ihm: „Guter Meister! was muß ich thun, daß ich „das ewige Leben erlange?“ „Willst du zum Leben ein„gehen, so halte die Gebote,“ war die Antwort. Darauf der Jüngling: „Dieß Alles habe ich von meiner „Jugend an beobachtet, was fehlt mir noch?“ „Willst „du vollkommen seyn,“ entgegnete der Heiland, „so „geh hin, verkauf Alles, was du hast, und gib es den „Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, „und komm und folge mir nach.“ Was hat nun der Jüngling auf diese Entgegnung gethan? „Als aber „der Jüngling,“ heißt es in der Schrift, „dieses „Wort gehört hatte, ging er traurig davon; „denn er besaß viele Güter.“ Vergl. Mtth. 19, 16—22. Seht da, wie die Habsucht das Wort Gottes erstickt und unfruchtbar macht! Der König Salomon bekennt von sich: „Ich sammelte mir Silber und „Gold, und die Schätze der Könige und Länder ... „und übertraf an Gütern Alle, die vor mir zu Jeru„salem waren,“ vergl. Eccle. 2, 8. 9.; was hat er aber von all diesem Reichthum bei seinem Tode mitgenommen? Es ist in der ganzen heil. Schrift nirgends zu lesen, daß er etwas mitgenommen. Vergl. III. Reg. 11, 43. Paral. 9, 31. Eccli. 47, 26. Seht da, wie auch der Reicheste im Tode von seinem Reichthume nichts mitnimmt! An Judas Iscarioth aber

könnt ihr endlich sehen, wie Gottesdienst und Reichthumsdienst sich nicht miteinander vertragen, und wie der Reichthumsdienst von Verbrechen zu Verbrechen bis zum gänzlichen Untergang führt. Judas stand als Apostel im Dienste Gottes; er stand aber auch als ein Geizhals im Dienste des Reichthums, und dieser Dienst hat jenen nach und nach verdrängt, hat sein ganzes Herz eingenommen, und hat ihn vorerst zur Heuchelei, dann zur Dieberei, dann zur Verstellung, dann zur Verschlagenheit, dann zum Verrathe, dann zur Verzweiflung, und zuletzt zum Selbstmorde verleitet. Vergl. Joh. 12, 6. Luc. 12, 48. Mtth. 26, 14—16. Mtth. 27, 5.

Das unordentliche Streben nach Reichthum hat also die übelsten Folgen für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit. Es schadet uns im Leben, und nützt uns nichts im Tode. Vergl. Eccli. 5, 10.; es untergräbt unsere Gesundheit und unser körperliches Wohlseyn; es löscht aus das Wort Gottes — diese Leuchte unseres Geistes, vergl. Psl. 118, 105.; es stürzt uns in viele schädlichen Begierden und in allerlei Versuchungen; es hindert uns, Gott zu dienen, und macht uns dafür zu Götzendienern, und das Ende von dem Allem ist zuletzt die ewige Verdammniß. Wer sollte nun so thöricht und verkehrt, und unordentlich nach Reichthum streben, da dieses Streben in keinem Falle einen Nutzen, wohl aber in jedem Falle Schaden bringt! Wer sollte so thöricht und verkehrt seyn, und lieber einem todten Götzen, als dem lebendigen Gott, dienen

wollen! Wer sollte so thöricht und verkehrt seyn, und diesem todten Götzen Gesundheit, Wohlseyn, Wahrheit und Tugend zum Opfer bringen! Wer sollte so thöricht und verkehrt seyn, und ein vergängliches und niedriges Gut mehr lieben, als das unvergängliche und höchste Gut! Wer sollte endlich so thöricht und verkehrt seyn, und wegen eines zeitlichen Ueberflusses einem ewigen Mangel sich aussetzen! Lasset euch also keine solche Thorheit und Verkehrtheit zu Schulden kommen; sondern unterdrücket alles unordentliche Streben nach Reichthum. Strebet vielmehr vor Allem nach „Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, „Liebe, Geduld, Sanftmuth," vergl. I. Tim. 6, 11., oder nach dem Reiche Gottes, dann wird's euch am Nöthigen nie fehlen, wie ihr im heutigen Evangelium gehört. Befolget den Rath des Apostels Paulus, der da lautet: „Wenn wir Nahrung und „Kleidung haben, so lasset uns damit zu„frieden seyn." I. Tim. 6, 8. Suchet reich zu werden, nicht an irdischen Gütern, sondern an Glauben und an guten Werken. Vergl. Jac. 2, 5. I. Tim. 6, 18. Das ist dann der wahre, das ist der beste Reichthum; denn der verläßt uns im Tode nicht, sondern folgt uns nach, vergl. Apoc. 14, 13., und verschafft uns ewige Schätze im Himmel.

Ich habe euch nun vor allem unordentlichen Streben nach Reichthum gewarnt. Jetzt frägt sich aber: Was ist dann zu machen, wenn man schon von Geburt aus reich ist, oder wenn man, ohne alles unor-

dentliche Streben nach Reichthum, doch reich wird, oder mit andern Worten: Was müssen die Reichen thun? Unser göttlicher Heiland sprach einmal gleichnißweise: „Eines reichen Mannes Acker trug „reichliche Früchte. Da dachte er bei sich selbst, und „sprach? Was soll ich thun? Denn ich habe noch kei„nen Ort, wo ich meine Früchte zusammen bringen „könnte. Und er sprach: Das will ich thun: ich will „meine Scheuern abbrechen, und größere bauen: da„selbst will ich Alles, was mir gewachsen, und meine „Güter zusammen bringen. Dann will ich zu meiner „Seele sagen: Meine Seele, du hast großen Vorrath „an Gütern auf sehr viele Jahre: ruhe aus, iß, trink, „laß dir wohl seyn! Gott aber sprach zu ihm: Du „Thor! in dieser Nacht wird man deine Seele von dir „fordern: was du nun bereitet hast, wessen wird es „seyn?" Luc. 12, 16—20.

Und ein anderes Mal sprach Er wieder gleichnißweise: „Es war ein reicher Mann, der kleidete sich in „Purpur und feine Leinwand, und hielt alle Tage „herrliche Mahlzeit. Es war aber auch ein Armer, „mit Namen Lazarus, der lag vor seinem Thore voll „Geschwüre, und er hätte sich gerne mit den Brosa„men gesättigt, die von des Reichen Tisch fielen, aber „Niemand gab sie ihm. ... Es geschah aber, daß der „Arme starb, und von den Engeln in den Schooß „Abrahams getragen wurde. Und es starb auch der „Reiche, und wurde in die Hölle begraben." Luc. 16, 19—22. Aus diesen zwei Gleichnissen können

die Reichen vorerst einsehen, was sie nicht thun dürfen. Sie dürfen den Reichthum weder ungebraucht lassen, und sich selbst nichts gönnen, noch dürfen sie ihn mißbrauchen, und den Armen nichts gönnen. „Niemand ist schlechter," sagt die Schrift, „als der sich selbst nichts gönnt, und das ist der Lohn für seine Bosheit." Eccli. 14, 6. Und wiederum sagt sie: „Wer sich selbst nicht gut ist, wird der einem Andern gut seyn?" Eccli. 14,5. Aber auch, wer sich selbst gut ist, wer sich selbst etwas vergönnt, dabei aber den Armen nichts gönnt und gibt, ist ein schlechter Mensch; denn er ist voll Selbstsucht, und hat keinen Funken Nächstenliebe und Barmherzigkeit. Es gibt aber von beiden Arten Reiche genug; es gibt Reiche genug, die sich und Andern nichts gönnen, und gibt Reiche genug, die wohl sich gütlich thun, Andern aber nichts Gutes thun. Beide Arten aber gehören zu jenen Reichen, von denen Christus sagt: „Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher ins Himmelreich eingehe." Mtth. 19, 24. Ihr Reichen, wollt ihr nun zu diesen Reichen gehören? Wenn ihr nicht zu ihnen gehören wollt, so müßt ihr nothwendig etwas Anderes thun, als diese thun. Was aber müßt ihr thun, frage ich nochmal. Ich lasse wieder die heil. Schrift Antwort geben. „Wenn Reichthum zuströmet," sagt sie, „hänget das Herz nicht daran." Psl. 61, 11. Und weiter sagt sie: „Machet euch Freunde mittels des

„ungerechten Reichthums, damit, wenn es „mit euch zu Ende geht, sie euch in die ewi- „gen Wohnungen aufnehmen.“ Luc. 16, 9. Und ferner sagt sie: „Den Reichen dieser Welt ge- „biete: nicht hochmüthig zu seyn, nicht zu „vertrauen auf ungewissen Reichthum, son- „dern auf den lebendigen Gott, Gutes zu „thun, reich zu werden an guten Werken, „gerne zu geben und mitzutheilen, sich zu „sammeln einen Schatz als eine gute Grund- „lage für die Zukunft, damit sie das wahre „Leben ergreifen.“ I. Tim. 6, 17—19. Und end- lich sagt sie: „Glückselig der Reiche, der un- „befleckt erfunden wird.“ Eccli. 31, 8. Jetzt wird es euch Reichen nicht mehr unbekannt seyn, was ihr thun müsset, wenn ihr in das Himmelreich einst eingehen wollet. Ihr müßt euer Herz vor aller unor- dentlichen Anhänglichkeit an den Reichthum los hal- ten, ihr müßt nicht auf ihn, sondern auf Gott ver- trauen, ihr müßt euch durch ihn weder zum Hochmuthe noch zu andern Befleckungen der Seele verleiten lassen, und müßt endlich von ihm einen guten Gebrauch ma- chen, müßt gerne von ihm mittheilen, sei es zur Ver- herrlichung Gottes, oder zur Unterstützung eurer hilfs- bedürftigen Mitmenschen. Besonders dieß letztere müßt ihr euch recht angelegen seyn lassen, müßt recht gerne an Arme und Hilfsbedürftige mittheilen. Zachäus, der reiche Oberzöllner, ist euch da mit einem schönen Beispiele vorangegangen. „Sieh, Herr,“ sprach

er zu Jesu, „die Hälfte meiner Güter gebe ich „den Armen.“ Luc. 19, 2. 8. Auch der ältere Tobias hat euch da ein schönes Beispiel gegeben; denn von ihm heißt es in der Schrift: „Tobias ging „täglich zu allen seinen Verwandten, und „tröstete sie, und theilte einem Jeden von „seinem Vermögen mit, wie er konnte: er „speisete die Hungrigen, und gab den Nackten Kleider, und verschaffte sorgfältig Begräbniß den Todten und Erschlagenen.“ Tob. 1, 19. 20. Selbst der heidnische Hauptmann Cornelius hat euch da mit einem schönen Beispiele vorangeleuchtet. „Der war,“ wie in der Apostelgeschichte zu lesen ist, „fromm und fürchtete Gott „mit seinem ganzen Hause, gab viel Almosen dem Volke, und betete immerdar zu „Gott.“ Act. 10, 2.

Seid ihr nun bereit, ihr Reichen, diese Beispiele nachzuahmen, und überhaupt Alles zu thun, was ihr thun müsset, wenn ihr einst in das Himmelreich eingehen wollet? O, wenn ihr hiezu nicht bereit wäret, wenn ihr vielmehr euer Herz an den Reichthum hänget, wenn ihr auf ihn, und nicht auf Gott, euer Vertrauen setztet, wenn ihr euch durch ihn zum Hochmuthe und zu andern Befleckungen der Seele verleiten ließet, und wenn ihr ihn endlich nicht zum Wohlthun und zu Werken der Barmherzigkeit benütztet: dann müßte ich euch mit dem Apostel Jakobus zurufen: „Wohlan „nun, ihr Reichen, weinet und heulet über

„euer Elend, das über euch kommen wird. Euer „Reichthum verfault, eure Kleider sind mot„tenfräßig, euer Gold und Silber ist verro„stet, und der Rost desselben wird ein Zeug„niß wider euch seyn, und wird euer Fleisch „fressen wie Feuer. Ihr habt euch Schätze des „Zornes gesammelt für die letzte Zeit. ... „Ihr habt geprasset auf Erden, und in Wol„lust geweidet eure Herzen auf den Tag der „Schlachtung." Jac. 5, 1—5. Es wäre aber schrecklich, wenn ich euch so zurufen müßte; denn dieser Zuruf würde an euch sicher einst in Erfüllung gehen. Darum seid bereit, den Anforderungen zu genügen, die Gott an euch macht, und genüget ihnen dann wirklich. Hängt euer Herz nie an den Reichthum, vertraut nie auf ihn, sondern auf Gott, laßt euch durch ihn nie zum Hochmuth und zu andern Befleckungen der Seele verleiten, sondern benützt ihn vielmehr zur Ehre Gottes, sowie zu eigenem und fremdem Wohle: dann wird euch das „Wehe", das Christus über die Reichen ausspricht, gewiß nicht treffen, vergl. Luc. 6, 24., sondern ihr werdet bei allem Reichthume an irdischen Gütern arm im Geiste seyn, und diesen Armen hat Christus die Seligkeit verheißen mit den Worten: „Selig sind die Armen im „Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich." Amen!

Predigt
auf den
fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von den Leichenbegängnissen.

„Als Er aber nahe an das Stadtthor kam, sieh, da trug man „einen Todten heraus, den einzigen Sohn seiner Mutter, „die Wittwe war, und viel Volk aus der Stadt ging mit „ihr.“ Luc. 7, 12.

Eingang.

Geliebteste 2c.! Das heutige Evangelium erzählt uns etwas Gewöhnliches und etwas Ungewöhnliches. Das Gewöhnliche, das es uns erzählt, ist ein Leichenbegängniß; das Ungewöhnliche aber, das es uns erzählt, ist die Wiederbelebung dieser Leiche. Diese kommt so schnell wohl nicht mehr vor, jenes hingegen kommt gar häufig vor, in manchen Orten oft täglich, ja in großen Städten sogar öfter des Tages. Gar vielmal sieht man einen Todten zum Grabe tragen, gar vielmal sieht man seine nächsten Angehörigen schluch=

zend seiner Bahre folgen, gar vielmal sieht man eine Menge Volkes mitziehen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Es haben aber solche Leichenbegängnisse, besonders wie sie in unserer katholischen Kirche gehalten werden, etwas gar Ergreifendes und Rührendes, und führen uns gar ernste Wahrheiten zu Gemüthe. Ich kann nicht umhin, euch heute darauf aufmerksam zu machen. Ich werde euch aber darauf aufmerksam machen dadurch, daß ich euerm Geiste ein Leichenbegängniß vorführe, und euch sage, was dabei geschieht, und was dabei geschehen soll.

Abhandlung.

Die Glocken beginnen zu läuten, und von der Kirche aus begibt sich der Priester, angethan mit Chorrock und schwarzer Stole, sammt seiner Begleitung nach jenem Hause, in welchem vor Kurzen ein Christ gestorben. Dort angekommen findet er die Leiche bereits in der Todtenbahre und schon unter der Thüre, gleichsam schon reisefertig auf den letzten Weg. Innen im Hause hört man Schluchzen und Weinen und Klagegeschrei; denn der Augenblick ist gekommen, wo für immer aus dem Hause fortgetragen wird des Hauses Mutter oder des Hauses Vater, oder ein anderes theures Glied des Hauses. Bald ist es eine Gattin, die einen trostlosen Gatten mit kleinen Kindern zurückläßt; bald ist es eine Jungfrau, die in der Blüthe der Jahre von ihren Geschwistern scheidet; bald ist es ein Jüngling, vielleicht auch der einzige

Sohn seiner Mutter, und ihre Hoffnung und Stütze fürs Alter; bald endlich ist es ein anderer Verwandter, oder irgend ein guter Freund. Wer es aber seyn mag, der Priester verrichtet ein kurzes Gebet für das Verstorbene, besprengt es mit geweihtem Wasser, beräuchert es mit Weihrauch, und wünscht ihm die ewige Ruhe und den ewigen Frieden.

Jetzt setzt sich der Zug in Bewegung. Voran wird ein schwarzes Kreuz, nach diesem eine schwarze Fahne getragen, zum Zeichen, daß der Gekreuzigte dem Tod den Sieg entrissen, vergl. I. Cor. 15, 55., und zur Erinnerung, daß, wer im Glauben an Ihn stirbt, leben wird, wenn er auch gestorben ist. Vergl. Joh. 11, 25. Nun folgt die Jugend, welche die Leiche begleitet, gewöhnlich nicht sonderlich ergriffen, weil sie nicht ahnt, daß bald auch sie werde zum Grabe geleitet werden. Nach der Jugend kommt der Priester, fortwährend für die Ruhe des Verstorbenen betend, und hinter ihm wird dieser selbst getragen. Zunächst reihen sich hierauf seine trauernden Angehörigen an, gehüllt in schwarze Gewänder, zuerst die männlichen und dann die weiblichen, und endlich schließt der Zug mit einer größern und kleinern Menge anderer Leute. So lange der Zug währt, hören die Glocken zu läuten nicht auf, und mahnen auch ihrerseits durch ihre schnell verhallenden Klänge an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Die Leute aber beten den Armenseelenrosenkranz. Gelangt der Zug beim Gottesacker an, so betet der Priester beim Eintritt in denselben: „Kommet

„zu Hilf, ihr Engel Gottes! Eilet entgegen, ihr Engel „des Herrn! Nehmet auf seine Seele, und bringet sie „vor das Angesicht des Allerhöchsten! Es nehme dich „Christus auf, der dich berufen hat, und Engel sollen „dich in den Schooß Abrahams führen." Im Hingehen zum Grabe aber betet er: „In das Paradies „wollen begleiten dich die Engel: bei deiner Ankunft „wollen dich aufnehmen die Martyrer, und führen dich „in die heilige Stadt Jerusalem, und mit dem einst „armen Lazarus mögest du haben die ewige Ruhe." Beim Grabe selbst aber betet er: „Gott, durch dessen „Erbarmung die Seelen der Gläubigen ruhen, segne „dieses Grab, und gib ihm deinen heiligen Engel zum „Wächter, und befreie die Seelen derjenigen, deren „Körper hier begraben werden, von den Banden der „Sünden, daß sie immer in dir mit deinen Heiligen „ohne Ende erfreut werden. Durch Christum unsern „Herrn." Hierauf besprengt er das Grab und spricht: „Geheiligt sei dieses Grab im Namen des Vaters, „und des Sohnes, und des heil. Geistes." Jetzt wird die Leiche ins Grab gesenkt. Während aber dieß geschieht, spricht der Priester: „Nimm Erde, was dein „ist; aber auch Gott wolle nehmen, was sein ist: der „Leib ist von Erde gebildet, der Geist ist von Oben „eingehaucht." Hernach besprengt er die Leiche nochmal mit Weihwasser, so wie er sie auch nochmal anräuchert. Jenes thut er mit den Worten: „Mit himmlischem Thaue erquicke deine Seele Gott Vater, und Sohn, und heiliger Geist." Dieses aber thut er mit

den Worten: „Mit himmlischem Wohlgeruche weide „deine Seele Gott Vater, und Sohn, und heiliger „Geist.“ Nun nimmt er eine Schaufel zur Hand, und wirft dreimal Erde auf den Sarg, sprechend: „Gedenke, Mensch, daß du Staub bist, und in Staub „wiederkehrest.“ Sobald dieß geschehen, stimmt er sogleich das Wort Christi an: „Ich bin die Auferste„hung und das Leben, wer an mich glaubt, wird le„ben, wenn er auch gestorben ist, und Jeder, der lebt „und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit.“ Während nun die Todtengräber die Leiche verscharren, wird der Lobgesang des Zacharias gesungen zum Danke für die Erlösung, die dem Verstorbenen durch Christus geworden. Ist dieser Lobgesang gesungen, so wird obiges Wort Christi nochmal wiederholt, und, nachdem der Priester noch einige Gebete für den Begrabenen gesprochen, ein Kreuz auf das Grab aufgepflanzt mit den Worten: „Das Zeichen des Erlösers, unsers Herrn „Jesu Christi, sei gezeichnet über dich, welcher in die„sem Zeichen dich erlöset hat, und nicht lasse Er zu „dir hineingehen einen Würgengel in Ewigkeit.“ Endlich spricht der Priester noch zum Schlusse: „Der Friede „sei mit dir!“

Hier habt ihr nun ein Leichenbegängniß, wie es der Hauptsache nach in unserer römischkatholischen Kirche bei ihren verstorbenen Kindern gehalten wird, und zugleich einen kurzen Ueberblick dessen, was dabei geschieht. Nun bleibt mir nur noch übrig, euch zu sagen, was dabei geschehen soll. Was soll denn nun

dabei geschehen? Wenn du so manche Leute siehst, die einen Verstorbenen zum Grabe begleiten, und für ihn beten, ohne daß sie gerade durch besondere Bande mit ihm verbunden sind: soll dieß dann dich nicht auch antreiben, zu thun, wie diese Leute thun, und auch, wie sie, gerne bei Leichenbegängnissen dich einzufinden, und für die Verstorbenen zu beten? Die Todten begraben, ist ein Werk der Barmherzigkeit, und dieses Werk übest du, wenn du ihnen mit der Leiche gehst und für sie betest. Dieses Werk der Barmherzigkeit hat besonders der ältere Tobias sich angelegen seyn lassen. Schon hatte der König Sennacherib wegen dieses Werkes ihn zu tödten befohlen, schon hatte er ihm all sein Vermögen weggenommen: er ließ sich deßhalb von diesem Werke der Barmherzigkeit doch nicht abhalten, sondern fuhr fort, die Todten zu begraben. Da schalten ihn alle seine Nachbarn, und sprachen: Schon hat man um dieser Sache willen befohlen, dich zu tödten, und kaum bist du dem Todesurtheile entronnen, begräbst du wieder die Todten. Aber was sagt die Schrift? Sie sagt: „Tobias fürchtete „Gott mehr, als den König, raffte die Leichname der Getödteten hinweg, verbarg sie „in seinem Hause, und begrub sie um Mitternacht." Vergl. Tob. 1, 21. 22. u. Tob. 2, 1—9. Ahmet nun diesen Tobias, ahmet die Leute im heutigen Evangelium und noch so manche andere barmherzige Leute nach, und gehet euern verstorbenen Mitmenschen auch gerne mit der Leiche und betet für sie,

eingedenk der Worte: „Es ist ein heiliger und „heilsamer Gedanke, für die Verstorbe„nen zu beten, damit sie von ihren Sünden „erlöst werden.“ II. Mach. 12, 46.

Während man aber für die Verstorbenen betet, soll man zugleich auch für sein eigenes Seelenheil bedacht seyn. Man soll daher, wenn man sich bei einem Leichenbegängniß einfindet, heilsame Betrachtungen anstellen, und gute Vorsätze machen. Man soll betrachten: Ueber kurz oder lange werde auch ich eine Leiche seyn, über kurz oder lange wird man auch mich aus dem Hause nach dem Gottesacker tragen, über kurz oder lange werde auch ich in der Bahre liegen — leblos, kalt, entstellt, übelriechend, über kurz oder lange wird auch mir von allen meinen irdischen Gütern, Ehren und Freuden nichts mehr übrig bleiben, über kurz oder lange wird auch mein Leib in Staub zerfallen, und wo wird dann die Seele seyn? Damit diese dann an einem guten Orte sei, sollt ihr dann ernstlich Vorsorge treffen, sollt euch fest entschließen, von aller Sünde und von aller unordentlichen Anhänglichkeit ans Irdische euch loszumachen; sollt euch fest entschließen, Gott über Alles und den Nächsten wie euch selbst zu lieben; sollt euch fest entschließen, euch mit Tugenden und guten Werken zu bereichern; sollt euch fest entschließen, einen guten Kampf zu kämpfen; sollt euch fest entschließen, alle Widerwärtigkeiten und Leiden geduldig zu ertragen; sollt euch endlich fest entschließen, im Guten auszuharren bis ans Ende.

Denn nur wenn ihr solche Entschlüsse fasset, und sie, was die Hauptsache ist, auch treulich ausführet, wird euere Seele, während euer Leib zum Grabe gebracht wird, an einem guten Orte seyn. So unterlasset denn, wenn ihr einem Leichenbegängniß beiwohnt, solche Entschlüsse und Betrachtungen nicht; dann wird ein solches Leichenbegängniß nicht nur dem Verstorbenen, sondern auch euch selbst zum Frommen gereichen.

Doch soll man bei einem Leichenbegängnisse nicht blos auf die Leiche als solche sehen, man soll nicht blos Tod und Grab vor Augen haben, sondern man soll auch an die künftige Auferstehung denken. Der Leib, der ins Grab gelegt wird, und da vermodert, bleibt nicht für immer im Grabe, sondern er wird wieder daraus hervorgehen. Dies spricht Christus ganz bestimmt aus mit den Worten: „Es kommt „die Stunde, in der Alle, welche in den Grä„bern sind, die Stimme des Sohnes Gottes „hören werden: und es werden hervorge„hen, die Gutes gethan haben, zur Aufer„stehung des Lebens, die aber Böses gethan „haben, zur Auferstehung des Gerichtes." Joh. 5, 28. 29. Diese Stimme des Sohnes Gottes hat Lazarus, der schon vier Tage im Grabe lag, gehört; zu ihm hat der Sohn Gottes gesprochen: „Lazarus, komm heraus!" Und Lazarus ist auch sogleich herausgekommen. Joh. 11, 17. 43. 44. Auch der Jüngling im heutigen Evangelium hat diese Stimme gehört, zwar nicht im Grabe, aber doch auf dem Wege

zum Grabe: zu ihm wurde gesagt: „Jüngling, steh auf!" Und auch er ist sogleich aufgestanden. So nun, wie diese, werden auch wir einst auferstehen, aber nicht mehr zu einem neuerdings sterblichen Leben, wie sie, sondern zu einem unsterblichen Leben, und auch nicht mehr mit den alten Körpern, sondern, obwohl es die nemlichen sind, mit neuen Körpern, mit Körpern, die unverweslich, herrlich, kräftig und geistig sind. Vergl. I. Cor. 15, 42—44.

Da wir nun diese Hoffnung haben, sollten wir dann übermäßig trauern und klagen, wenn eine uns theure Person zum Grabe getragen wird? Nicht auf immer ist sie uns entrissen, nicht zum letzten Male haben wir sie gesehen. Wir werden sie wiedersehen, wir werden wieder mit ihr zusammenkommen. Einige Jahre, und wir sind wieder mit ihr vereint. Trauert und klaget demnach nicht übermäßig, wenn man den Sarg eines geliebten Angehörigen in die Erde senket; sondern tröstet euch mit seiner Auferstehung, und seinem baldigen Wiedersehen.

Aber nicht nur trösten soll uns die Hoffnung der einstigen Auferstehung in Hinsicht der Verstorbenen, sondern sie soll uns auch ein steter Sporn und Antrieb seyn zu einem guten und christlichen Lebenswandel. Denn nur wenn wir gut und christlich in diesem Leibesleben gewandelt, nur wenn wir, wie Christus sagt, Gutes gethan haben, werden wir aus den Gräbern hervorgehen zur Auferstehung des Lebens, während diejenigen, die Böses gethan haben, wohl auch auf-

erstehen werden, aber nicht zu einem ewigen Leben, sondern zu einem ewigen Tode, zu einem endlosen Sterben. Vergesset nun auch, wenn ihr einem Todten das letzte Geleite gebet, seine und eure einstige Auferstehung nicht, und lasset euch durch diese zu einem recht guten und christlichen Lebenswandel antreiben und anspornen: dann mag auch über euch der Tod kommen, wenn er will: es stirbt ja nur der Leib, der Geist aber lebt immerfort, und auch der Leib wird wieder zum Leben von Christo erweckt werden, und beide werden dann unzertrennlich mit einander leben und sich freuen in alle Ewigkeit. Amen!

Predigt

auf den

sechszehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Gastfreundschaft.

„Und es geschah, als Jesus in das Haus eines Obersten von „den Pharisäern ging, um da zu speisen, beobachteten auch „sie Ihn genau.“ Luc. 14, 1.

Eingang.

Geliebteste 2c.! Unser göttlicher Heiland kam, wie ihr wisset, ganz arm auf die Welt. Arm war seine Mutter, arm sein Geburtsort, arm seine erste Liegerstatt, und ärmlich sein erstes Gewand. Wie Er aber arm auf die Welt gekommen, so ist Er auch arm sein ganzes Leben geblieben. „Die Füchse haben Höhlen,“ sprach Er selbst, „und die Vögel des Himmels Nester; „aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er sein „Haupt hinlege.“ Matth. 8, 20. Indeß gebrach es Ihm doch niemal an dem nöthigen Lebensunterhalt;

denn eines Theils dienten Ihm fromme Frauen mit ihrem Vermögen, vergl. Luc. 8, 3., andern Theils wurde Er häufig zu Gast geladen. Vergl. Luc. 7, 36. So sehen wir Ihn auch im heutigen Evangelium auf die Einladung eines vornehmen Pharisäers in dessen Haus gehen, um da zu speisen. Denken hiebei nicht Manche von Euch: Hätte ich damals gelebt, ich würde Ihn auch zu Gast geladen haben? Denen aber, welche so denken, sage ich: Ihr könnt Ihn auf gewisse Weise auch jetzt noch zu Gast laden. Wie kann dies aber geschehen? Es geschieht dann, wenn ihr die Tugend der Gastfreundschaft übet. Daß ihr nun diese Tugend wirklich übet, dazu will ich euch heute ermahnen.

Abhandlung.

Schon in den ältesten Zeiten war die Tugend der Gastfreundschaft gekannt und ausgeübt. So lesen wir schon im Buche der Schöpfung: „Als Abraham „seine Augen erhob, erschienen ihm drei Männer ste„hend in seiner Nähe, und da er sie sah, lief er ihnen „entgegen aus der Thüre seines Zeltes, und bückte sich „nieder zur Erde, und sprach: Herr, habe ich Gnade „gefunden vor deinen Augen, so gehe nicht vorüber „vor deinem Knechte; sondern ich will ein wenig „Wasser bringen, und eure Füße waschen, daß ihr „ruhet unter dem Baume. Auch will ich einen Bissen „Brod vorlegen, daß ihr euer Herz stärket; dann „möget ihr weiter gehen. Und sie sprachen: Thue,

„wie du gesagt hast. Da eilete Abraham in das Zelt „zu Sara, und sprach zu ihr: Eile, und knete drei „Maaß Weißmehl, und backe Aschkuchen. Er aber „lief zu den Rindern, und nahm das zarteste, beste „Kalb davon, und gab es dem Knaben. Der eilete, „es zu bereiten. Und er nahm Butter und Milch, „und das Kalb, das er bereitete, und setzte es ihnen „vor.“ Gen. 18, 2—8.

Wenn nun aber schon in den ältesten Zeiten die Tugend der Gastfreundschaft gekannt und geübt wurde: sollte sie in der Fülle der Zeiten, sollte sie im Christenthum weniger gekannt und geübt werden? Sollte sie da nicht im Gegentheil noch viel mehr gekannt und geübt werden? Freilich sollte sie dies. Darum ermahnen uns auch die göttlichen Urkunden des Christenthums so häufig und ernstlich zu dieser Tugend; drum rufen sie uns zu: „Seid gastfrei gegen einander“ I. Petr. 4, 9.; drum rufen sie uns zu: „Befleißet euch der Gastfreundschaft“ Röm. 12, 13.; drum rufen sie uns zu: „Die Gastfreundschaft vergesset nicht; denn durch diese „haben Einige, ohne es zu wissen, Engel „beherberget.“ Hebr. 13, 2.

Gegen wen soll man aber die Tugend der Gastfreundschaft üben? Etwa blos gegen Verwandte und gute Freunde, wie es gewöhnlich geschieht, oder erstreckt sich die Pflicht der Gastfreundschaft noch weiter? Sie erstreckt sich noch weiter. Zwar dürfen wir gegen Verwandte und Bekannte schon Gastfreundschaft üben,

und dies zu thun, ist sogar verdienstlich, wenn es aus wahrer Liebe geschieht, und nicht Eigennutz mit unterläuft; aber hauptsächlich sind es die Armen und Fremden, gegen die wir gastfreundlich seyn sollen. Dies spricht Christus aus, wenn Er sagt: „Wenn „du ein Mittag- oder Abendmahl gibst, so „lade nicht deine Freunde, noch deine Brü„der, noch Verwandte, noch reiche Nachbarn, „damit sie dich nicht etwa wieder laden, und „dir wieder vergolten werde; sondern wenn „du ein Gastmahl gibst, so lade Arme, „Schwache, Lahme, Blinde: und selig wirst „du seyn, weil sie dir nicht vergelten kön„nen; denn vergolten wird dir werden bei „der Auferstehung der Gerechten.“ Luc. 14, 12—14. Diesen Ausspruch Christi befolgte genau der hl. Papst, Gregor der Große. „Wie er,“ heißt es in seiner Lebensbeschreibung, „der gemeinsame Vater „der Gläubigen war, war er es auch der Armen. „Er traf die zweckmäßigsten Anstalten, daß alle Dürf„tigen, über die er genaue Listen machen ließ, die nö„thige Unterstützung erhielten, und die Armen mit „Nahrung und andern Bedürfnissen versehen wurden; „besonders lagen ihm die Hausarmen am Herzen, und „er wußte sie auf solche Art zu unterstützen, daß sie „nicht beschämt wurden. Auch die Fremden und Rei„senden hatten Antheil an seiner Mildthätigkeit, und „täglich mußte sein Sacristan zwölf zu seinem Tische „einladen. Man erzählt, er habe das Glück gehabt,

„in einem dieser Fremdlinge einmal den Heiland selbst, „und ein anderes Mal seinen eigenen Schutzengel zu „bewirthen.“ Höfling. Legende I. 264. Auch der hl. Ludwig, König von Frankreich, befolgte diesen Ausspruch Christi genau. „Er speiste täglich 120 Arme, „an den Festtagen 200, und oft bediente er sie, und „wusch ihre Füße.“ Alliolis Bibelübersetzung. Luc. 14, 13. Note 4. Wenn nun so hohe Personen, wenn ein Papst, wenn ein König es nicht unter ihrer Würde hielten, Arme und Fremde zu Tische zu laden, und an ihnen Gastfreundschaft zu üben: sollten wir es dann unter unserer Würde halten, gegen Arme und Fremde Gastfreundschaft zu üben, wir, die wir im Vergleich mit jenen hohen Personen nur eine niedrige Stufe in der menschlichen Gesellschaft einnehmen! Wäre es nicht stinkender Hochmuth von uns, wenn wir die Armen und Fremden verachteten! Wäre es nicht eine abscheuliche Härte und Lieblosigkeit von uns, wenn wir bei vollen Tafeln schwelgten, und die Hungrigen darben ließen! Und, ach, das geschieht so oft. So viele Reiche gibt es, denen Arme und Fremde weniger gelten, als ihre Hunde oder Pferde. So viele Reiche gibt es, die, wie jener Reiche im Evangelium, täglich herrliche Mahlzeit halten, aber einem hungernden Lazarus, der mit wenigem zufrieden wäre, nichts zukommen lassen. Solchen hochmüthigen und unbarmherzigen Reichen wird es aber einst auch so ergehen, wie es diesem Reichen gegangen. Dieser wurde, als er starb, in die Hölle begraben, während

Lazarus nach seinem Tode von den Engeln in den Schooß Abrahams getragen wurde. Hier in der Hölle nun haben seine herrlichen Mahlzeiten ein Ende gehabt, und an ihre Stelle ist der entsetzlichste Mangel getreten. So nemlich berichtet das Evangelium von ihm: „Als er in der Qual war, und seine Augen er„hob, sah er Abraham von ferne, und Lazarus in „seinem Schooße, und er rief, und sprach: Vater „Abraham, erbarme dich meiner, und sende den La„zarus, daß er seine Fingerspitze ins Wasser tauche, „und meine Zunge abkühle; denn ich leide große Pein „in diesen Flammen. Abraham aber sprach zu ihm: „Gedenke, Sohn, daß du Gutes empfangen hast in „deinem Leben, und Lazarus hingegen Uebles: nun „aber wird dieser getröstet, und du wirst gepeiniget. „Und über dies Alles ist zwischen uns und euch eine „große Kluft gesetzt, daß die, welche von hier zu euch „hinübergehen wollen, nicht können, und die, welche „von da herübergehen wollen, auch nicht können." Vergl. Luc. 16, 19—26.

Habt ihr nun gehört, ihr Reichen, wie es euch einst in der Ewigkeit gehen wird, wenn ihr unterlasset, an Hungernden Gastfreundschaft zu üben, während ihr selbst im Ueberfluß schwelget? Habt ihr gehört, welch schreckliche Pein, und welch grenzenloser Mangel eurer wartet? Habt ihr gehört, daß auf eure jetzige zeitliche Sättigung ein endloser Hunger folgt? Vergl. Luc. 6, 25. Und wenn ihr es gehört habt, wird das

Gehörte im Stande seyn, euch fürderhin gastfreundlich gegen Arme und Fremde zu machen?

Für gläubige und gefühlvolle Seelen wird eine so entsetzliche Drohung nicht nothwendig seyn, um sie zur Gastfreundschaft zu stimmen; schon etwas anderes wird hiezu vollkommen erklecken. Dies andere aber ist jenes Wort Christi, welches heißt: „Wahrlich „sag ich euch: Was ihr einem dieser meiner „geringsten Brüder gethan habt, das habt „ihr mir gethan.“ Matth. 25, 40. Hiezu bemerkt der hl. Augustinus: „Gott bleibt immer Der„selbe und ist durch sich selbst glückselig. Die Ge„schöpfe sind und haben Nichts, als was sie von Ihm „empfangen. Wer kann dem Schöpfer etwas geben? „Wer kann dem Allmächtigen helfen? Bedarf Er der „Güter, der Hilfe eines Andern? Aber Er erfand „die Kunst, es dahin zu bringen, daß der Mensch „Ihm wie einem Nothleidenden und Dürftigen helfen „kann. Das that Er, um unser Schuldner zu wer„den und sich zu einer unermeßlichen Wiedervergeltung „zu verpflichten. Er wollte, daß der Mensch in seinem „Nebenmenschen Ihn selber erkenne, und was Einer „dem Andern thut, gilt eben so viel, als wäre es „Ihm selber geschehen. Göttliche Kunst und würdig „der höchsten Güte, wer kann sich deiner Lockspeise „entziehen, wer dem Netze entgehen, das die Liebe „eines Gottes zu unserer Beglückung ausbreitet? Also „finde ich meinen Gott in jedem unsterblichen Geiste? „Also speise ich meinen Gott, wenn ich den hungrigen

„Armen an meinen Tisch ziehe? Ich tröste meinen „Gott, wenn ich meinem leidenden Mitbruder zu Hilfe „komme? Und wenn ich die Wunden eines hilflos „schmachtenden Unglücklichen nicht verbinde, so ver„schmähe ich meinen Gott." Nachtgedanken des hl. Augustin. 218. Was ihr also dem geringsten eurer Mitmenschen thut, das thut ihr Gott, das thut ihr euerm Heilande selbst. Uebt ihr demnach Gastfreundschaft an so einem Mitmenschen, so übt ihr sie an Gott, so übt ihr sie an euerm Heiland. Wird nun dieser Gedanke euch nicht zur Gastfreundlichkeit begeistern? Wie, wenn unser göttlicher Heiland in eigener Menschengestalt in unsern Ort käme, müde und hungrig: würde nicht jedes von uns sich beeilen, Ihm Beweise seiner Liebe zu geben? Würde nicht jedes von uns das Beste hervorsuchen, um Ihn zu laben und zu erquicken? Würde nicht jedes von uns es für das höchste Glück halten, Ihn in seinem Hause zu beherbergen und zu bewirthen? Warum drängt es uns aber nicht ebenso zur Gastfreundschaft gegen Ihn, wenn Er in Gestalt eines Armen oder eines Fremdlings zu uns kommt? Darum, weil wir schwachgläubig sind; darum, weil wir sein Wort: „Was ihr „dem geringsten meiner Brüder thut, habt ihr mir ge„than", nicht genug glauben und zu Herzen fassen. Würden wir dies sein Wort recht glauben und zu Herzen fassen: wir müßten zur Gastfreundschaft begeistert werden. Glaubet also dieses Wort eures Heilandes nur recht fest, und fasset es recht zu Herzen.

Dann werdet ihr euch gedrungen fühlen, mit dem hl. Augustinus auszurufen: „O Mensch, du theurer „Gegenstand meiner zärtlichen Liebe! Ha, wer gibt „mir, daß ich für dich mein Leben aufopfere, daß ich „zu deinem Besten all mein Blut vergieße und für „dich in den Tod gehe!" Dann werdet ihr euch gedrungen fühlen, mit ihm euch selbst zuzurufen: „O „Mensch, was beginnst du, wo zielest du hin? Warum „verträumest du die kostbare Zeit? Rastlos eile und „bestrebe dich, deinem Gott Beweise deiner Liebe zu „geben. Das kannst du nur in diesem Leben. Versäume nicht eine Tugend, um die der Himmel dich „beneidet; jeder Mensch, dem du begegnest, gibt dir „Gelegenheit dazu." Augustins Nachtgedanken. 219. Aber nicht blos so zu rufen werdet ihr euch gedrungen fühlen, sondern ihr werdet euch auch gedrungen fühlen, diesen Rufen gemäß zu handeln. Ihr werdet euch gedrungen fühlen, bei jeder Gelegenheit euerm göttlichen Heiland Beweise eurer Liebe zu geben; werdet euch gedrungen fühlen, an Ihm freudigst Gastfreundschaft zu üben, und Ihn in den Hungernden zu speisen, Ihn in den Dürstenden zu tränken, Ihn in den Kranken zu laben, und Ihn in den Fremden zu beherbergen. Und wenn ihr euch dann zu diesem allem gedrungen fühlet: wie überschwenglich wird Er euch hiefür belohnen! Dafür, daß ihr Ihn zu Tische geladen, wird Er auch euch einladen, mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tische zu sitzen. Vgl. Matth. 8, 14. Dafür, daß ihr Ihm zu essen gegeben,

wird Er auch euch zu essen geben vom Baume des Lebens, der in seinem Paradiese ist. Vgl. Apoc. 2, 7. Dafür, daß ihr Ihn getränkt, wird Er auch euch tränken mit dem Strome seiner Wonne. Vergl. Ps. 35, 9. Und dafür endlich, daß ihr Ihn beherbergt, daß ihr Ihn in eure irdische Wohnung aufgenommen, wird Er euch in seine himmlische Wohnung aufnehmen. Vergl. II. Cor. 5, 2. Sind das nun nicht überschwengliche und höchst wünschenswerthe Belohnungen! So übet denn freudig Gastfreundschaft an euerm Gott und Heiland; speiset Ihn in den Hungrigen, tränket Ihn in den Durstigen, labet Ihn in den Kranken, und beherbergt Ihn in den Fremden: so werdet ihr dieser Belohnungen theilhaftig werden. Amen!

Predigt

auf den

siebzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Liebe.

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen „Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen „Gemüthe. Dieß ist das erste und größte Gebot.“

Matth. 22, 37. 38.

Eingang.

Geliebteste 2c.! Unter den Menschen herrscht eine große Verschiedenheit. Sie sind verschieden an Geschlecht, an Alter, an Größe, an Gestalt, an Fähigkeiten, an Kräften, an Bildung und an noch viel andern Dingen. Aber darin kommen alle überein, daß sie etwas lieben. Hingegen im Gegenstande der Liebe kommen schon wieder nicht alle überein. Die einen lieben dies, die andern jenes; manche lieben, was die übrigen hassen, und manche hassen, was die übrigen lieben. Wird es aber gleichgiltig seyn, welchen Gegenstand man liebt?

Daß dies durchaus nicht gleichgiltig seyn könne, wird euch schon von selbst einleuchten. Gibt es ja so viele Gegenstände, die man lieben kann, die aber nicht alle geliebt werden dürfen. Es entsteht sonach die Frage: Welche Gegenstände dürfen geliebt werden, und welche nicht? Da diese Frage von großer Wichtigkeit ist, so will ich sie euch heute beantworten.

Abhandlung.

Was Christus, durch den sich Gott geoffenbaret hat, uns zu thun geboten hat, dürfen wir gewiß thun. Um daher inne zu werden, welche Gegenstände wir lieben dürfen, darf man nur sehen, was Er zu lieben geboten hat. Was hat Er denn nun zu lieben geboten?

Er hat einmal Gott zu lieben geboten. So hat Er nemlich im heutigen Evangelium auf die Frage des Gesetzgelehrten: „Welches ist das größte Gebot im Gesetze?“ geantwortet: „Du sollst den Herrn, „deinen Gott, lieben, aus deinem ganzen „Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und „aus deinem ganzen Gemüthe,“ und dieser Antwort dann noch beigefügt: „Dies ist das größte „und erste Gebot.“

Weiter hat Er den Nächsten zu lieben geboten. „Das andere Gebot,“ hat Er im nemlichen heutigen Evangelium gesagt, „ist diesem gleich: Du „sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“

Unter den Nächsten hat Er dann einige noch be-

sonders geboten zu lieben. So die Eltern mit den Worten: „Ehre deinen Vater und deine Mutter," vgl. Matth. 19, 19.; so die Weiber von Seite ihrer Männer mit den Worten: „Ihr Männer liebet „eure Weiber," Eph. 5, 25.; so aber auch die Männer von Seite ihrer Weiber, vgl. Tit. 2, 4.; so ferner die Kinder von Seite ihrer Eltern, Eph. 6, 4.; so weiter die Hausgenossen, vgl. I. Tim. 5, 8.; so endlich die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten. Vgl. I. Tim. 5, 17. I. Pet. 2, 17. I. Tim. 2, 1—3. Ja, selbst die Feinde hat Er noch besonders geboten zu lieben, indem Er befahl: „Liebet „eure Feinde, thut Gutes denen, die euch „hassen, und betet für die, welche euch ver„folgen und verleumden." Matth. 5, 44. Endlich hat Er noch manches Andere zu lieben geboten, als da ist sein „Wort," Sap. 6, 12.; als da ist die „Gerechtigkeit," Sap. 1, 1.; als da ist die „Weisheit," Sap. 6, 22.; als da ist endlich „Wahrheit und Friede." Zach. 8, 19.

Jetzt wird es euch nicht mehr unbekannt seyn, was ihr lieben dürfet. Alles dürft ihr lieben, was Christus zu lieben euch geboten hat. Ja, nicht blos dürft ihr dies Alles lieben, sondern ihr sollt auch all dies lieben, und sollt es so lieben, wie Christus es zu lieben geboten hat. Ihr sollt also vor allem Gott lieben, und sollt Ihn lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus ganzem Gemüthe, und dann sollt ihr den Nächsten lieben, wie euch selbst. Und

unter den Nächsten sollt ihr besonders lieben eure Eltern, eure Kinder, eure Männer, eure Weiber, eure geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, eure Hausgenossen; und endlich sollen selbst eure Feinde von eurer Liebe nicht ausgeschlossen seyn, so wie die Liebe zu Gott und dem Nächsten nothwendig auch die Liebe zum göttlichen Worte, zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Wahrheit und zum Frieden einschließt.

Warum sollt ihr aber dies Alles lieben? Weil es Christus, euer Herr und Heiland, zu lieben geboten hat, und weil, wer dies nicht Alles liebet, im Tode bleibt, und durchaus keinen Werth vor Gott hat. Denn so schreibt der Jünger der Liebe: „Wer nicht „liebet, der bleibt im Tode." I. Joh. 3, 14. Und der Apostel Paulus schreibt: „Wenn ich die Spra„chen der Menschen und Engel redete, aber „die Liebe nicht hätte, so wäre ich wie ein „tönendes Erz oder eine klingende Schelle. „Und wenn ich die Gabe der Weissagung „hätte, und wüßte alle Geheimnisse, und be„säße alle Wissenschaft, und wenn ich alle „Glaubenskraft hätte, so daß ich Berge ver„setzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so „wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine „Güter zur Speisung der Armen austheilte, „und wenn ich meinen Leib zum Brennen hin„gäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nützte „es mir nichts." I. Cor. 13, 1—3. Wie unumgänglich nothwendig ist es daher zu unserm Seelen-

heil, daß wir lieben, was uns Christus zu lieben geboten hat, und daß wir es so lieben, wie Er es uns zu lieben geboten hat; also Gott über Alles und aus allen Kräften, den Nächsten aber wie uns selbst! Eine solche Liebe hat der nemliche Apostel Paulus in ausnehmendem Grade gehabt. „Wer," schreibt er, „wird uns scheiden von der Liebe Christi? „Trübsal? oder Angst? oder Hunger? oder „Blöße? oder Gefahr? oder Verfolgung? „oder Schwert? Aber in diesem Allen über„winden wir um desjenigen willen, der uns „geliebet hat. Denn ich bin versichert, daß „weder Tod noch Leben, weder Engel noch „Mächte noch Gewalten, weder Gegenwär„tiges noch Zukünftiges, weder Stärke, we„der Höhe, noch Tiefe, noch ein anderes Ge„schöpf es vermag, uns zu scheiden von der „Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, un„serm Herrn." Röm. 8, 35—39. Und anderswo schreibt er: „Allen bin ich Alles geworden, „um Alle selig zu machen." I. Cor. 9, 22. Auch der heil. Petrus von Alcantara hat diese Liebe in einem ausnehmenden Maße gehabt. „Die Liebesflammen „waren bei ihm solcher Stärke, daß sein Herz sie nicht „zu fassen schien, noch auch der enge Raum seiner „Zelle; was ihn öfter zur mitternächtlichen Zeit in's „Freie trieb, um die Gluth auszuathmen. Fiel etwa „Schnee, dann sah man ihn oft in seiner Nähe schmel„zen. Seufzer stiegen dann aus seinem Herzen, und

„ein Schrei entwand sich seiner Brust, den man nicht „ohne Grauen und Rührung vernehmen konnte. Einst „als er sich ungewöhnlich entzündet fand, daß sein Leib „wie seine Seele ganz in Flammen schien, lief er, un„vermögend ihre Gluth länger zu ertragen, eilig in „Winters Mitte bei furchtbarer Kälte in einen ge„frornen Teich im Garten, und weilte so lange in ihm, „daß jeder Andere des Todes gewesen wäre; aber „man sah das Eis schmelzen um ihn her und auf„kochen, wie ein Gefäß über großem Feuer. Oft ge„froren dagegen wieder Thau und Regen auf seinem „nackten Haupte bei seinem nächtlichen Gebete, ohne „daß er es gewahr wurde. Und wie sein Leben, in „diesen Flammen gelöst, ein Glühstrom des guten und „reinsten Feuers sich hinwälzte; so äußerte es auch „geistig rund um sich her lösende Kraft gegen alles „Erstarrte, das ihm nahte. Seine bloße Anwesenheit „schien alle Gebundenheit bei denen, die um ihn waren, „zu entstricken; so daß die Rede von ihm ging: wie „die Sonne das Eis, so schmelze das Feuer seiner „Liebe das Herz eines Jeden, der mit ihm rede, und „mache es fähig, den Eindruck aufzunehmen, den er „ihm zu geben sich vorgesetzt." Görres Mystik. II. 29. 30. Endlich hat auch der heil. Johannes von Gott diese Liebe in einem ausnehmenden Grade gehabt. „Aus „Liebe zu den Kranken und Verlassenen setzte er sich „nicht selten Lebensgefahren aus, in denen ihn der „Herr mit seiner allmächtigen Hand beschützte. Recht „augenscheinlich zeigte sich solches bei einem großen

„Brande des Spitales, in welchem er sich ehevor bei „seiner Bekehrung aufgehalten hatte. Er stürzte sich „in das brennende Gebäude, bringt Menschen und „Habseligkeiten in Sicherheit und verläßt es nicht eher, „als bis Alles geborgen ist; und obwohl er mitten „durch die Flammen hin und her eilet, wird weder er, „noch einer der Kranken, die er trägt, im Geringsten „davon beschädigt; die innere Flamme der Liebe war „mächtiger, als die ihn von außen umgebende.“ Höfling. Leg. I. 243.

Wie nun diese Heiligen das Gebot Christi befolgt, so sollten auch wir es befolgen; wie und was sie geliebt, so und das sollen auch wir lieben. Aber da sieht es wahrlich nicht am besten bei uns aus. Wir lieben so vielfach nicht Gott, sondern irgend einen Götzen, heiße er nun Augenlust oder Fleischeslust oder Hoffart des Lebens; wir lieben nicht das höchste Gut, sondern irgend ein niedriges Gut; wir lieben nicht die Wahrheit, sondern die Lüge; wir lieben nicht das untrügliche Gotteswort, sondern trügliches Menschenwort; wir lieben nicht die Heiligkeit, sondern die Sünde; wir lieben nicht die unverwelkliche Schönheit, sondern verwelkliche Schönheiten; wir lieben nicht die endlose Seligkeit, sondern einen vorübergehenden Freudentaumel; wir lieben nicht die Weisheit, sondern die Thorheit; wir lieben nicht den Frieden, sondern den Zwiespalt. Deßgleichen liebt man auch so vielfach den Nächsten nicht, wie sich selbst; sondern man liebt nur sich selbst; man sieht nur auf den eigenen Vortheil,

nur auf das eigene Wohl, unbekümmert um den Vortheil und das Wohl des Nebenmenschen; man ist gleichgiltig gegen ihn, und unbarmherzig, und hart, und feindselig, und gehässig, und rohe, und gewaltthätig, und ungerecht, und mißtrauisch, und falsch, und neidisch, und schadenfroh, und übermüthig, und argwöhnisch, und hinterlistig und rachsüchtig. Ja, selbst diejenigen unter den Nächsten liebt man so vielfach nicht, die man doch besonders lieben soll, ich meine die Eltern, die Kinder, die Ehegatten, die Hausgenossen und die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten.

Wir lieben also so vielfach nicht dasjenige, was wir lieben dürfen und sollen; sondern dasjenige, was wir nicht lieben dürfen und sollen. Wir lieben irgend einen Götzen, und das ist uns Christen verboten; denn sagt der Apostel Paulus: „Wie verträgt sich der „Tempel Gottes mit Götzen?" II. Cor. 6, 16. Und der Apostel Johannes schreibt: „Habet nicht „lieb die Welt, noch was in der Welt ist; „denn Alles, was in der Welt ist, das ist die „Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen, und die Hoffart des Lebens, was nicht vom Vater, sondern von „der Welt ist." I. Joh. 2, 15. 16. Aber auch die ungeordnete Selbstliebe oder die Selbstsucht ist uns Christen verboten; denn Christus sagt: „Wenn Jemand mir nachfolgen will, so verleugne er „sich selbst." Matth. 16, 24. Und sein Apostel Paulus schreibt: „Die Liebe (die echte nemlich) ist

„geduldig, ist gütig, beneidet nicht, handelt „nicht unbescheiden, ist nicht aufgeblasen, nicht „ehrgeizig, nicht selbstsüchtig, läßt sich nicht „erbittern, denkt an nichts Arges, freut sich „nicht der Ungerechtigkeit, hat aber Freude „an der Wahrheit, sie erträgt Alles, sie glaubt „Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles." I. Cor. 13, 4—7.

Die unordentliche Selbstliebe, so wie jede Götzenliebe müssen wir daher aus unserm Herzen verbannen, und dafür die Gottes- und Nächstenliebe einpflanzen. So thut nun dieß, Geliebteste! Verbannet alle Selbstsucht und jede Götzenliebe aus euerm Herzen. Hänget es nicht unordentlich an die Welt, noch an das, was in der Welt ist, an die Güter und Reichthümer der Welt, an die Freuden und Lüste der Welt, und an die Ehren und Würden der Welt; denn die Welt vergeht mit ihrer Lust. I. Joh. 2, 17. Hänget es vielmehr ganz und ungetheilt an Gott und an das Göttliche; Ihn liebet über Alles und aus allen Kräften, und Ihm zu lieb liebet dann auch den Nächsten, Feind wie Freund, und unter den Nächsten besonders die Eltern, die Kinder, die Obrigkeiten, die Hausgenossen und Alle, die durch besondere Bande mit euch verbunden sind. Thut ihr dieses, dann liebt ihr nicht nur Gott und den Nächsten, sondern auch euch selbst; denn dadurch verschafft ihr euch einst die „Krone des Lebens, „welche Gott denen verheißen hat, die Ihn „lieben." Jak. 1, 12. Amen!

Predigt

auf den

achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von den Gedanken.

„Da Jesus ihre Gedanken sah, sprach Er: Warum denket ihr „Böses in euern Herzen?“ Matth. 9, 4.

Eingang.

Geliebteste ꝛc.! Nicht selten hört man das Sprichwort ausrufen: „Gedanken sind zollfrei.“ Was für eine Bewandtniß hat es nun mit diesem Sprichworte? Ist es wahr, oder falsch? In Hinsicht auf unsere Mitmenschen ist es allerdings wahr. Diese können unsern Gedanken keine Schranken setzen, sondern müssen sie frei und ungestraft passiren lassen, auch wenn sie noch so voll Lieblosigkeit, noch so voll Neid, noch so voll Schadenfreude, noch so voll Tücke, noch so voll Heuchelei, noch so voll Geringschätzung, noch so voll Grimm, noch so voll Rache, noch so voll Argwohn, noch so voll Lüsternheit u. dergl. wären. Und warum

müssen sie dieselben frei und ungestraft passiren lassen? Weil dieselben außer ihrem Gesichtskreise liegen, weil sie dieselben nicht kennen, weil sie dieselben nicht sehen. Wenn nun aber das Sprichwort: „Gedanken sind zollfrei,“ in Hinsicht auf unsere Mitmenschen wahr ist: ist es dann auch in Hinsicht auf Gott wahr? Wir wollen dies heute mit einander untersuchen.

Abhandlung.

In der heiligen Schrift steht geschrieben: „Der „Herr weiß die Gedanken der Menschen.“ Psl. 93, 11. Wenn der Herr nun die Gedanken der Menschen kennt: wird es Ihm dann gleichgiltig seyn, was diese für Gedanken haben, gute oder böse, rechte oder unrechte? Daß Ihm dies durchaus nicht gleichgiltig sei, geht schon aus jener Schriftstelle hervor, wo es von Ihm heißt: „Du liebest Gerechtig„keit und hassest das Unrecht.“ Psl. 44, 8. Es geht dies aber auch noch aus vielen andern Schriftstellen hervor, welche bestimmt angeben, daß Er böse Gedanken haßt, die guten dagegen liebt. So geht aus der Schriftstelle: „Ein Greuel sind dem Herrn böse Gedanken“, Prov. 15, 26. aufs bestimmteste hervor, daß Er die bösen Gedanken haßt. Das nemliche geht auch aus jener andern Schriftstelle hervor, welche lautet: „Sechs Dinge sind, die „der Herr haßt, und das siebente verab„scheut seine Seele: Hohe Augen, lügenhafte „Zungen, Hände, die unschuldig Blut ver-

„gießen, ein Herz, das mit bösen Gedanken „umgeht, Füße, die schnell sind, dem Bösen „nachzulaufen, einen falschen Zeugen, der „Lügen vorbringt, und wer Zwietracht aus„streuet unter Brüdern." Prov. 6, 16—19. Hingegen geht aus jener Schriftstelle, wo Er spricht: „Ich, die Weisheit, bin bei vernünftigen „Gedanken," Prov. 8, 12., aufs bestimmteste hervor, daß Er die guten Gedanken liebe, oder an ihnen sein Wohlgefallen habe; so wie dies auch aus jener Schriftstelle hervorgeht, wo Er gebietet: „Was wahr „ist, was ehrbar, was gerecht, was heilig, „was liebenswürdig, was guten Namen „macht, was irgend Tugend ist, das denket." Phil. 4, 8. Wenn nun aber der Herr vermöge seiner Allwissenheit die Gedanken der Menschen weiß, und vermöge seiner Heiligkeit die guten davon liebt, die bösen dagegen haßt: wird Er dann vermöge seiner Gerechtigkeit nicht auch die guten belohnen, und die bösen bestrafen? „Er ist ein Richter unserer „Gedanken," steht geschrieben, und wiederum steht geschrieben: „Er richtet den Erdkreis mit Bil„ligkeit, und richtet die Völker mit Gerech„tigkeit." Vergl. Sap. 2, 14. Psl. 9, 9.

Aus dem Gesagten geht nun unwidersprechlich hervor, daß die Gedanken vor Gott nicht zollfrei seien, sondern daß Er die guten Gedanken liebe und belohne, die bösen aber verabscheue und strafe. Wenn nun aber die Gedanken vor Gott nicht zollfrei

sind, wenn Er die guten liebt und belohnet, hingegen die bösen haßt und straft: wer sollte dann es sich nicht eifrigst angelegen seyn lassen, auf der Stelle alle bösen Gedanken auszuschlagen, und dafür stets nur guten Gedanken nachzuhängen! Welche Gedanken aber böse seien, habt ihr zum Theil schon im Eingange gehört; im allgemeinen aber kann man sagen: Alle jene Gedanken seien böse, welche auf etwas Sündhaftes abzielen, oder welche mit Wohlgefallen auf etwas Sündhaftem verweilen. Böse sind demnach alle Gedanken, welche Unglauben, welche Gotteslästerung, welche Gottlosigkeit, welche vermessenes Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit oder Verzweiflung an derselben athmen; deßgleichen alle, welche Hochmuth, welche Neid, welche Geiz, welche Unkeuschheit, welche Fraß und Völlerei, welche Zorn und Trägheit athmen; nicht weniger auch jene, welche Lieblosigkeit, welche Schadenfreude, welche Falschheit, welche Tücke, welche Argwohn, welche Heuchelei, welche Scheinheiligkeit athmen, und endlich auch jene, welche Zwietracht, welche Unversöhnlichkeit, welche Rache, welche Ungerechtigkeit, welche Haß und Unbußfertigkeit athmen.

Solche böse Gedanken sollt ihr nun, sobald sie euch einfallen, alsbald auch wieder ausschlagen; denn geschieht dies nicht, dann spricht der Herr durch das Gewissen auch zu euch, was Er zu den Schriftgelehrten im heutigen Evangelium gesprochen, dann spricht Er auch zu euch: „Warum denket ihr Böses „in euern Herzen?“ Dann verunreinigt ihr euch,

vergl. Marc. 7, 21. 23., und dann macht ihr euch vor Gott mißfällig und strafbar. Schlaget also alle bösen Gedanken aus, von welcher Art sie seyn mögen, und besonders schlaget diejenigen aus, welche bei euch wohl am öftesten sich einstellen mögen, ich meine die unkeuschen, die feindseligen, die neidischen, die hoffärtigen, die leichtsinnigen und die habsüchtigen. Was für andern Gedanken ihr aber dafür nachhängen sollet, darauf habe ich bereits schon hingewiesen. Guten Gedanken sollt ihr dafür nachhängen.

So ein guter Gedanke ist vor allen andern der Gedanke an Gott. Daher ermahnt uns auch die Schrift: „Gedenke deines Schöpfers." Eccl. 12, 1., und daher sagt sie auch: „Glückselig der „Mann, der in seinem Herzen des allsehen„den Gottes gedenket." Eccl. 14, 22. Diesem Gedanken ist der König David gar sehr nachgehangen, wie er selbst bezeugt mit den Worten: „Gedenke ich „deiner, o Gott, auf meinem Lager, so sinn „ich über dich nach am Morgen." Psl. 62, 7. So ein guter Gedanke ist weiter der Gedanke an Jesu Leiden und Sterben, oder an seinen Opfertod. „Thut dieses zu meinem Anden„ken," hatte Er selbst bei Einsetzung seines unblutigen Opfers befohlen. Luc. 22, 19. Diesem Befehle ist der Apostel Paulus besonders eifrig nachgekommen, wie aus vielen seiner Aeußerungen erhellt. So aus jener: „Wir predigen Christum den Gekreu„zigten," I. Cor. 1, 23.; so deßgleichen aus jener:

„Es sei ferne von mir, mich zu rühmen, „außer in dem Kreuze unsers Herrn Jesu „Christi, durch welchen mir die Welt gekreu„zigt ist, und ich der Welt.“ Gal. 6, 14. Außer vielen andern ist diesem Befehle auch eifrigst nachgekommen der ehrwürdige P. Vincentius Karaffa. Dieser fand sein einziges Vergnügen in der Betrachtung des Leidens und Todes Christi; denn darin schien ihm alles enthalten zu seyn, was im gottseligen Leben fördert. Damit ihm Christi großes Leiden nie aus dem Gedächtnisse entschwände, trug er auf der bloßen Brust ein roh geschnitztes Bild des Heilandes, wie Er am Kreuze hängt, jedoch ohne ein Kreuz; sei es, weil er gedachte, sein Herz selbst solle das Kreuz seyn, an das der Erlöser durch die Nägel der Liebe solle geheftet werden: sei es, daß er sich dadurch einen größern Schmerz erzeugen wollte. Herbst Exempelb. II. 2. 218.

So ein guter Gedanke ist ferner der Gedanke an das, was Gott befohlen hat, oder an das göttliche Gesetz. „Was dir Gott be„fohlen hat,“ sagt die Schrift, „daran denke „allzeit.“ Eccl. 3, 22. Hierin hat sich wieder der König David ausgezeichnet, der da zu Gott sprechen konnte: „Dein Gesetz ist meine Betrachtung.“ Psl. 118, 77.

Zu den guten Gedanken gehört überdies auch noch der Gedanke an das eigene Seelenheil. „Wirket euer Heil,“ schreibt der Apostel Paulus, „mit Furcht und Zittern.“ Phil. 2, 12. Und

was er da geschrieben, das hat er selbst treulichst befolgt. „Ich züchtige meinen Leib," sagt er von sich, „und bringe ihn in die Dienstbarkeit, „damit ich nicht etwa, nachdem ich Andern „gepredigt habe, selbst verworfen werde." I. Cor. 9, 27. Und anderswo sagt er von sich: „Ich „halte Alles für Schaden wegen der Alles „übertreffenden Erkenntniß Jesu Christi, „meines Herrn, um dessen willen ich auf „Alles verzichtet habe, und es für Koth er- „achte, damit ich Christum gewinne und in „ihm erfunden werde u. s. w." Phil. 3, 8. 9—14.

Wenn nun aber der Gedanke an das eigene Seelenheil zu den guten Gedanken gehört: wird dann der Gedanke an des Nächsten Heil nicht auch zu ihnen gehören? Allerdings gehört er auch dazu. Im ersten Buche der Machabäer heißt es: „Es ist schick- „lich und ziemlich, der Brüder zu gedenken." I. Mach. 12, 11. Und im Briefe an die Hebräer heißt es: „Gedenket der Gefangenen und der „Müheseligen." Hebr. 13, 3. Diesen Gedanken hat der Apostel Paulus wieder vorzugsweise im Herzen getragen. „Gott ist mein Zeuge," schreibt er, „daß ich ohne Unterlaß euer gedenke in mei- „nen Gebeten." Röm. 1, 9. 10. Und anderswo schreibt er: „Ich bin besorgt für alle Gemein- „den. Wer wird schwach, ohne daß ich schwach „werde? Wer wird geärgert, ohne daß ich „brenne?" II. Cor. 11, 28. 29.

Und wenn der Gedanke an das Heil des Nächsten, so dieser noch lebt, zu den guten Gedanken gehört: wird dann der Gedanke an sein Heil, so er gestorben ist, weniger dazu gehören? Nach der heil. Schrift wird er nicht weniger dazu gehören; denn diese sagt: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu „beten, damit sie von ihren Sünden erlöst „werden.“ II. Mach. 12, 16. Diesen guten Gedanken findet man schon bei den ersten Christen, vergl. I. Cor. 15, 29., ja selbst schon bei den Juden vor Christus. Vergl. II. Mach. 12, 42. 43.

Zu diesen bisherigen guten Gedanken kommt dann füglich auch noch der Gedanke an die begangenen Sünden. „Meine Sünde ist vor mir allzeit,“ bekennt der schon öfter erwähnte David. Psl. 50, 5. Dieser Gedanke ist besonders geeignet, uns in steter Demuth zu erhalten, und unsern Bußeifer immer aufs neue anzufachen.

Und endlich kommt zu allen diesen guten Gedanken noch der Gedanke an die letzten Dinge. „In allen deinen Werken,“ sagt die Schrift, „gedenke an deine letzten Dinge, so wirst du „in Ewigkeit nicht sündigen.“ Eccl. 7, 40.

Ich habe euch nun auf die hauptsächlichsten guten Gedanken aufmerksam gemacht. Es sind die Gedanken an Gott, an Jesu Leiden und Sterben, an das göttliche Gesetz, an das eigene Seelenheil, so wie an das Heil des Nächsten, er mag noch am Leben,

oder schon davon abgeschieden seyn, und endlich der Gedanke an die begangenen Sünden, so wie der Gedanke an die vier letzten Dinge des Menschen. Und warum habe ich euch darauf aufmerksam gemacht? Aus keiner andern Ursache, als daß ihr euch mit ihnen recht vertraut machet, als daß ihr euch recht oft mit ihnen beschäftiget. Machet euch demnach mit ihnen recht vertraut, und beschäftiget euch recht oft und ernstlich mit ihnen. Denket oft und ernstlich an Gott und seine unendlichen Vollkommenheiten; denket oft und ernstlich an euern leidenden Heiland und seine unaussprechliche Liebe zu euch; denket oft und ernstlich an das göttliche Gesetz — diesen Leuchtstern auf den dunkeln Wegen dieses Lebens; denket oft und ernstlich daran, wie ihr euer, und eurer Mitmenschen und besonders eurer Angehörigen Heil und Wohl wirken möget; denket oft und ernstlich daran, an Lebenden und Abgestorbenen Barmherzigkeit zu üben; denket oft und ernstlich und mit aller Zerknirschung daran, wie vielfach und schwer ihr schon gesündiget habet; denket endlich oft und ernstlich daran, was zuletzt euch allen bevorsteht, daß euch allen zuletzt bevorsteht der gewisse Tod zur ungewissen Stunde, daß euch bevorsteht das strenge Gericht, und daß euch bevorsteht, je nachdem das Gericht ausgefallen, entweder endlose Qual in der Hölle, oder endlose Wonne im Himmel. Beschäftigt ihr euch oft und ernstlich mit diesen und ähnlichen guten Gedanken: dann werden diesen guten Blüthen gewiß auch gute Früchte, gewiß auch gute

Werke folgen, und wenn dieses, dann seid ihr innerlich und äußerlich gut, und als solche werdet ihr dann einst auch gewürdigt werden, denjenigen, der allein aus sich selbst gut ist, zu sehen und zu genießen. Vergl. Matth. 19, 17. Matth. 5, 8. Amen!

Predigt

auf den

neunzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Unachtsamkeit auf die Einladungen Gottes.

„Sie aber achteten es nicht, und gingen ihre Wege."

Matth. 22, 5.

Eingang.

Geliebteste ꝛc.! Die Wahrheit, die unser göttlicher Heiland im heutigen Gleichnißevangelium den Juden sagen wollte, läßt sich in Kürze ohne Gleichniß etwa so ausdrücken: Ihr Juden habt, als Kinder des bisherigen Reiches Gottes auf Erden, vergl. Matth. 8, 11., den ersten Anspruch auf mein neu zu gründendes Reich Gottes, und werdet daher auch zuerst zum Eintritt in dasselbe eingeladen. Da ihr aber auf diese Einladung nicht achten, und wohl gar noch mich und meine Gesandten verfolgen und tödten werdet: so wird

schreckliche Strafe euch treffen, und das Reich Gottes den Heiden angeboten werden, welche es auch bereitwillig annehmen werden. Auch unsere heidnischen Voreltern haben es bereitwillig angenommen, und so ist es auch auf uns gekommen, die wir uns in der wahren Kirche Christi befinden. Nun haben wir den nächsten Anspruch auf das Reich Gottes, aber nicht so fast auf das Reich Gottes auf Erden, in dem wir uns ja bereits befinden, sondern auf das Reich Gottes im Himmel. Was müssen wir aber thun, um wirklich in dieses Reich Gottes zu gelangen? Dies sollt ihr heute von mir inne werden.

Abhandlung.

Warum die Juden nicht in das Reich Gottes auf Erden gelangt sind, obwohl sie hierauf den ersten Anspruch hatten, habt ihr bereits schon gehört, habt gehört, daß sie deßhalb nicht darein gelangt sind, weil sie auf die von Gott an sie hiezu ergangenen Einladungen hartnäckig nicht geachtet haben, sondern ihre Wege gegangen sind. „Sie aber," heißt es im heutigen Evangelium, „achteten es nicht, und gingen „ihre Wege." Dies gibt uns nun schon einen deutlichen Fingerzeig, was wir einmal nicht thun dürfen, wenn wir in das Reich Gottes im Himmel, worauf wir als Christen den nächsten Anspruch haben, gelangen wollen. Wir dürfen es nicht machen, wie die Juden, wir dürfen uns nicht auch einer hartnäckigen Unachtsamkeit auf die göttlichen Einladungen dazu

schuldig machen. Ja, ladet uns denn Gott noch fortwährend dazu ein? Allerdings ladet Er uns noch fortwährend dazu ein, und ladet uns durch jene ein, welche Er zu Verkündern seines Willens, und zu Lehrern in seiner Kirche gemacht hat. Dies sind aber die Bischöfe und die Priester. Durch diese ruft Er uns fortwährend zu: „Suchet zuerst das Reich Gottes „und seine Gerechtigkeit." Matth. 6, 33. Durch diese ruft Er uns fortwährend zu: „Nehmet mein „Joch auf euch, und lernet von mir; denn ich „bin sanftmüthig und demüthig von Herzen." Matth. 11, 29. Durch diese ruft Er uns fortwährend zu: „Ihr sollt heilig seyn; denn ich bin hei„lig." I. Petr. 1, 16. Durch diese ruft Er uns fortwährend zu: „Trachtet nach der Liebe" — nach der Liebe zu Gott über Alles und aus allen Kräften, und nach der Liebe zum Nächsten, wie zu euch selbst. I. Cor. 14, 1. Durch diese ruft Er uns fortwährend zu: „Habet nicht lieb die Welt, „noch was in der Welt ist; denn Alles, was „in der Welt ist, das ist die Begierlichkeit „des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen „und die Hoffart des Lebens." 1. Joh. 2, 15. 16. Durch diese ruft Er uns fortwährend zu: „Geduld „ist euch nöthig, damit ihr durch Vollziehung „des Willens Gottes die Verheißung er„langet." Hebr. 10, 36. Durch diese ruft Er uns fortwährend zu: „Wachet und betet, damit ihr „nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist

„zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Marc. 14, 38. Durch diese ruft Er uns fortwährend zu: „Bleibet in mir, gleichwie die Rebe von „sich selbst nicht Frucht bringen kann, wenn „sie nicht am Weinstock bleibt: so auch ihr „nicht, wenn ihr nicht an mir bleibet.“ Joh. 15, 4. Durch diese ruft Er uns endlich fortwährend zu: „Bekehret euch zu mir von euerm ganzen „Herzen mit Fasten, Weinen und Klagen.“ Joel. 2, 12.

Nun, habt ihr diese Zurufe eures Gottes und Heilandes nicht schon oft selbst gehört? Habt ihr sie nicht schon von mir wenigstens hundertmal vernommen? Was sind aber alle diese Zurufe anders, als Einladungen Gottes an euch, seines himmlischen Reiches euch fähig und würdig zu machen? Denn nur wenn ihr auf diese Zurufe oder Einladungen achtet, nur wenn ihr sie befolget, könnt ihr einst in den Himmel kommen. Habt ihr nun auf diese Einladungen geachtet, habt ihr sie befolgt? Habt ihr vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit gesucht? Habt ihr das Joch Christi auf euch genommen? Habt ihr euch der Heiligkeit beflissen? Habt ihr Gott über Alles und aus allen Kräften, den Nächsten aber wie euch selbst geliebt? Habt ihr die Welt mit ihren Lüsten und Gütern und Ehren verachtet? Seid ihr in Kreuz und Leiden geduldig gewesen? Waret ihr wachsam und dem Gebete ergeben? Habt ihr euch oft mit euerm Heiland im heiligsten Altarssakrament

vereinigt? Habt ihr, nachdem ihr gesündigt, euch von ganzem Herzen wieder zu Gott bekehrt?

Nun, was antwortet ihr auf diese Fragen? Ach, nur wenige von euch werden antworten können: Ich habe auf die Rufe und Einladungen meines Gottes und Heilandes geachtet, und bin ihnen treulich nachgekommen. Die Meisten werden gestehen müssen: Ich habe wenig oder gar nicht auf sie geachtet. Die Meisten werden gestehen müssen: Ich habe wohl gehört, ich sollte vor allem um mein ewiges Fortkommen besorgt seyn, bin aber statt dessen vor allem um mein zeitliches Fortkommen besorgt gewesen; ich habe wohl gehört, ich sollte Christi Joch auf mich nehmen, habe es aber nicht thun mögen, sondern habe lieber des Teufels Joch auf mich genommen; ich habe wohl gehört, ich sollte Gott über Alles und aus allen Kräften, den Nächsten aber wie mich selbst lieben, ich habe aber dafür blos mich selbst und die Welt mit ihren Lüsten und Gütern und Ehren geliebt; ich habe wohl gehört, ich sollte der Heiligkeit mich befleißen, aber dazu habe ich mich noch immer nicht entschließen können; ich habe wohl gehört, daß Geduld mir nothwendig ist, aber ich habe mich um diese Geduld bisher noch nicht umgesehen; ich habe wohl gehört, daß ich wachen und beten soll, aber ich habe beides unterlassen; ich habe wohl gehört, daß ich mit Christo mich vereinigen müsse, wenn ich Früchte bringen sollte, aber ich habe diese Vereinigung so selten gesucht; ich habe endlich wohl gehört, daß die Sünder sich auf-

richtig zu Gott bekehren sollen, aber obwohl ich ein Sünder bin, habe ich diese Bekehrung doch von Tag zu Tag verschoben.

Euch aber, die ihr ein solches Geständniß ablegen müsset, sage ich: Ihr werdet niemals in den Himmel kommen, wenn ihr fortfahret, auch fernerhin nicht auf die Rufe und Einladungen Gottes zu achten, wie ihr auf dieselben bisher nicht geachtet; sondern es wird euch gehen, wie es den Juden gegangen. Wie diese vom Reiche Gottes auf Erden ausgeschlossen und überdies noch strengstens gestraft wurden: so werdet auch ihr einst vom Reiche Gottes im Himmel ausgeschlossen werden, und dafür in die Hölle kommen, wo ihr Feuer nicht erlischt und ihr Wurm nicht stirbt. Wollt ihr nun einst vom Reiche Gottes im Himmel ausgeschlossen werden? Wollt ihr einst in die Hölle zu einer endlosen Pein kommen? Ach, wer könnte so widersinnig, und sich selbst so feind seyn, und dieses größte und fürchterlichste Uebel wollen? Aber wenn ihr es nicht wollt, so dürft ihr es in Zukunft nimmer machen, wie ihr es bisher gemacht, ihr dürft den Rufen und Einladungen Gottes nicht mehr Unachtsamkeit und Ungehorsam entgegensetzen; sondern müßt von nun an auf sie achten, und ihnen Folge leisten. Geschieht dies nicht, dann möget ihr noch so sehr den Himmel wünschen und die Hölle verwünschen, jener würde euch doch entgehen, dieser aber würdet ihr nicht entgehen.

Seid ihr nun bereit, von nun an auf die Rufe

und Einladungen Gottes zu achten, und ihnen pünktliche Folge zu leisten? O, möchtet ihr hiezu so bereit seyn, wie es die beiden Fischer Simon Petrus und sein Bruder Andreas waren! Kaum hatten diese von Jesu das Wort gehört: „Folget mir nach,“ so verließen sie ihre Netze und folgten Ihm nach. Vgl. Matth. 4, 19. 20. Oder möchtet ihr hiezu so bereit seyn, wie es der Oberzöllner Zachäus war! Zu diesem sprach der Heiland: „Zachäus, steige eilends herab: denn heute muß ich in deinem „Hause bleiben.“ Was sagt nun die Schrift? Sie sagt: „Er stieg eilends herab, und nahm Ihn „mit Freuden auf.“ Vergl. Luc. 19, 5. 6. Oder möchtet ihr hiezu so bereitwillig seyn, wie der heilige Einsiedler Antonius. Zwanzig Jahre alt und im Besitze eines nicht unbedeutenden Vermögens, hörte er einst in der Kirche jenes Wort Christi: „Willst du „vollkommen seyn, so gehe hin, verkauf alles, „was du hast, und gib es den Armen;“ und er machte es so. Höfling. Leg. I. 49. Oder endlich möchtet ihr hiezu so bereitwillig seyn, wie Augustinus. Eine Stimme rief ihm einmal zu: „Nimm, lies.“ Er nahm die hl. Schrift und las: „Wie am Tage „laßt uns ehrbar wandeln, nicht in Schmau„sereien und Trinkgelagen, nicht in Schlaf„kammern und Unzucht, nicht in Zank und „Neid, sondern ziehet an den Herrn Jesum „Christum, und pfleget der Sinnlichkeit „nicht zur Erregung der Lüste“: und Abschied

gab er sogleich seinem bisherigen sündhaften Wandel, und begann dafür einen neuen und heiligen. Höfling. Leg. II. 28. Aug.

O, wenn ihr hiezu so bereitwillig wäret, wie die Genannten, wenn ihr so schnell und pünktlich und beharrlich den Rufen und Einladungen Gottes gehorchtet, wie sie gehorchten: dann würde es bald ganz anders und besser um euch stehen. Die Unschuldigen würden unschuldig bleiben, und die Sünder würden sich bekehren. Die Lauen würden eifrig, die Hochmüthigen demüthig, die Unkeuschen keusch, die Unmäßigen mäßig, die Habsüchtigen freigebig, die Hartherzigen barmherzig, die Zornigen gelassen, die Ungeduldigen geduldig, die Lieblosen liebevoll, die Unfriedfertigen friedfertig, und die Ungerechten gerecht werden. Und wenn dieses, dann würde euch „ein weit offener Eingang in „das ewige Reich unsers Herrn und Erlösers „Jesu Christi verstattet werden.“ II. Petr. 1, 11.

So seid denn nun so bereitwillig, den Rufen und Einladungen Gottes zu gehorchen, wie die Genannten es waren. „Heute, wenn ihr seine Stimme „höret, verhärtet eure Herzen nicht.“ Psl. 94, 8. Ja, verhärtet sie nicht, wenn ihr sie immer hören möget, sondern gehorchet ihr. Gehorchet ihr, wenn sie euch zuruft: „Ihr sollt heilig seyn, „denn ich bin heilig,“ I. Petr. 1, 16.: und werdet heilig. Gehorchet ihr, wenn sie euch zuruft: „Lernet „von mir; denn ich bin sanftmüthig und de„müthig von Herzen,“ Matth. 11, 29.; und seid

sanftmüthig und demüthig. Gehorchet ihr, wenn sie euch zuruft: „Hütet euch vor allem Geize," Luc. 12, 15.: und hütet euch vor allem Geize. Gehorchet ihr, wenn sie euch zuruft: „Enthaltet euch „der fleischlichen Lüste," I. Petr. 2, 11.: und enthaltet euch der fleischlichen Lüste. Gehorchet ihr, wenn sie euch zuruft: „Trachtet nach der Liebe," I. Cor. 14, 1.: und trachtet wirklich nach der Liebe. Gehorchet ihr, wenn sie euch zuruft: „Gebet, so „wird euch gegeben werden," Luc. 6, 38.: und gebet gerne. Gehorchet ihr, wenn sie euch zuruft: „Vergebet, so wird euch vergeben werden," Luc. 6, 37.: und vergebet von Herzen. Gehorchet ihr, wenn sie euch zuruft: „Bittet, so werdet „ihr empfangen," Joh. 16, 24.: und laßt das Gebet euch recht angelegen seyn. Gehorchet ihr endlich, wenn sie euch zuruft: „Leget ab alle Bosheit und allen Betrug, Heuchelei und Neid, „und alle Verläumdungssucht," I. Petr. 2, 1.: und leget dies in der That alles ab. Gehorchet ihr dann so der Stimme Gottes, achtet ihr dann so auf seine Rufe und Einladungen, dann werdet ihr einst auch gewürdigt werden, diese Einladung aus seinem Munde zu vernehmen: „Kommet, ihr Gesegnete „meines Vaters, besitzet das Reich, welches „seit Grundlegung der Welt euch bereitet „ist." Matth. 25, 34. Amen!

Predigt
auf den
zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von den zeitlichen Uebeln.

„Da erkannte der Vater, daß es um dieselbe Stunde war, „in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. „Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.“ Joh. 4, 53.

Eingang.

Geliebteste ꝛc.! Uebel gibt es in Menge auf der Welt. Um nur auf einige hinzuweisen, so gibt es Krankheiten aller Art, und Gebrechen aller Art, und Nöthen aller Art, und Verluste aller Art, und Unglücksfälle aller Art, und Kränkungen aller Art, und Bedrückungen aller Art, und Mißhandlungen aller Art, und Zurücksetzungen aller Art, und Verfolgungen aller Art, und getäuschte Hoffnungen aller Art, und schmerzliche Trennungen aller Art, und harte Arbeiten aller Art, und endlich Müheseligkeiten aller Art.

Wozu sind aber alle diese und ähnliche zeitliche Uebel auf der Welt? Sind sie blos da, um die Menschen zu quälen? Oder hat Gott, der sie verhängt, höhere Absichten mit ihnen? Da ihr Alle mit zeitlichen Uebeln entweder schon heimgesucht worden seid, oder doch auf jeden Fall noch damit werdet heimgesucht werden: so dürfte euch eine Lösung obiger Fragen nicht unwillkommen seyn. Diese Lösung soll euch nun in meiner heutigen Predigt werden.

Abhandlung.

Der Königliche im heutigen Evangelium hat es gewiß für ein nicht geringes Uebel gehalten, daß ihm sein Sohn erkrankt, und bis zum Tode erkrankt. Und ebenso wird dieser selbst, so wie seine Mutter, und die übrigen im Hause, es für ein solches gehalten haben. War aber die Krankheit des Sohnes wirklich ein Uebel für ihn und die Seinigen? Scheinbar allerdings; aber in der That war sie keines; sondern war vielmehr eine große Wohlthat. Sie führte nemlich zuerst zum Vertrauen auf Jesu Heilkraft, und nachdem dieses Vertrauen nicht zu Schanden geworden, zum vollständigen Glauben an Ihn. „Da erkannte „der Vater," heißt es im heutigen Evangelium, „daß es um dieselbe Stunde war, in welcher „Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn „lebt. Und er glaubte mit seinem ganzen „Hause."

Jener Sohn, der seinen Vater um den ihn

treffenden Antheil des Vermögens gebeten, und, nachdem er ihn erhalten, in ein fernes Land gegangen, und ihn daselbst durch ein schwelgerisches Leben verschwendet, hat es gewiß auch für kein geringes Uebel gehalten, als er nun Mangel zu leiden anfing, als er nun die Schweine hüten mußte, und sich gerne mit den Träbern, welche die Schweine fraßen, gesättiget hätte; aber war dieß ein Uebel für ihn? Scheinbar auch wieder; aber in Wirklichkeit war es ebenfalls keines. Dieses Uebel hat ihm nemlich die Augen über seinen Leichtsinn und seine Verirrung geöffnet, hat ihn zur Besinnung und zur bitterlichen Reue gebracht, und hat ihn endlich wieder zum Vaterherzen heimgeführt. Vergl. Luc. 15, 12—24.

Dem ältern Tobias gibt die hl. Schrift das Zeugniß, „daß er von seiner Jugend auf all„zeit Gott fürchtete, und seine Gebote be„obachtete," Tob. 2, 13.: und doch wurde er mit Blindheit geschlagen. „Es geschah aber," heißt es in der hl. Schrift, „daß er eines Tages, da er „müde vom Begraben nach Hause kam, sich „an die Wand hinwarf, und einschlief, und „da er schlief, fiel aus einem Schwalbennest „der warme Koth auf seine Augen, und er „ward blind." Tob. 2, 10. 11. Warum wurde er aber mit Blindheit geschlagen? Die hl. Schrift sagt: „Diese Prüfung ließ der Herr darum „ihm widerfahren, daß er den Nachkommen „ein Beispiel seiner Geduld gäbe, wie auch

„der heilige Job.“ Tob. 2, 12. Und der Engel Raphael sagte später, nachdem er von seiner Blindheit wieder geheilt war, zu ihm: „Weil du angenehm vor Gott warest, mußte die Versuchung dich bewähren.“ Tob. 12, 13. Das zeitliche Uebel der Blindheit war also auch bei Tobias nicht so fast ein Uebel, als vielmehr ein heilsames Mittel, um seine Tugend und Gottesfurcht zu läutern, zu prüfen und zu bewähren. Darum sagt auch die Schrift: „Die Gefäße des Töpfers prüfet der „Ofen: und die gerechten Menschen prüfet „die Trübsal.“ Eccli. 27, 6.

Aus diesen Beispielen könnt ihr nun schon abnehmen, daß Gott mit den zeitlichen Uebeln, die Er über uns verhängt, die besten und weisesten Absichten habe. Sind wir Sünder, so will Er uns durch dieselben zur Besserung und Tugend bringen, und sind wir schon tugendhaft, so will Er unsere Tugend noch mehr läutern und befestigen und vermehren. Er verhängt sonach zeitliche Uebel, um uns ewige Uebel zu ersparen, Er verhängt sonach zeitliche Leiden, um uns ewige Freuden zu gewähren. Wer sollte demnach murren und übermäßig klagen, wenn zeitliche Leiden und Uebel ihn treffen? Wer sollte nicht vielmehr Gott danken, daß Er sie schickt? Wer sollte nicht bereitwillig und geduldig sie annehmen, um seinem leidenden Sohne dadurch ähnlich zu werden, und ewige Uebel von sich abzuwenden, und ewige Freuden zu gewinnen? Ohne daß wir dem leidendem Heiland uns

ähnlich machen, ohne daß wir zeitliche Trübsale mit Geduld ertragen, können wir nemlich nicht in das Himmelreich eingehen; denn es steht geschrieben, „daß „wir durch viele Trübsale eingehen müssen „in das Reich Gottes.“ Act. 14, 21. Und wiederum steht geschrieben: „Wir sind Erben Gottes „und Miterben Jesu Christi; wenn wir an„ders mit Ihm leiden, damit wir auch mit „verherrlichet werden.“ Rom. 8, 17. Sollten wir uns also vor den zeitlichen Uebeln und Leiden fürchten? Sollten wir von ihnen verschont bleiben wollen? Ich weiß wohl, sie thun wehe; aber wir sollten nicht so fast auf das gegenwärtige Wehe sehen, als auf das zukünftige Wohl, das daraus erwächst. „Jede Züchtigung,“ schreibt der Apostel Paulus, „scheint für die Gegenwart nicht zur Freude „zu seyn, sondern zur Trauer; in der Folge „aber bringt sie denen, die durch sie geübt „wurden, eine friedenreiche Frucht der Ge„rechtigkeit.“ Hebr. 12, 11. Und anderswo schreibt er: „Ich halte dafür, daß die Leiden dieser „Zeit nicht zu vergleichen sind mit der zu„künftigen Herrlichkeit, die an uns offen„bar werden wird.“ Röm. 8, 18. Dieses zukünftige Wohl, diese zukünftige Herrlichkeit sollten wir also bei allen zeitlichen Uebeln und Leiden ins Auge fassen: dann würden sie uns in einem ganz andern, in einem viel freundlichern Lichte erscheinen, und dann würden sie uns nicht nur nicht zuwider, sondern sogar

erwünscht seyn. Dieses zukünftige Wohl, diese zukünftige Herrlichkeit hatte der nemliche Apostel Paulus selbst bei seinen Trübsalen im Auge. Daher schreibt er: „Immer tragen wir die Abtödtung Jesu „an unserm Körper umher, damit auch das „Leben Jesu an unsern Körpern offenbar „werde." II. Cor. 4, 10. Und wiederum schreibt er: „Darum ermüden wir nicht (Trübsal, Noth, „Verfolgung zu leiden); sondern wenn auch unser „äußerer Mensch aufgerieben wird, so wird „doch der innere von Tag zu Tag erneuert. „Denn unsere gegenwärtige Trübsal, die „augenblicklich und leicht ist, bewirket eine „überschwengliche, Alles überwiegende Herrlichkeit in uns, die wir nicht hinsehen auf „das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist zeitlich, das „Unsichtbare ist ewig." II. Cor. 4, 16. 8, 17. 18.

Wie aber der Apostel Paulus bei allen Trübsalen, die über ihn gekommen, nicht auf das gegenwärtige Wehe, sondern auf das daraus erwachsende Wohl gesehen: so haben es alle wahre Christen gemacht, und darum haben sie dieselben auch mit so großer Ergebung und Geduld und Standhaftigkeit ertragen. Freilich, wer bei Trübsalen und Uebeln, die ihn treffen, nur auf den gegenwärtigen Schmerz sieht, wer seinen Blick nicht höher und weiter richtet: der wird sie allerdings scheuen, und nur mit Widerwillen und Ungeduld tragen. Bleiben sie aber deshalb ferne,

oder werden sie erträglicher? Nichts weniger, als dies; sie kommen doch, und drücken nur noch schwerer; aber was nicht mit ihnen kommt, das ist das Wohl, das sonst aus ihnen hervorgeht. Dieses geht durch Widerwillen und Ungeduld verloren.

Werdet ihr euch nun auch um das Wohl, das aus den zeitlichen Uebeln nach Gottes Absicht für euch hervorgehen soll, bringen wollen? Werdet ihr sie auch nicht geduldig und mit Ergebung in seinen heiligsten Willen ertragen mögen? Werdet ihr verschmähen, durch sie euch zur Buße und Besserung bewegen zu lassen? Werdet ihr überhaupt nicht gesonnen seyn, euerm leidenden Heiland ähnlich zu werden? Wißt ihr nicht, daß es unsere Bestimmung ist, Ihm ähnlich oder gleichförmig zu werden? Wißt ihr nicht, daß geschrieben steht: „Denen, die Gott „lieben, dienen alle Dinge zum besten, denen „nemlich, die nach dem Vorsatze zu Heiligen „berufen sind; denn die Er vorhergesehen „hat, die hat Er auch vorherbestimmt, dem „Bilde seines Sohnes gleichförmig zu wer„den, damit Er der Erstgeborne sei unter „vielen Brüdern?" Röm. 8, 28. 29. Wißt ihr nicht, daß geschrieben steht: „Wenn ihr Gutes „thut, und geduldig leidet, das ist Gnade „bei Gott; denn dazu seid ihr berufen, da „auch Christus für uns gelitten, und euch „ein Beispiel hinterlassen hat, damit ihr „seinen Fußstapfen nachfolget?" I. Petr. 2,

20. 21. Und wenn ihr dies wisset, werdet ihr euch weigern, nach diesem Wissen zu handeln, d. h. hier, zu leiden? Wie übel würdet ihr thun, wenn ihr jetzt in der Zeit euch weigertet, zu leiden; denn dann würdet ihr dort in der Ewigkeit leiden müssen, und dies Leiden würde auf keinen Fall weder kürzer, noch leichter seyn.

Weigert euch also ja nicht, in der Zeit zu leiden, weigert euch ja nicht, die zeitlichen Uebel, mit denen euch Gott heimsucht, mit Geduld zu tragen; denn „in „eurer Geduld werdet ihr," wie Christus sagt, „eure Seelen besitzen." Luc. 21, 19. Ja, weigert euch nicht blos nicht, die zeitlichen Uebel, mit denen euch Gott heimsucht, mit Geduld zu tragen; sondern danket Ihm auch noch dafür. Sie sind Zeichen seiner Liebe gegen euch; „denn," so steht geschrieben, „wen der Herr lieb hat, den züchtigt Er: „Er schlägt jedes Kind, das Er aufnimmt." Hebr. 12, 6. Endlich sage ich sogar mit dem Apostel Petrus: „Freuet euch, daß ihr mit Christo „leidet, damit ihr auch bei der Offenbarung „seiner Herrlichkeit euch freuen und froh- „locken könnet." I. Petr. 4, 13. Die Welt preist diejenigen glückselig, welchen Alles nach Wunsch und Willen geht, welchen alle Freuden und Genüsse zu Gebote stehen, welchen kein Unfall, kein Mangel, kein Schmerz das Leben verbittern; ich aber nenne diejenigen glückselig, welche auf der Welt Vieles zu leiden haben, sofern sie es nemlich geduldig leiden; denn

leiden diese auch äußerlich, so haben sie doch innerlichen Trost („der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes tröstet sie in aller Trübsal", II. Cor. 1, 3. 4.), und leiden sie auch in der Zeit, so werden sie dafür überschwenglich und unaussprechlich erfreut werden in der Ewigkeit. Amen!

Predigt

auf den einundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Verzeihung der Unbilden.

„So wird auch mein himmlischer Vater mit euch verfahren, „wenn ihr nicht, ein jeder seinem Bruder, von Herzen „verzeihet.“ Matth. 18, 35.

Eingang.

Geliebteste ꝛc.! In der hl. Schrift werden die Sünden, die man gegen Gott oder den Nächsten begeht, öfters mit Geldschulden verglichen. Dies ist auch im heutigen Evangelium der Fall. Da werden die Sünden, welche der unbarmherzige Knecht gegen Gott begangen, mit einer Schuld von zehntausend Talenten verglichen, während die Sünden, die gegen diesen Knecht ein Mitknecht begangen, einer Schuld von hundert Denare verglichen werden. Diese Vergleichung der Sündenschulden mit den Geldschulden ist übrigens sehr passend, weil beide dadurch entstehen,

daß man nicht leistet, was man zu leisten schuldig, was man zu leisten verpflichtet ist. Leistest du Gott nicht, was du Ihm zu leisten verpflichtet bist, so wirst du ein Schuldner Gottes, und leistest du dem Nächsten nicht, was du ihm zu leisten verpflichtet bist, so wirst du ein Schuldner des Nächsten. Ebenso wird aber auch der Nächste dein Schuldner, wenn er dir nicht leistet, was er dir zu leisten verpflichtet ist, wird dein Schuldner, wenn er dir, statt Liebe, Unbilden erweist. Wenn aber der Nächste auf solche Weise unser Schuldner wird, wie sollen wir uns gegen ihn verhalten? Oder, was sollen wir thun, wenn er uns, statt Liebe, Unbilden erweist? Dies will ich euch heute sagen.

Abhandlung.

Zu dem unbarmherzigen Knechte hat der König im heutigen Evangelium gesprochen: „Du böser „Knecht! die ganze Schuld habe ich dir nach„gelassen, weil du mich gebeten hast: solltest „denn nicht auch du deines Mitknechtes „dich erbarmen, wie auch ich mich deiner er„barmte?“ Hieraus soll uns schon einleuchten, was wir thun müssen, wenn der Nächste uns, statt Liebe, Unbilden erwiesen. Wir müssen uns seiner erbarmen, und die Unbilden ihm verzeihen. Und zwar müssen wir sie ihm verzeihen nicht blos zum Schein, sondern von Herzen. Es darf keine Abneigung, kein Haß, kein Rachegefühl in uns gegen

ihn zurückbleiben; sondern dies alles muß einem ungeheuchelten Wohlwollen und einer aufrichtigen Liebe gegen ihn Platz machen. Eine solche Verzeihung ist unerläßlich nothwendig; denn ohne sie wird auch uns keine Verzeihung von Gott zu Theil. Dies spricht Christus deutlich aus, da Er sagt: „Wenn ihr den „Menschen nicht vergebet, so wird euch euer „himmlischer Vater eure Sünden auch nicht „vergeben.“ Matth. 6, 15. Wenn uns aber keine Verzeihung von Gott zu Theil wird: wie wird es uns dann einst ergehen? Es wird uns ergehen, wie es dem unbarmherzigen Knechte im heutigen Evangelium ergangen. Wir werden auch den Peinigern übergeben werden, bis wir die ganze Schuld bezahlt haben; denn, sagt Christus, „so wird auch mein „himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn „ihr nicht, ein jeder seinem Bruder, von „Herzen verzeihet.“

Wollt ihr nun einst den Peinigern übergeben werden? Oder wähnt ihr vielleicht, keiner Verzeihung eurer Sünden von Gott zu bedürfen? Meint ihr, sündenfrei zu seyn? Hört aber nur, was der heil. Apostel Johannes schreibt! Er schreibt aber: „Wenn „wir sagen: Wir haben keine Sünde, so „verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ I. Joh. 1, 8. Sünder sind wir demnach alle, mehr oder weniger, und wir alle bedürfen sonach auch Verzeihung derselben. Und diese Verzeihung läßt uns Gott auch angedeihen, wenn

wir unsern Mitmenschen verzeihen, gemäß jenes Ausspruches Christi: „Wenn ihr den Menschen ihre „Sünden vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch eure Sünden vergeben.“ Matth. 6, 14. Wie bereitwillig sollten wir also unsern Mitmenschen verzeihen, wenn sie uns eine Unbild zugefügt haben, damit auch Gott uns unsere Sünden verzeihe! Wie sollten wir, so uns der Zorn etwa übereilt hätte, die Sonne über diesen Zorn nicht untergehen lassen! Vergl. Eph. 4, 26. Wie aufrichtig und vollständig sollten wir vergeben, damit auch uns so vergeben werde! Hiezu ermahnt uns auch unser göttlicher Heiland mit den Worten: „Vergebet, so „wird auch euch vergeben werden.“ Luc. 6, 37.

Aber nicht blos mit Worten hat Er uns hiezu ermahnt, sondern Er ist uns auch mit seinem Beispiele vorangegangen. Welch eine zahllose Menge der schwersten Unbilden haben Ihm seine Feinde zugefügt! Wie haben sie Ihn gehaßt, verfolgt, verläumdet, beschimpft, gelästert, verspottet, gestoßen, geschlagen, und mißhandelt! Was hat aber Er entgegen gethan? Zum Himmel hat Er aufgeschaut, und gebetet: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, „was sie thun.“ Luc. 23, 34. Das Gleiche hat auch sein treuer Zeuge Stephanus gethan. Als diesen seine Feinde steinigten, schrie er, wie die Apostelgeschichte meldet, auf den Knieen liegend, und sprach: „Herr, rechne ihnen dieses nicht zur Sünde.“ Act. 7, 59. So haben aber überhaupt alle treuen

Anhänger Jesu gethan; alle haben ihren Feinden und Beleidigern von Herzen verziehen, oder sich doch bald zur Verzeihung bewegen lassen. Dies letztere war z. B. der Fall bei Johannes Qualbertus. Ihm war von einem Edelmanne ein naher Verwandter getödtet worden, und er sollte nach dem Auftrage seines Vaters diesen Todtschlag durch das Blut des Mörders rächen. Er zeigte sich hiezu auch bereit, und wartete nur auf eine günstige Gelegenheit, mit diesem Edelmanne zusammen zu treffen. Diese Gelegenheit kam auch bald. Als er an einem Charfreitag von einem seiner Landgüter nach Florenz reiste, begegnete ihm mit einem Male der Edelmann an einem so beengten Orte, daß an kein Ausweichen zu denken war. „Kaum „hatte er nun den Edelmann erblickt, so riß er, ent„flammt von blutiger Nachgierde, das Schwert aus „der Scheide, und drang auf ihn ein; dieser aber „warf sich schnell auf die Kniee, kreuzte die Hände „über der Brust, und bat in dieser rührenden Stellung „den Mordlustigen, ihm um Jesu Christi des Gekreu„zigten willen, dessen Todestag gefeiert werde, das „Leben zu schenken. Der Anblick und die Worte des „demüthig Bittenden warfen wie ein Donnerstreich „den Baum des Stolzes sammt seinen blutigen Früchten „in Qualberts Herzen darnieder; Ehrfurcht gegen Jesu „heilige Lehre und unaussprechliche Liebe griff darin „wieder Platz; das harte wurde weich, das wilde „sanft, und alsbald reichte er dem Erschrockenen zum „Zeichen der Versöhnung die Hand, und sagte in

„gelassenem Tone: Ich kann dir nicht versagen, um „was du im Namen Jesu mich bittest. Ich schenke „dir nicht nur das Leben, sondern auch meine Freund- „schaft. Bitte Gott, er wolle mir meine Sünden „vergeben." Höfling. Leg. II. 46.

Was aber dieser Johannes Qualbertus gethan, das hat ein gewisser Priester, mit Namen Sapricius, nicht gethan. Dieser lebte mit einem Laien, Namens Nicephorus, in so inniger Freundschaft, daß man sie für leibliche, zärtlich liebende Brüder ansehen konnte. Lange Zeit batte dieser Bund bestanden, als es dem Feinde alles Guten, dem Lügner von Anbeginn, gelang, Zwietracht unter sie zu säen, und die gegenseitige Erbitterung so zu steigern, daß sie auf öffentlicher Straße einander auswichen. Nach langer Zeit ging Nicephorus zuerst in sich, und erkennend, der Haß sei etwas Teuflisches, bat er einige Freunde, zum Priester Sapricius zu gehen, und selben statt seiner um Verzeihung zu bitten. Dieser aber wollte ihm nicht verzeihen. Nicephorus schickte wieder andere Freunde; aber wieder umsonst, und so auch zum drittenmale. Als Nicephorus sah, daß fremde Fürbitte vergeblich sei, eilte er selbst in das Haus des Sapricius, warf sich ihm zu Füßen und rief flehend: Verzeihe mir, Vater, um des Herrn willen! Und wieder blieb Sapricius hartherzig und unversöhnlich. Unterdessen brach plötzlich eine Verfolgung der Christen aus, und der Priester Sapricius wurde eingezogen und vor den Statthalter geführt, der zu ihm sagte:

„Unsere Kaiser und Herrn dieses Landes und des „ganzen römischen Gebietes, haben den Befehl ergehen „lassen, daß Alle, die sich Christen nennen, den un„sterblichen Göttern opfern; wenn aber Jemand sich „darüber wegsetzt und das Gebot verachtet, der wisse, „daß ihm die schmerzlichsten Martern und der schreck„lichste Tod bevorstehen.“ Darauf entgegnete Sapricius: „Wir Christen haben Christum zum Könige; „Er allein ist der wahre Gott, der Schöpfer Himmels „und der Erde, des Meeres und alles dessen, was „darin ist. Alle Götter der Heiden aber sind Teufel. „Sie sollen vertilgt werden von dem Angesichte der „Erde; die Götzen können Niemanden nützen oder „schaden, sie sind nur Werke der Menschenhände.“

Darüber wurde der Statthalter erzürnt und ließ ihn grausam foltern. Sapricius aber sprach bei der unmenschlichen Behandlung: „Ueber mein Fleisch hast „du wohl Macht, aber nicht über meine Seele. Ihr „Herr ist Jesus Christus, der sie erschaffen hat.“ Lange Zeit hielt er die Marter auf der Folter aus, und als der Statthalter sah, daß er seinen Sinn nicht änderte, fällte er das Urtheil über ihn, mit dem Schwerte hingerichtet zu werden.

Als hierauf Sapricius zu dem Hinrichtungsorte eilte, um bald die himmlische Krone des Martyrthumes zu empfangen, lief ihm Nicephorus, der solches gehört hatte, entgegen, warf sich zu seinen Füßen nieder, und sprach: „Martyrer Christi! verzeihe mir, „was ich gegen dich gesündigt habe.“ Dieser ant-

wortete ihm nichts. Nicephorus eilte ihm durch eine andere Gasse noch einmal vor, ehe er aus der Stadt hinaus ging, und bat ihn fußfällig: „Martyrer Christi! „verzeihe mir, was ich als Mensch gegen dich gesün„digt habe; denn siehe, nun ist dir die Krone von „Christus gereicht, den du nicht verläugnet, sondern „dessen Namen du vor vielen Zeugen bekannt hast." Dieser antwortete aber auch nicht Ein Wort; er blieb in seiner Verhärtung. Als man dann an dem Hinrichtungsorte angekommen war, sprach Nicephorus noch einmal: „Es steht geschrieben: Bittet, und es „wird euch gegeben; suchet, und ihr werdet finden; „klopfet an, und es wird euch aufgemacht werden." Doch Alles war an dem hartnäckigen Menschen umsonst; er beharrte bei der bisherigen Verweigerung der erflehten Verzeihung.

Bald aber ward er für seine Lieblosigkeit auf schreckliche Weise gestraft; er verlor den Glauben und die Krone der Martyrer. Als nemlich die Schergen zu ihm sagten: „Kniee dich nieder, daß du enthauptet „werdest," sprach er zu ihnen: „Warum?" Die Schergen antworteten: „Weil du den Göttern nicht „opfern wolltest, und das Gebot des Kaisers verachtest „eines Menschen wegen, der Christus genannt wird." Als dies der armselige Sapricius gehört hatte, sprach er zu den Schergen: „Tödtet mich nicht; Ich thue, „was die Kaiser geboten haben, und opfere den „Göttern." Als dies Nicephorus vernommen hatte,

bat er den Sapricius mit den Worten: „Sündige „doch nicht, o Bruder! und verläugne nicht unsern „Herrn Jesum Christum. Ach, ich bitte dich, fall „doch von Ihm nicht ab und verliere die himmlische „Krone nicht, welche du durch viele Martern und „Trübsale erworben hast.“ Dieser aber wollte ihn gar nicht hören, und lieber dem ewigen Tode zugehen. Höfling. Leg. I. 149—151.

Geliebteste! ist das nun nicht ein entsetzliches Beispiel der Unversöhnlichkeit? Kann man an ihm nicht klar abnehmen, wie sehr Gott diese verabscheut, und wie fürchterlich Er sie bestraft? Und wenn wir dieses klar abnehmen können: sollte es uns dann nicht vor aller Unversöhnlichkeit abschrecken? sollte es uns dann nicht zur Versöhnlichkeit stimmen? sollte es uns dann nicht zum schnellen und aufrichtigen Verzeihen empfangener Unbilden geneigt machen? O, wer wird doch diesem unversöhnlichen und unglückseligen Sapricius gleichen wollen! Wer wird nicht vielmehr Christo und allen seinen treuen Anhängern gleichen mögen! Der hl. Apostel Petrus schreibt: „Christus „hat für uns gelitten, und euch ein Beispiel „hinterlassen, damit ihr seinen Fußstapfen „nachfolget.“ I. Petr. 2, 21. Folget nun seinen Fußstapfen nach, und verzeihet euern Beleidigern, wie Er ihnen verziehen, und verzeihet ihnen nicht blos siebenmal, sondern, wie Er befahl, „siebenzigmal siebenmal.“ Vergl. Matth. 18, 22. Thut ihr

dieses, dann wird Gott auch euch eure Sünden verzeihen, und wenn dieses, dann werdet ihr selig werden; denn es steht geschrieben: „Selig die„jenigen, deren Missethaten nachgelassen, „und deren Sünden bedeckt sind.“ Psl. 31, 1. Amen!

Predigt
auf den zweiundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Heuchelei.

„Da aber Jesus ihre Schalkheit sah, sprach Er: Ihr Heuchler, „was versucht ihr mich?“ Matth. 22, 18.

Eingang.

Geliebteste ꝛc.! Was die Schüler der Pharisäer im heutigen Evangelium zu Jesu gesagt, habt ihr so eben vernommen. „Meister,“ haben sie zu Jesu gesagt, „wir wissen, daß du wahrhaft bist, und den „Weg Gottes nach der Wahrheit lehrest, und dich um „Niemand bekümmerst; denn du siehst nicht auf die „Person der Menschen: sag uns nun, was meinst „wohl du: Ist es erlaubt, dem Kaiser Zins zu geben, „oder nicht?“ Aber auch das habt ihr so eben vernommen, was Jesus zu ihnen gesagt, habt vernommen, daß Er zu ihnen gesagt: „Ihr Heuchler, was ver„suchet ihr mich?“ Heuchler hat Er sie also genannt,

und hat sie so genannt, weil Er ihre Schalkheit kannte, weil Er wußte, daß ihre einschmeichelnde und gleißende Anrede an Ihn nur Verstellung war, nur ihre innere böse Gesinnung verbergen sollte. Darin besteht nemlich das Wesen der Heuchelei, daß man sich äußerlich anders, besser zeigt, als man innerlich ist. Wie sehr aber ein solch heuchlerisches Benehmen dem Buchstaben und Geiste des Christenthums entgegen ist, darüber soll euch meine heutige Predigt belehren.

Abhandlung.

Was die Schüler der Pharisäer heute vor Jesu geheuchelt, das haben sie nicht so fast aus eigener Erfindung, als vielmehr auf Anrathen ihrer Lehrer — der Pharisäer geheuchelt. Diese haben nemlich, wie es im Evangelium heißt, vorher Rath gehalten, wie sie Jesum in einer Rede fangen könnten. Und das Ergebniß ihrer Rathschlagung war die Abschickung ihrer Schüler an Ihn mit der Anfrage: „Meister, „wir wissen, daß du wahrhaft bist, und den Weg „Gottes nach der Wahrheit lehrest, und dich um Nie„mand kümmerst; denn du siehst nicht auf die Person „der Menschen: sag uns nun, was meinest wohl Du: „Ist es erlaubt, dem Kaiser Zins zu geben, oder „nicht?" Die Pharisäer waren also die Anstifter dieser Heuchelei, und sie selbst sammt den Schriftgelehrten Meister darin. Darum nannte sie Jesus so gar oft „Heuchler," Matth. 23, 13. 14. 15. rc., und darum verglich Er sie auch „übertünchten

„Gräbern, welche von außen vor den Leuten „zwar schön in die Augen fallen, inwendig „aber mit Todtengebeinen und allem Unrathe angefüllt sind.“ Matth. 23, 27. Worin bestand aber ihre Heuchelei? Sie bestand darin, daß sie Gott mit den Lippen, nicht aber im Herzen ehrten, vergl. Matth. 15, 7. 8.; sie bestand darin, daß sie ihre guten Werke thaten, nicht um von Gott, sondern um von den Menschen gesehen zu werden, vgl. Matth. 23, 5.; sie bestand darin, daß sie ihre Denkzettel breit, und die Säume ihrer Kleider groß machten, als wären sie die eifrigsten Erfüller der göttlichen Gebote, während sie diese gerade am wenigsten erfüllten, ibid. 5.; sie bestand darin, daß sie wohl von Krausemünze, Anis und Kümmel den Zehnten gaben, hingegen aber das Wichtigere des Gesetzes — die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit und den Glauben vernachlässigten, vergl. Matth 23, 23.; sie bestand darin, daß sie sich wohl ein Gewissen machten, eine Mücke zu verschlingen, aber kein Gewissen, ein Kameel zu verschlingen, vergl. Matth. 23, 24.; sie bestand darin, daß sie wohl auf äußerliche Reinheit etwas hielten, nichts aber auf die innerliche, vergl. Matth. 23, 25. 26.; sie bestand darin, daß sie Andern unerträgliche Lasten aufluden, die sie selbst nicht mit Einem Finger berühren mochten, vergl. Matth. 23, 4. Luc. 11, 46.; sie bestand darin, daß sie die Häuser der Wittwen verpraßten für die langen Gebete, die sie beteten, vergl. Matth. 23, 14.; sie bestand endlich

darin, daß sie von außen zwar gerecht vor den Menschen erschienen, inwendig aber voll Heuchelei und Ungerechtigkeit waren. Vergl. Matth. 23, 28.

Von solcher Beschaffenheit waren also die jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäer zu den Zeiten Jesu. Sehen wir nun, ob es nicht auch unter uns Christen noch Leute von solcher Beschaffenheit gebe. Nun, gibt es nicht auch unter uns Leute, welche Gott wohl mit den Lippen, nicht aber im Herzen ehren? Gibt es nicht auch unter uns Leute, welche gute Werke thun, nicht um von Gott, sondern um von Menschen gesehen zu werden? Gibt es nicht auch unter uns Leute, die sich in das Kleid der Frömmigkeit und Unschuld kleiden, aber weder fromm noch unschuldig sind? Gibt es nicht auch unter uns Leute, welche minder wichtige Gesetze genau befolgen, hingegen die wichtigern vernachlässigen? Gibt es nicht auch unter uns Leute, die auf äußerliche Reinheit etwas, nichts aber auf die innerliche halten? Gibt es nicht auch unter uns Leute, welche nachsichtig gegen sich selbst, überstrenge aber gegen Andere sind? Gibt es nicht auch unter uns Leute, welche aus eigennützigen Absichten lange Gebete verrichten? Gibt es endlich nicht auch unter uns Leute, welche wohl außen vor den Menschen gerecht erscheinen, inwendig aber voll Heuchelei und Ungerechtigkeit sind? Wer könnte in Abrede stellen, daß es solche Leute auch unter uns Christen gebe! Die Heuchelei geht demnach auch unter uns Christen stark im Schwunge, und stärker,

als man glaubt. So mögen Manche nicht glauben, daß sie Heuchler seien, und doch sind sie Heuchler. Wenn du an die Brust schlägst zum Zeichen deiner Zerknirschung über deine Sünden, hast aber dabei keine solche Zerknirschung: so ist das Heuchelei. Desgleichen ist es Heuchelei, wenn du deine Hände aufhebst als Sinnbild deiner innern Erhebung zu Gott, so ferne es dir an dieser innern Erhebung mangelt. Weiter ist es Heuchelei, wenn du zum Glücke des Nächsten ein gutes Gesicht machst, während du innerlich es mit neidischem Blicke betrachtest. Ferner ist es Heuchelei, wenn du bei fremdem Wehe Schadenfreude empfindest, aber Mitleid zeigest. Andern schmeicheln ist ebenfalls Heuchelei. Völkerglück im Munde, und Selbstsucht im Herzen zu haben, ist nicht weniger Heuchelei. Und was soll es endlich anders seyn, als Heuchelei, wenn man einer arglosen Unschuld die schönsten Versprechungen und Betheuerungen gibt in der Absicht, sie zum Falle zu bringen?

Und wie oft kommen auch diese Arten von Heuchelei vor! Wie oft schlägt man an die Brust ohne innere Zerknirschung! Wie oft hebt man die Hände auf, ohne daß man sein Gemüth zu Gott erhöbe! Wie oft macht man zum Glücke des Nächsten ein gutes Gesicht, während man ihn darum beneidet! Wie oft zeiget man Mitleid mit seinem Wehe, während man es ihm gönnt oder doch gleichgiltig dagegen ist! Wie oft schmeichelt man Andern, und legt ihnen Vorzüge bei, von denen man wohl weiß, daß

sie selbe nicht haben! Wie oft führt man Völkerglück und Menschenwohl im Munde, im Herzen aber hat man nichts als Selbstsucht! Wie oft endlich werden die schönsten Versprechen und Betheuerungen gegeben, um eine Unschuld zum Falle zu bringen!

Die Heuchelei geht also, wie gesagt, auch bei uns Christen stark im Schwunge. Aber ein wie niederträchtiges und einen Christen entehrendes Laster ist die Heuchelei! Die Christen sind Glieder Christi, vgl. I. Cor. 6, 15., sind Tempel Gottes, sind Wohnungen des hl. Geistes. Vergl. 1. Cor. 3, 16. Wozu macht sich aber ein Christ, der sich der Heuchelei ergibt? Er macht sich zu einem Diener des Teufels; denn er nimmt die Gestalt eines Dieners der Gerechtigkeit an, wie der Satan die Gestalt eines Engels des Lichtes annimmt. Vergl. II. Cor. 9, 14. 15. Ein Christ soll niemals heucheln; sondern er soll offen und gerade, ohne Arg und ohne Falsch seyn. Darum warnte Christus seine Anhänger auch so oft und nachdrücklich vor der Heuchelei. Darum sprach Er zu ihnen: „Hütet euch vor dem Sauerteig der Phari„säer, welcher die Heuchelei ist." Luc. 12, 1. Darum sprach Er zu ihnen: „Wenn du Almosen „gibst, so sollst du nicht mit der Posaune „vor dir herblasen, wie die Heuchler thun, „damit sie von den Menschen gepriesen wer„den." Matth. 6, 2. Darum sprach Er zu ihnen: „Wenn ihr betet, so sollt ihr nicht seyn wie „die Heuchler, welche beten, damit sie von

„den Menschen gesehen werden.“ Matth. 6, 5. Darum sprach Er endlich zu ihnen: „Wenn ihr „fastet, so sollt ihr nicht traurig seyn wie „die Heuchler; denn sie entstellen ihre An„gesichter, damit die Menschen sehen, daß „sie fasten.“ Matth. 5, 16. Werdet ihr nun diesen Warnungen eueres Heilandes Gehör geben? Werdet ihr auch von nun an alle Heuchelei verabscheuen und meiden? Wenn ihr dies nicht thut, dann wird euch sicherlich das „Wehe“ treffen, das Er so oft über die Heuchler ausgesprochen hat, vergl. Matth. 23, 13. 14. 15. ꝛc.; dann werdet ihr niemals vor sein Angesicht kommen; denn es steht geschrieben: „Kein „Heuchler kommt vor sein Angesicht,“ Job. 13, 16., sondern Er wird euch euern Theil mit den Heuchlern geben, wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird. Vergl. Matth. 24, 51. Wer sollte daher noch ferner der Heuchelei fröhnen wollen, da sie ein so entsetzliches Wehe nach sich zieht!

Im zweiten Buche der Machabäer steht geschrieben: „Eleazar, einer der angesehensten Schriftgelehrten, ein Mann im vorgerückten Alter, ehrwürdigen Angesichts, sollte Schweinefleisch essen, und man wollte ihn dazu zwingen. Aber er zog den rühmlichsten Tod einem verabscheuungswürdigen Leben vor, und ging freiwillig zur Marter. Erwägend, wie es seine Pflicht sei, hinzugehen, harrte er aus in Geduld, und beschloß, nichts Unerlaubtes aus Liebe zum Leben zu begehen. Die aber, welche dabei standen, wurden aus

alter Freundschaft zu dem Manne, zu verkehrtem Mitleiden bewegt, nahmen ihn heimlich bei Seite, und baten ihn, Fleisch bringen zu lassen, das ihm zu essen erlaubt wäre, und sich anzustellen, als äße er nach dem Befehle des Königs von dem Opferfleische, um auf diese Wese vom Tode errettet zu werden. Er aber dachte an die hohe Würde seines greisen Alters, an den angestammten Adel des weißen Hauptes, den reinen Wandel von Jugend auf, und antwortete schnell nach den Satzungen des heiligen, von Gott gegebenen, Gesetzes, daß er in die Unterwelt vorangeschickt werden wolle. Denn, sprach er, unsers Alters ist es nicht würdig, zu heucheln, so daß viele der Jüngern, in der Meinung, daß der neunzigjährige Eleazar zum Heidenthum übergegangen sei, um meiner Heuchelei und der kurzen Zeit eines vergänglichen Lebens willen auch verführt würden, und ich so einen greulichen Schandfleck auf mein Alter brächte. Und wenn ich auch jetzt der Marter der Menschen entgehe, so kann ich doch der Hand des Allmächtigen weder lebendig noch todt entfliehen. Darum will ich starkmüthig das Leben verlassen, so werde ich meines Alters würdig erscheinen, und den Jünglingen ein heldenmüthiges Beispiel hinterlassen, wenn ich willigen Herzens und wacker für die theuersten und heiligsten Gesetze eines ehrenvollen Todes sterbe. Nach diesen Worten ward er alsbald zur Marter geschleppt." Mach. 6, 18—28.

Wie dieser Eleazar solltet ihr es nun auch machen;

auch ihr solltet lieber Marter und Tod erdulden, als euch eine Heuchelei zu Schulden kommen lassen. So machet es denn so, und lasset euch niemals eine Heuchelei zu Schulden kommen. Wollet niemals anders scheinen, als ihr seid; sondern lasset euer Aeußeres stets ein treues Abbild eueres Innern seyn. Wahrhaftigkeit im ganzen Wesen ziemt einem Christen, einem Anhänger Dessen, der die Wahrheit selbst ist. Der Wahrheit gemäß sei seine Erkenntniß, der Wahrheit gemäß sei seine Gesinnung, der Wahrheit gemäß sei seine Rede, der Wahrheit gemäß seine Miene, der Wahrheit gemäß seine Geberde, der Wahrheit gemäß seine Handlungsweise. Dann wäre er aus der Wahrheit, und die Wahrheit würde ihn frei machen, frei von der Lüge, frei von der Sünde, frei von der ewigen Verdammniß. Amen!

Predigt
auf den dreiundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vom Fegfeuer.

„Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben." Matth. 9, 18.

Eingang.

Geliebteste ꝛc.! „Das Gesetz dieser Welt „ist — Sterben," sagt die hl. Schrift. Eccli. 14, 12. Sterben müssen wir daher alle, sei es früher oder später. Die Tochter des Synagogen-Vorstehers im heutigen Evangelium hat schon frühe, schon in früher Jugend, sterben müssen; manche sind aber schon noch früher, schon in zarter Kindheit, gestorben, während andere erst in reiferen Jahren, oder gar in ihren alten Tagen gestorben sind. Am Leben geblieben ist aber noch Niemand, außer Enoch und Elias, vergl. Gen. 5, 24. IV. Reg. 2, 11., und auch diese müssen zuletzt sterben; denn es „ist dem Menschen bestimmt, „Einmal zu sterben." Hebr. 9, 27. Vergl.

Apoc. 11, 3. 7. Wenn aber alle Menschen sterben müssen: stirbt dann der ganze Mensch? Nein, nur der Leib des Menschen stirbt; sein Geist aber stirbt nicht, der ist unsterblich. Der Staub kehrt zur Erde zurück, von der er ist; der Geist aber kehrt zu Gott zurück, um von Diesem gerichtet zu werden. Vergl. Eccli. 12, 7. Hebr. 9, 27. Je nachdem dieses Gericht nun ausfällt, kommt der Geist entweder gleich in den Himmel oder gleich in die Hölle, oder in das Fegfeuer. Was es aber mit diesem letztern für eine Bewandtniß habe, und wer in dasselbe komme, und was es da zu leiden gebe, und wie man diese Leiden mildern könne: dies und noch so manches andere hieher bezügliche sollt ihr heute von mir inne werden.

Abhandlung.

Der hl. Evangelist Johannes schreibt: „Es gibt „eine Sünde zum Tode." Und kurz vorher spricht er von einer „Sünde, die nicht zum Tode" ist. Vergl. I. Joh. 5, 16. Wenn nun ein Mensch eine oder mehrere Sünden zum Tode — oder Todsünden begeht und in diesem sündhaften Zustande stirbt: wo wird er dann hinkommen? Er wird in den ewigen Tod oder in die Hölle kommen. Wohin wird aber jener Mensch kommen, der wohl Sünden begangen hat, aber blos solche, die nicht zum Tode sind, wenn er in ihnen stirbt? Wird er auch in den ewigen Tod kommen? Gewiß nicht; denn seine Sün-

den sind ja nicht zum Tode. Wird er also gleich in den Himmel kommen? Ebenfalls nicht; „denn nichts „Unreines wird in diesen eingehen.“ Apoc. 21, 27. Wo soll er also hinkommen? Er muß an einen dritten Ort kommen, und diesen Ort nennt man das Fegfeuer oder den Reinigungsort. Dahin werden Alle kommen, welche zwar im Herrn oder in seiner Gnade sterben, aber entweder noch mit läßlichen Sünden behaftet sind, oder für ihre Sünden noch zeitliche Strafen abzubüßen haben. Daß es nun aber wirklich so ein Fegfeuer gibt, das ist ausdrückliche Lehre unserer römischkatholischen Kirche. So hat sie auf der letzten allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient erklärt: „Wenn Jemand sagt, einem jeden büßen„den Sünder werde nach erlangter Gnade „der Rechtfertigung so die Sünde erlassen, „und so die Verschuldung der ewigen Strafe „getilgt, daß keine Verschuldung einer zeit„lichen Strafe, die entweder in dieser Welt, „oder in der andern im Fegfeuer abzubüßen „ist, übrig bleibe, der sei verflucht.“ Sess. VI. Can. 30. Diese ihre Erklärung gründet sich nicht blos auf die einstimmige mündliche Ueberlieferung, sondern geradezu auch noch auf die hl. Schrift. So gründet sie sich auf jene Stelle, wo es heißt: „Wer „ein Wort wider den Menschensohn redet, „dem wird vergeben werden; wer aber wider „den heiligen Geist redet, dem wird weder „in dieser noch in der künftigen Welt ver-

„geben werden.“ Matth. 12. Ferner gründet sie sich auf jenes Wort Chrtsti: „Versöhne dich mit „deinem Widersacher ohne Zögern, so lange „du mit ihm auf dem Wege bist, damit dich „nicht der Widersacher dem Richter über„liefere, und der Richter dich dem Gerichts„diener übergebe, und du ins Gefängniß ge„worfen werdest. Wahrlich, ich sage dir, du „wirst von da nicht herauskommen, bis du „den letzten Heller bezahlt hast.“ Matth. 5, 25. 26. Endlich gründet sie sich auf das, was der Apostel Paulus an die Corinther schreibt. Er schreibt aber an sie: „Niemand kann einen andern „Grund legen, als der gelegt ist, und der ist „Jesus Christus. Wenn aber Jemand auf „diesen Grund bauet Gold, Silber, Edel„gestein, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines „Jeden Werk offenbar werden; denn der „Tag des Herrn wird es an's Licht bringen, „weil es im Feuer wird offenbar werden, „und wie das Werk eines Jeden sei, wird „das Feuer erproben. Wenn Jemandens „Werk, welches er darauf gebaut hat, be„steht, so wird er Lohn empfangen. Brennt „aber Jemandens Werk, so wird er Schaden „leiden; er selbst aber wird selig werden, „jedoch so, wie durch's Feuer.“ I. Cor. 3, 11—15.

Nachdem ich euch nun gezeigt habe, daß ein Feg-

feuer sei, und wer in dasselbe komme, will ich euch nun sagen, welche Bewandtniß es mit diesem Fegfeuer habe. Daß es kein Ort der Freude, sondern ein Ort der Pein sei, das zeigt schon das Wort Fegfeuer selbst an. Wie diese Pein aber beschaffen sei, darüber sagt uns die hl. Schrift nichts bestimmtes; nur von einigen Heiligen haben wir Mittheilungen hierüber. Ich will euch ein Paar davon vortragen. Eine ist von der hl. Katharina von Genua, die andere von der hl. Magdalena de Pazzis. Jene hat eine kleine Schrift über das Fegfeuer geschrieben, worin sie unter anderm sagt: „Ich sehe Gott zur Seele also gemuthet, „daß Er dieselbe, wenn Er sie mit der Reinheit ge„schmückt findet, in der Er sie ausgeschaffen, mit so „brennender Liebe an sich zieht, daß sie, obgleich un„sterblich, dadurch vernichtet werden könnte; dabei „überformt Er sie also mit sich, daß sie nicht sich „noch Anderes, nur Gott allein schaut; der nicht auf„hört, sie zu ziehen und zu entzünden, bis Er sie zur „ursprünglichen Reine, und zum Seyn, von dem sie „ausgeflossen, zurückgeführt. Die Seele nun, in jenem „Leben, sich also von Gott in solchem Feuer gezogen „fühlend, wird zuerst durch diese in sie einströmende „Liebe erweicht, und zerfließt in ihr ganz und gar. „Wie sie aber nun gewahrt, daß sie ob der Sünde, „die noch an ihr ist, diesem Zuge nicht Folge leisten „kann, und überdem erwägt, welch schwere Sache es „sei, von Gottes Anschauung sich ausgeschlossen zu „finden, erwacht in ihr das Verlangen, dieser Hemm-

„nisse sich entledigt zu finden; und diese Einsicht ist „meiner Ueberzeugung nach der Grund der Peinen, „die die Seelen im Fegfeuer erleiden, die, obgleich „sehr groß, doch von ihnen geringer geachtet werden, „als die peinliche Empfindung jener Hemmnisse, Gottes „Willen und seiner reinsten Liebe zuwider, die sie in „sich mit Klarheit gewahren.“ Görres Mystik. I. 478—479. So weit die hl. Katharina von Genua. Hören wir nun auch noch die hl. Magdalena de Pazzis. „Sie war eines Abends mit einigen Schwestern im „Garten, als sie entrückt, und ihr nun der Reini„gungsort gezeigt wurde. Man sah sie nun während „dem Verlaufe zweier Stunden den ziemlich großen „Garten langsam durchschreiten, da und dort stehen „bleibend, wenn sie irgend eine besondere Strafe eines „Vergehens betrachtete. Sie rang dann aus Mitlei„den die Hände, erblaßte, und gebückt wie unter „schwerer Last einhergehend, gab sie bisweilen Zeichen „des Entsetzens von sich, daß ihr Anblick Grauen er„regte. Als sie an die Stelle gekommen, wo die „Geistlichen litten, seufzte sie schwer auf, und sagte: „Guter Gott, auch Ihr hier? und ging also, seufzend „bei jedem Schritte, langsam durch sie hin. Die un„wissend gesündigt, und in der Blüthe der Jahre ge„storben, wurden gelinder gehalten, und ihre Engel „standen ihnen tröstend zur Seite. Aufs härteste wur„den dagegen die Heuchler mitten unter Schrecken, „weit näher an der Hölle, gepeinigt. Die Ungedul„digen und Widerspenstigen erschienen ihr wie mit

„einer schweren Last beladen, und unter ihr beinahe „erliegend; und während sie durch diese hinging, sah „man sie das Haupt beinahe bis zur Erde neigen. „Nun dahin, nun dorthin schauend, rief sie einmal, „vom Entsetzen durchzuckt, zum Himmel um Hilfe. „Nach kurzem Schweigen schritt sie dann weiter, da„hin, wo den Lügnern geschmolzen Blei in den Mund „gegossen wurde; während die Geizigen, auf Erden „nie mit Gütern zu sättigen, jetzt in Peinen gesättigt „wurden; die Unreinen aber an Orten unleidlichen „Gestankes ihre Stätte gefunden. Zuletzt werden ihr „diejenigen gezeigt, die in keiner besondern Sünde sich „zuvorgethan, aber in Allen Einiges geleistet, und „darum auch an den Qualen Aller, nur in einem „lindern Grade, Antheil nehmen. Sie kam dann wie„der zu sich, nachdem sie zuvor Gott gebeten, sie „nicht wieder solches Elend sehen zu lassen, weil ihre „Seele unter dem Leid erliege.“ Görres Mystik. III. 473.

Die Peinen des Fegfeuers werden also auf keinen Fall gering seyn; bei vielen armen Seelen werden sie vielmehr sehr groß, bei manchen sogar entsetzlich groß seyn. Sie selbst können sich nicht helfen, können ihre Peinen weder lindern noch abkürzen, weil für sie die Nacht gekommen ist, da Niemand wirken kann. Vergl. Joh. 9, 4. Wir aber, für welche diese Nacht noch nicht gekommen ist, können ihnen zu Hilfe kommen. Und daß wir ihnen zu Hilfe kommen können, ist Lehre der hl. Schrift und unserer katholischen Kirche. So

heißt es in der hl. Schrift: „Es ist ein heiliger „und heilsamer Gedanke, für die Verstor- „benen zu beten, damit sie von ihren Sün- „den erlöst werden.“ II. Mach. 12, 46. Und die Kirche lehrt, einmal, daß ein Fegfeuer sei, und dann, daß den daselbst befindlichen Seelen durch die Gebete der Gläubigen, besonders aber durch das angenehme Opfer des Altares, geholfen werde. Conc. Trid. Sess. 25. Sollten wir nun, da wir es können, den armen Seelen durch das hl. Meßopfer, durch Gebete und andere guten Werke nicht zu Hilfe kommen? Gehören sie ja noch zu unserer Gemeinschaft, befinden sich ja unter ihnen so manche Bekannte und Verwandte, vielleicht auch Wohlthäter, Freunde, Eltern, Ehegatten, sind sie ja sämmtlich unglücklich und hilfsbedürftig! Wer immer ein fühlendes und mitleidiges Herz hatte, ist ihnen zu Hilfe gekommen. Am meisten ist ihnen aber wohl die selige Franziska vom hl. Sakramente zu Hilfe gekommen. „Sie hatte große Liebe „und ein herzliches Mitleiden für die büßenden Seelen „gleichsam von ihrem Vater geerbt; es hatte sich ge- „steigert durch Erscheinungen ihrer Mutter und ver- „storbenen Schwestern, die sie um Hilfe angefleht, „und deren Jammer den allertiefsten Eindruck auf sie „gemacht. Von da an hatte die regste Theilnahme „für das Schicksal Aller, die sich in gleicher Lage „fanden, in ihrem Herzen Platz ergriffen, und die, „welche Gestand desselben waren, schienen davon Kund-

„schaft zu haben; deßwegen war ein beständiges Gehen
„und Kommen um sie her. Täglich, ja oft stündlich,
„sowohl bei Tag als bei Nacht, drängten sich die
„Hilfsbedürftigen an sie heran, um Trost und Für-
„bitte bei ihr anzusprechen. Verstorbene aller Stände,
„Geistliche und Weltliche, Päpste, Erzbischöfe, Aebte,
„Priester, Mönche und Nonnen, Adeliche und Un-
„adeliche; Religiosen und Laien, die in ihrem Leben
„große Eiferer gewesen, oder auch große Bußfertigkeit
„im Orden geübt, neben solchen, die es leichter ge-
„nommen; Hochgestellte, die guten Leumunds genossen,
„mit Andern, die in übelm Rufe gewesen; solche, die
„man bei ihrem Tode als Väter der Armen allgemein
„bedauert, in Gesellschaft deren, die auf dem Blut-
„gerüst gestorben, kamen in ihre Zelle, erzählten ihr
„ihre Nöthen, und die Versehen, die sie zu büßen
„hatten, und suchten Rath und Hilfe. Sie erschienen
„ihr oft feurig, manchmal kohlschwarz und Funken
„werfend, manchmal nur in einem einzelnen Gliede
„geschwärzt; bisweilen in schrecklicher Gestalt, mehr
„einem wilden Thiere als einem Menschen ähnlich.
„Da Franziska in solchen Fällen jedesmal bei ihren
„Anblick von einem Schrecken ergriffen wurde, der sie
„oft ohnmächtig machte, fingen sie wohl auch an, bei
„ihrer ersten Erscheinung sich nicht in ihrer wahren
„Gestalt zu zeigen, sondern als schwebende Schatten,
„bis sie sich an ihren Anblick gewöhnt. Die verschie-
„denen Stände waren durch die Zeichen derselben, die
„zugleich den verschuldeten Mißbrauch andeuteten, un-

„terschieden; ein Notar kam mit Feder und Schreib-
„zeug, ein Schlosser mit glühendem Hammer, die
„Säufer mit glühendem Becher; eine alte Frau schleppte
„die Lumpen eines zerfetzten Kleides weit hinter sich,
„und ihr vorher geschminktes Gesicht war ganz asch-
„farben; Alles natürlich bildlicher Ausdruck ihres Zu-
„standes. War Franziska im Chore, dann warteten
„sie ihrer im Eingang beim Weihwasserkessel, und
„standen dort während der Tagzeiten immer mit großer
„Andacht; war dann der Gottesdienst vorüber, dann
„gingen sie mit ihr zur Zelle, und trugen dort ihr
„Anliegen vor. War sie bei den Schwestern, oder an
„einem Orte der Erholung, dann kamen sie ihr nach,
„und winkten ihr zu sich. Hauptsächlich durch den
„Unterschied der Augen, und ihren verschiedenen Aus-
„druck, erkannte sie ihren innern Stand. Vorzüglich
„in der Allerseelennacht war das Gedränge groß um
„sie her; meist von solchen, die dann ihre Befreiung
„erhalten, und die ihr nun ganz vertraulich vielerlei
„Geheimes erzählten. Fanden sie ihre Wohlthäterin
„schlafend, dann blieben sie um ihr Bett herstehen, bis
„sie erwachte, um sie nicht zu erschrecken. Sie konnte
„indessen ihrer Furcht nicht Meister werden, und wurde,
„so wie die Sonne zum Untergang neigte, jedesmal
„traurig, weil sie der nahenden Nacht wegen sich
„ängstigte. Die Erscheinenden gaben ihr oft allerlei
„Aufträge an ihre Hinterlassenen, die sie Anfangs
„mit aller Sorgfalt ausrichtete; da dergleichen indessen
„das Kloster in allerlei Ungelegenheit brachte, verboten

„es ihr die Obern. Die Seelen jammerten deßwegen „sehr, lobten jedoch ihren Gehorsam. Manche kamen, „um Botschaft zu bringen von andern, die nicht zu „ihr durften. So war ihre Noth, und das Elend, „das sie mit ihnen hatte, gar groß. Sie that indessen „Alles, was sie nur konnte und vermochte, um ihnen „beizuspringen. Sie betete beinahe unablässig für sie, „ging für sie zur Kommunion; sorgte, daß Priester „Messe lasen; fastete die meiste Zeit des Jahres in „Wasser und Brod; geiselte sich Stunden lang, und „opferte alle ihre Leiden, ihren Schlaf, alle Schrecken, „die sie hatte, alle ihre Arbeiten und Müheseligkeiten, „jeden Schritt, den sie that, zu ihrem Vortheil dem „Herrn auf, nicht einen Athemzug für sich behaltend. „Rührend sagte sie daher oft zu ihnen: o meine lieben „Schwestern! ich werde euertwegen viele Jahre im „Fegfeuer bleiben müssen; denn ich habe euch Alles „geschenkt, und gar nichts für mich behalten. Sie „trösteten sie dann mit ihrer Gegenhilfe und ihrem „Danke.“ Görres Mystik. III. 475—477.

Hat sich in euch nun bei Anhörung dieses merkwürdigen Beispieles nichts gerührt? Ist kein Mitleid, kein Erbarmen mit den leidenden Seelen im Fegfeuer in euch rege geworden? Hat sich kein Vorsatz eingefunden, dieses Mitleid und dies Erbarmen auch in der That zu zeigen, und ihnen in ihrer hilflosen Lage zu Hilfe zu kommen? Wenn kein solches Mitleid in euch rege geworden wäre, dann würde auch euch einst, wenn ihr in den nemlichen Leiden euch befindet, kein

Mitleid zu Theil werden, und wenn ihr keine Barmherzigkeit übtet, dann würdet auch ihr einst keine Barmherzigkeit erlangen, gemäß dem Worte Christi: „Mit demselben Maße, womit ihr messet, „wird euch wieder gemessen werden.“ Luc. 6, 38. Vergl. Jac. 2, 13. Das würde euch aber sicherlich theuer zu stehen kommen, wenn ihr ganz nach der Strenge der Gerechtigkeit büßen müßtet. Habet daher ein inniges Mitleid mit den leidenden Seelen im Fegfeuer, und zeiget dies Mitleid auch durch die That, d. h. kommt ihnen durch Gebet, durch Messenlesenlassung oder Anhörung der hl. Meßopfer, durch Fasten, durch Bußübungen, durch Abläße, durch Almosen und andere gute Werke zu Hilfe; kommt besonders zu Hilfe damit euern verstorbenen Eltern, Geschwisterten, Ehegatten, Freunden, Wohlthätern, Seelsorgern, Verwandten, Bekannten, und vorzüglich auch jenen, welche ihr wie immer zum Bösen verleitet habet. Dann werdet auch ihr einst, wenn ihr euch im Fegefeuer befindet, mitleidige Herzen finden, dann wird man auch euch in eurer hilflosen Lage zu Hilfe kommen, dann werden auch euere Peinen gelindert und abgekürzt werden, dann werdet auch ihr, wie ihr barmherzig gewesen, Barmherzigkeit erlangen, vergl. Matth. 5, 7., dann werdet auch ihr nicht gar zu lange in den Flammen des Fegfeuers büßen müssen, sondern bald zu den Freuden des Himmels zugelassen werden. Amen!

Predigt

auf den vierundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Vergänglichkeit der Welt.

„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte wer-
„den nicht vergehen.“ Matth. 24, 35.

Eingang.

Geliebteste ꝛc.! Mit dem heutigen Sonntage ist wieder die letzte Woche des Kirchenjahres angebrochen. Eine um die andere ist vorübergegangen, bis endlich die letzte gekommen, und auch diese wird vorübergehen. Mit diesen Wochen sind aber auch noch viele andere Dinge auf der Welt vorübergegangen. So ist vorübergegangen der kalte, starre Winter; so ist vorübergegangen der heitere Frühling mit seinen Blumen und Gesängen; so ist vorübergegangen der arbeitsvolle und früchtereiche Sommer; so ist vorübergegangen der lieblich ernste Herbst. Aber auch alle Freuden und Leiden, die diese Jahreszeiten brachten, sind vorüberge-

gangen. So vergeht Alles auf der Welt. Ja die Welt selbst wird einst vergehen. „Himmel und „Erde," sagt Christus im heutigen Evangelium, „werden vergehen, aber meine Worte wer„den nicht vergehen." Wenn nun die Welt und Alles, was auf ihr ist, vergeht: wie sollen wir uns dann diesem vergänglichen Zeug gegenüber verhalten? Die Antwort auf diese Frage soll euch in meiner heutigen Predigt werden.

Abhandlung.

Der hl. Evangelist Johannes schreibt: „Habet „nicht lieb die Welt, noch was in der Welt „ist; denn Alles, was in der Welt ist, das „ist die Begierlichkeit des Fleisches, die Be„gierlichkeit der Augen und die Hoffart des „Lebens, was nicht vom Vater, sondern von „der Welt ist." I. Joh. 2, 15—16. Jetzt wissen wir schon, wie wir uns der Welt und all ihrem vergänglichen Zeug gegenüber verhalten sollen. Wir sollen sie, und alles, was in ihr ist, nicht lieb haben. Was will das aber sagen: nicht lieb haben? Will es sagen: Man müsse jedes weltliche Gut, jede weltliche Freude, und jede weltliche Ehre verachten und verabscheuen? Nein, dies will es nicht sagen, wohl aber will es sagen: Man müsse jedes sündhafte Gut, jede sündhafte Freude und jede sündhafte Ehre der Welt verachten und verabscheuen. In Beziehung auf die erlaubten Güter, Freuden und Ehren aber will

es sagen: Man soll sein Herz nicht unordentlich daran hängen. Dies letztere hat auch der Apostel Paulus im Auge, wenn er schreibt: „Brüder, die Zeit ist „kurz; es übrigt nur, daß die, welche Wei„ber haben, seien, als hätten sie keine, und „die, welche weinen, als weinten sie nicht, „und die, welche sich freuen, als freuten sie „sich nicht, und die, welche kaufen, als be„säßen sie nicht, und die, welche diese Welt „gebrauchen, als brauchten sie selbe nicht; „denn die Gestalt dieser Welt vergeht." I. Cor. 7, 29—31.

Ihr dürft also wohl die Welt gebrauchen, aber über diesem Gebrauche den Himmel nicht vergessen; ihr dürft wohl irdisches Gut rechtmäßig erwerben und besitzen, aber dabei die ewigen Güter nie aus den Augen lassen; ihr dürft wohl unschuldige Freuden genießen, aber euch denselben nicht so hingeben, daß ihr darüber eure Pflichten versäumet; ihr dürft endlich wohl Ehren von den Menschen annehmen, aber an der Ehre bei Gott muß euch immer vielmehr gelegen seyn. Ein ungerechtes Gut hingegen dürft ihr weder erwerben noch besitzen, so wie ihr auch keine schändlichen Wollüste genießen, und keine ehrgeizigen Bestrebungen haben dürfet.

Warum muß man aber die sündhaften Güter und Freuden und Ehren der Welt verachten und verabscheuen, und warum darf man selbst an die erlaubten sein Herz nicht unordentlich hängen? Weil dies eine

weltliche Liebe wäre, und eine solche Liebe mit der Liebe Gottes nicht bestehen kann. Denn so schreibt der Evangelist Johannes: „Wenn Jemand die „Welt lieb hat, so ist nicht die Liebe des „Vaters in ihm." I. Joh. 2, 15. Und der hl. Apostel Jakobus schreibt: „Wisset ihr nicht, daß „die Freundschaft dieser Welt Gottes Feind„schaft ist? Wer also Freund dieser Welt „seyn will, der wird ein Feind Gottes." Jac. 4, 4.

Wer sollte aber ein Feind Gottes seyn wollen! Wer sollte ein Feind Dessen seyn wollen, der das höchste Gut, und die endlose Seligkeit und die ewige Herrlichkeit ist, und sollte dies seyn wollen wegen niedriger Güter, und flüchtiger Freuden und eitler Ehren! Wer sollte die Feindschaft Dessen nicht fürchten, Der nicht blos den Leib plötzlich tödten, sondern auch die Seele augenblicklich ins Verderben der Hölle stürzen kann! Vergl. Matth. 10, 28. Wem sollte im Gegentheil nicht Alles an der Freundschaft Gottes, dieses höchsten und reichsten und mächtigsten Herrn und Königs Himmels und der Erde liegen! Wer sollte ihr zu lieb nicht jedes Opfer zu bringen bereit seyn! Die Apostel haben ihr zu lieb Alles verlassen, und sind Jesu nachgefolgt. Vergl. Matth. 19, 27. Und wie sie gethan, haben noch viele Andere gethan. So z. B. die hl. Franziska, Wittwe des Freiherrn von Chantal. „Nach dem Tode ihres Gemahles faßte sie den Entschluß, sich an nichts, was sterblich ist,

mehr zu ergeben, und that ein Gelübde, sich nimmer zu verehelichen. Um ihre unbedingte Ergebenheit gegen den göttlichen Bräutigam ja keinen Augenblick aus dem Gesichte zu verlieren, hatte sie bald darauf Muth genug, den Namen Jesu mit einem glühenden Eifer ihrem Busen einzudrücken. Auch machte sie ein Gelübde, künftig nur wollene Kleider zu tragen, und vertheilte dann ihren ganzen Putz unter die Armen. Sie entließ einen Theil ihrer Dienstleute, nachdem sie ihnen anständige Belohnungen gereicht hatte, und behielt nur so viele, als sie theils für sich, theils für ihre vier Kinder, welche ihr aus ihrer Ehe noch übrig geblieben waren, unumgänglich brauchte. Der heil. Franziskus von Sales, Bischof von Genf, entdeckte ihr, nachdem er sie geprüft hatte, einen Plan, durch ihre Mitwirkung einen Nonnenorden von der Heimsuchung, der hernach den Namen der Salesianerinnen erhielt, zu gründen. Bei dieser Eröffnung war sie vor Freude ganz entzückt. Jedoch ein sehr junges Söhnlein, die Hoffnung eines vornehmen Hauses; drei ebenfalls minderjährige Töchter, denen sie ebenso unentbehrlich war; ihr Vater und ihr Schwiegervater, zwei unbehilfliche Greise, deren Hintansetzung der Wohlstand und selbst die Natur ihr nicht gestatten wollte: das waren ebenso viele unübersteigliche Hindernisse, wenigstens nach dem Urtheil der gemeinen Weisheit, noch mehr aber nach jenem des Fleisches. So bald sie ihre Familien-Angelegenheiten in Ordnung gebracht hatte, rüstete sie sich mit ihrem ganzen Hel-

denmuthe, begab sich zu ihrem Vater, und erklärte ihm: „Seit dem Tode ihres Gemahls, der durch Unvorsichtigkeit bei einer Jagd erschossen wurde, fühle sie unaufhörlich einen Herzensdrang, die Welt zu verlassen, um künftig nur für ihren Gott zu leben; sie befürchtete, sich sträflich zu machen, wofern sie der Stimme des Himmels länger widerstände; ihre ältere Tochter habe sie jetzt verheirathet, die beiden jüngern habe sie in einem geistlichen Hause, welches eine Schule der Tugend sei, untergebracht; ihr Sohn, über den er die Aufsicht zu übernehmen die Güte gehabt hätte, könne unter keinen bessern Händen seyn; und so hänge ihr Gehorsam gegen die Stimme Gottes nur noch von seiner Einwilligung ab, und sie beschwöre ihn demnach, ihr selbe nicht zu versagen.“ Vom plötzlichen Staunen und Schmerzen zugleich überfallen, vergoß der gute Alte häufige Thränen, schloß sie dann in seine Arme, und sprach: „Wie so, meine Tochter, achtest du also einen unglücklichen Vater, der dich stets so zärtlich geliebt hat, so gar gering? Ach! laß mich sterben, du wirst nicht lange warten dürfen, und dann kannst du machen, was du für gut findest.“ Die Heftigkeit seines Schmerzens ließ ihn nicht weiter reden und er stand vor Gram so gebeugt da, daß seine Empfindlichkeit bei der Frau von Chantal bei weitem nicht ganz nöthig war, um ihr Mitleiden rege zu machen. So gefaßt sie auch war, mußte sie doch einen viel gewaltigern Sturm aushalten, als sie erwartet hatte. Sie wurde aufs äußerste gerührt; doch

beharrte sie standhaft in ihrem Vorhaben . . . Endlich war sie so glücklich, seine väterliche Einwilligung zu erhalten . . . In der Ueberzeugung, daß er nicht länger widerstehen könne, ohne Gott selbst zu widerstehen, sprach der Vater mit einem lauten Seufzer: „Ich sehe es nur zu wohl, ich muß mich zu diesem grausamen Opfer entschließen; es wird mich mein Leben kosten; aber wer bin ich, o mein Gott! daß ich deinem Willen im Geringsten widerstehen könnte!“ Ungeachtet dieser so christlichen Ergebung schien doch der neue Sturm, der in dem Augenblicke der wirklichen Trennung ausgehalten werden mußte, die vorigen noch zu übertreffen. Das erste, was der Frau von Chantal beim Eintritt ins väterliche Haus begegnete, war ihr einziger, etwa 15jähriger Sohn, ein schöner, wohlgewachsener Knabe, den die in ihm aufkeimenden Tugenden noch liebenswürdiger machten. Er fiel ihr mit thränenden Augen um den Hals, hielt sie lange fest in seinen Armen, und sagte ihr in dieser Stellung Alles, was das Blut und ein vortreffliches Naturell Zärtliches und Rührendes eingeben kann. Sie nahm seine Liebkosungen mit ihrer gewöhnlichen Zärtlichkeit an; sie gab sich Mühe, ihm Trost einzusprechen; sie trocknete seine Thränen, obgleich ihr die eigenen in den Augen zitterten. Doch hatte sie, so große Qual auch das Mutterherz empfand, noch die Stärke, weiter zu gehen, um sich bei ihrem Vater zu beurlauben. Das Kind that sein Letztes und Aeußerstes, um sie aufzuhalten; und da es ihm doch nicht gelang, legte es sich längs

der Thürschwelle nieder, welche sie überschreiten sollte. „Weil es mir denn unmöglich ist, euch zurückzuhalten," rief der Knabe, „so werdet ihr wenigstens den Leib eures einzigen Sohnes unter eure Füße treten müssen, ehe ihr ihn gänzlich verlasset."

Dieser unerwartete Streich machte sie einige Augenblicke stutzen; ihre bisher noch zurückgehaltenen Thränen ergoßen sich nun häufig. Doch siegte die Gnade über die Natur; sie schritt hinüber, kam und warf sich dem Vater zu Füßen, bat ihn um seinen Segen, und empfahl ihm noch einmal einen ihrer Zärtlichkeit so würdigen Sohn. Obschon der würdige Greis ihre Ankunft erwartete, empfing er sie doch mit einer Herzensbeklemmung, daß es wenig fehlte, er hätte auf der Stelle sein Leben gelassen. Indem er jedoch die Rathschlüsse des Ewigen mit gänzlicher Unterwerfung anbetete, umfing er diese geliebte Tochter, und während er seine thränenden Augen gen Himmel hob, rief er laut: „O mein Gott! welch ein Opfer forderst du von mir! Doch du willst es; ich übergebe dir also dieses werthe Opfer; nimm hin die Tochter, und sei du der ganze Trost des Vaters." Er half ihr auf, umfing sie zum letzten Male; aber er hatte nicht die Stärke, mit ihr einen Schritt weiter zu machen. Beim Hinausgehen fand sie eine zahlreiche Gesellschaft, welche sie erwartete, und ihre Standhaftigkeit auf eine Probe stellte, wodurch alle vorigen erneuert wurden. Verwandte, Freunde, Dienstleute, Alles umringte sie, Alles schwamm in Thränen,

Alles bestrebte sich, ihr das, was sie so eben von ihrem Vater und ihrem Sohne vernommen hatte, in dem beweglichsten Bilde vor die Augen zu stellen. Sie weinte selbst; denn sie hatte nicht Zeit gehabt, sich von der, einige Augenblicke vorher empfangenen, heftigen Erschütterung zu erholen. Hier war es, wo ihr Herz am meisten litt. Sie stand in Sorgen, man möchte ihre Thränen für den Ausdruck eines zum Wanken gebrachten Entschlusses halten; und indem sie sich zwang, ein heiteres Wesen anzunehmen, sprach sie in einem entschlossenen Tone: „Man muß mir meine Schwachheit zu Gute halten, ich entferne mich zwar von einem Vater und einem Sohne; aber sie und ich werden überall Gott finden.“ Hiemit brach sie kurz ab und riß sich mit raschem Schritte los, um sogleich nach Annecy abzureisen, wo sie den 6ten des Brachmonats 1610 die Ordensgelübde ablegte.“ — Herbst Exempelb. II. 1. 275—278.

Wenn nun die Apostel und viele andere Christen nach ihnen Alles in der Welt im buchstäblichen Sinne aus Liebe zu Gott verlassen; sollen wir dann nicht wenigstens geistiger Weise aus Liebe zu Gott Alles verlassen, d. h. an nichts unser Herz unordentlich hängen? Und wenn die Apostel und so viele Christen nach ihnen auch die erlaubten Güter und Freuden und Ehren der Welt verschmähten: sollten wir dann nicht wenigstens die unerlaubten verschmähen und verachten? Wie feige und thöricht wären wir doch, wenn wir nicht einmal dieses thäten, sondern wenn wir fort-

fahren würden, die Welt zu lieben! Feige wären wir, weil wir nicht den Muth hätten, die Fesseln, mit denen uns die Welt und ihr Fürst gefangen hält, zu brechen; und thöricht wären wir, weil wir das Vergängliche dem Unvergänglichen, die Welt dem Himmel, einen Götzen dem wahren Gott vorzögen. „Die Welt vergeht mit ihrer Lust," schreibt der hl. Johannes; „wer aber den Willen Gottes „thut, der bleibt in Ewigkeit." I. Joh. 2, 17. Und Christus sagt: „Was nützt es dem Men„schen, wenn er die ganze Welt gewänne, „an seiner Seele aber Schaden litte? Oder „was kann der Mensch wohl geben, um seine „Seele wieder einzutauschen?" Mtth. 16, 26. Das Beste und Klügste wird also seyn, wenn man die Welt und ihre Lust verachtet, und dafür nach dem Himmel strebet; denn, schreibt der ehrwürdige Thomas von Kempis: „Das ist die höchste Weisheit, „durch Verachtung der Welt nach dem Him„melreich streben." Imit. d. Chr. I. 1. 3. Und warum ist dies die höchste Weisheit? Weil man durch Verachtung der Welt und ihrer Vergänglichkeiten Unvergängliches gewinnt, weil man Gott und seine Freundschaft, weil man seine Seele, weil man ewige Güter, ewige Freuden, ewige Ehren, weil man, mit einem Worte, den Himmel gewinnt. Verachten wir demnach die Welt und all ihr vergängliches Zeug, und lieben wir dafür Gott und das Ewige: dann sind wir, obwohl in der Welt, doch nicht von der Welt,

vergl. Joh. 15, 19. Dann ist uns, wie dem Apostel Paulus, die Welt gekreuzigt, und wir sind ihr gekreuzigt, vergl. Gal. 6, 41., dann ist unser Wandel, obwohl wir noch auf Erden sind, im Himmel, vergl. Phil. 3, 20., und dann wird dieser Himmel auch einst unser Lohn seyn. Vergl. Matth. 19, 27—29. Amen!

Predigt
auf Christi Himmelfahrt.

Vom Himmel.

„Und der Herr Jesus wurde in den Himmel aufgenommen.“
Marc. 16, 19.

Eingang.

Geliebteste ꝛc.! „Als Jemand dem heidnischen Weltweisen Anaximander Vorwürfe machte, daß er nicht an sein Vaterland denke, sprach er: Du irrest dich, mein Freund, und deutete auf die Sterne.“ Kornmanns Sibylle der Zeit. III. 297. Dieser heidnische Weltweise ahnte also, daß sein wahres Vaterland nicht auf Erden, sondern dort oben über den Sternen sei. Was aber dieser heidnische Weltweise blos ahnte, wissen wir gewiß. Christus hat es uns gesagt, indem Er uns zu beten gelehrt: „Vater unser, der Du bist im Himmel!“ Matth. 6, 9. Wir sind also hier noch nicht in unserm wahren Vaterlande, wir sind hier blos, wie geschrieben steht,

„Fremdlinge und Einkömmlinge wie alle „unsere Väter.“ I. Paralip. 29, 15. Wenn wir hier aber blos Fremdlinge und Einkömmlinge sind: sollte sich dann nicht eine mächtige Sehnsucht nach unserm wahren Vaterlande dort oben in uns regen! Sollten wir nicht aus allen Kräften trachten, dahin zu kommen! Wir können dahin kommen. Christus, der heute in den Himmel aufgenommen wurde, hat uns den Zugang dazu geöffnet, hat es uns möglich gemacht, daß auch wir einst in den Himmel kommen können. Was müssen wir aber thun, daß wir wirklich einst in den Himmel kommen? Meine heutige Predigt wird euch hierüber Aufschluß geben.

Abhandlung.

Als unser göttlicher Heiland noch auf Erden wandelte, sprach Er: „Wenn mir Jemand dienen „will, der folge mir nach; und wo ich bin, „da soll mein Diener auch seyn.“ Joh. 12, 26. Und bei einer andern Gelegenheit sprach Er: „Ich „bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, „wird das Licht des Lebens haben.“ Joh. 8, 12. Jetzt wird euch schon einleuchten, was ihr thun müsset, wenn ihr einst zu Ihm in den Himmel kommen wollet. Ihr müßt Ihm dienen, oder ihr müßt Ihm nachfolgen. Was heißt aber Ihm nachfolgen? Es heißt seine Tugendbeispiele nachahmen; es heißt gesinnt seyn, wie Er gesinnt war, vergl. Phil. 2, 5.; es heißt Gott gehorsam seyn, wie Er gehorsam war,

vergl. Phil. 2, 8.; es heißt sanftmüthig und demüthig seyn, wie Er sanftmüthig und demüthig war, vergl. Matth. 11, 29.; es heißt den Vater im Himmel verherrlichen, wie Er Ihn verherrlichte, vergl. Joh. 17, 4.; es heißt so gerne und andächtig beten, wie Er betete, vergl. Luc. 6, 12.; es heißt fasten, wie Er fastete, vergl. Matth. 4, 2.; es heißt Gutes thun, wie Er Gutes that, vergl. Act. 10, 38.; es heißt die Wahrheit sagen, wie Er sie sagte, vergl. Joh. 8, 45.; es heißt die Menschen so lieben, wie Er sie liebte, vergl. Joh. 13, 34.; es heißt den Feinden so verzeihen, wie Er ihnen verzieh, vergl. Luc. 23, 34.; es heißt so wenig sein Herz ans Irdische hängen, als Er es hängte, Matth. 8, 20.; es heißt so wenig eine Sünde begehen, als Er eine beging, vergl. I. Petr. 2, 22.; es heißt sein Fleisch kreuzigen, wie Er das seinige kreuzigen ließ, vergl. Marc. 15, 25. Gal. 5, 24.; es heißt endlich das Kreuz so geduldig tragen, wie Er es trug. Vergl. Joh. 19, 17.

Dies Alles ist nun freilich gleich gesagt; aber nicht gleich gethan. Es kostet einen überwiegenden Ernst, es kostet einen heißen Kampf, es kostet eine große Mühe, es kostet manche schmerzliche Entsagung, es kostet manches schwere Leiden, es kostet manches herbe Opfer, wenn man Jesu nachfolgen, und so einst zu Ihm in den Himmel kommen will. Daher sagt Er selbst: „Das Himmelreich leidet Gewalt, „und (nur) die Gewalt brauchen, reißen es „an sich.“ Matth. 11, 12. Allein soll dies uns

abschrecken, soll dies uns muthlos machen? Zählen wir nicht schon viele Tausende, ja viele Millionen Menschen in unserer Kirche, von ihrem Ursprunge bis auf unsere Tage herab, die Jesu nachgefolgt und so in den Himmel gekommen sind? Werden wir nun, was diese konnten, nicht auch können? Und wenn wir können, was sie konnten, sollten wir dann nicht auch thun, was sie thaten? Sollten wir dann nicht auch Jesu nachfolgen, wie sie Ihm nachfolgten? O, wenn wir öfter und ernstlicher den Himmel, den Preis dieser Nachfolge, uns vorstellten, wir würden bereitwilligst uns zu dieser Nachfolge entschließen, und würden standhaft bei ihr ausharren, was es auch immer kosten möchte. Zwar können wir den Himmel, so wie er ist, d. h. in seiner ganzen unermeßlichen Herrlichkeit und Freudenfülle, uns nie vollständig in diesem Leben vorstellen; denn „kein Auge hat es gesehen, „kein Ohr gehört, und in keines Menschen „Herz ist es gekommen, was Gott denen be„reitet hat, die Ihn lieben.“ I. Cor. 2, 9.; aber eine theilweise Vorstellung können wir uns doch von ihm machen. Und diese theilweise Vorstellung, oft und ernstlich gemacht, wird schon hinreichen, uns zur Nachfolge Jesu zu entflammen. Daß wir aber wenigstens eine theilweise Vorstellung uns von dem Himmel machen können, das haben wir Demjenigen zu verdanken, der vom Himmel herabgekommen, und heute wieder in den Himmel aufgestiegen ist. Der hat uns vom Himmel erzählt; Der hat uns gesagt,

da sei ein „ewiges Leben,“ Joh. 3, 16.; Der hat uns gesagt, da sei eine „ungetrübte Klarheit,“ Apoc. 21, 11.; Der hat uns gesagt, da sei eine „unaufhörliche Seligkeit,“ I. Petr. 1, 9.; Der hat uns gesagt, da sei eine „überschwängliche ewige, „Alles überwiegende Herrlichkeit,“ II. Cor. 4, 17.; Der hat uns gesagt, da sei ein „immerwährendes Hochzeitmahl,“ Apoc. 19, 9.; Der hat uns gesagt, da werde „Er uns tränken mit „dem Strome seiner Wonne,“ Psl. 35, 9.; Der hat uns gesagt, da werde „Er uns geben von „dem verborgenen Manna,“ Apoc. 2, 17.; Der hat uns gesagt, da werde „Er uns kleiden mit „weißen Kleidern,“ Apoc. 3, 5.; Der hat uns gesagt, da werde „Er auf uns seinen Namen „schreiben,“ Apoc. 3, 12.; Der hat uns gesagt, da würden „wir glänzen wie die Sonne,“ Matth. 13, 43.; Der hat uns gesagt, da würden wir tragen die „Krone der Gerechtigkeit,“ II. Tim. 4, 8.; Der hat uns gesagt, da würden wir eine „ununterbrochene Ruhe“ haben. Apoc. 14, 13.; Der hat uns gesagt, da würden wir kommen „zu der „Menge vieler tausend Engel und zu den „Geistern der vollendeten Gerechten,“ Hebr. 12, 22.; Der hat uns endlich gesagt, da „werde Er „bei uns wohnen, und wir würden sein Volk, „und Er werde unser Gott seyn, und abwischen werde Er alle Thränen von unsern „Augen, und der Tod werde nicht mehr seyn,

„noch Trauer, noch Klage, noch Schmerz „werde mehr seyn, Apoc. 21, 3. 4., und wir „würden nie mehr hungern oder dürsten, „noch würde eine Hitze auf uns fallen." Apoc. 7, 16.

Ist nun nicht schon das, was uns da unser göttlicher Heiland vom Himmel erzählt, Alles werth? Ist es nicht jeden Kampf, jede Mühe, jedes Opfer, jedes Leiden würdig? Ach, der beklagenswerthen Verblendung und Thorheit so vieler Menschen! Was Alles werth ist, das halten sie für nichts werth, und was nichts werth ist, das halten sie für Alles werth. Aengstlich sorgen sie für ihr irdisches Fortkommen, und für ihr ewiges Fortkommen? Da sind sie unbesorgt. Gierig geizen sie nach vergänglichen Schätzen; nach den unvergänglichen Schätzen aber? Da geizen sie nicht. Rastlos jagen sie nach niedrigen und flüchtigen Freuden; nach den höhern und bleibenden sieht man sie aber nicht jagen. Zeitlicher Glanz, der lockt und spornt sie an; die ewige Herrlichkeit, die läßt sie ungerührt. Ihre verweslichen Leiber zu schmücken und zu erquicken, das ist ihnen eine wichtige Angelegenheit; gleichgiltig sind sie dagegen gegen den einstigen Schmuck und die einstige Erquickung ihrer unverweslichen Leiber. Um sich auf Erden, im Orte ihrer Verbannung, ein langes und heiteres Leben zu verschaffen, dahin geht all ihr Streben; aber um das endlose und selige Leben im Himmel sind sie wenig bekümmert.

Wollt ihr nun auch zu diesen verblendeten und thörichten Menschen gehören? Wollt ihr auch mehr um euer irdisches Fortkommen, als um euer ewiges besorgt seyn? Wollt ihr auch lieber vergängliche Schätze, als unvergängliche besitzen? Wollt ihr auch lieber niedrige und flüchtige Freuden, als höhere und bleibende genießen? Wollt ihr auch lieber zeitlich, als ewig glänzen? Wollt ihr auch lieber Schmuck und Erquickung für eure verweslichen Leiber, als für eure unverweslichen? Wollt ihr endlich auch lieber auf Erden ein heiteres und langes Leben, als das ewige selige Leben im Himmel? Ach, was hättet ihr, wenn auch alle eure irdischen Wünsche und Bestrebungen in Erfüllung gingen, so ihr darüber den Himmel einbüßtet? „Was nützet es dem Menschen," sagt Christus, „wenn er die ganze Welt „gewänne, an seiner Seele aber Schaden „litte," d. h. wenn er den Himmel verlöre? Matth. 16, 26. Nichts hättet ihr, als ein ewiges Elend, nichts hättet ihr, als eine ewige Armuth, nichts hättet ihr, als eine ewige Pein, nichts hättet ihr, als eine ewige Schmach, nichts hättet ihr, als eine ewige Häßlichkeit, nichts hättet ihr, als einen ewigen Hunger, nichts hättet ihr, als einen ewigen Tod. Dies betrachtend hat Kaiser Karl V., der ein Reich besaß so groß, daß in seinen Staaten die Sonne nie unterging, noch im guten Mannesalter alle seine Kronen niedergelegt, und sich in ein Kloster zurückgezogen, um sich da auf ein seliges Ende vorzubereiten. Dies

betrachtend hat der Einsiedler Paulus 98 Jahre unter den strengsten Bußübungen in der Wüste zugebracht, um nur den Himmel zu gewinnen. Dies betrachtend hat Coleta von Gent 50 volle Jahre die allergrößten und verschiedensten Schmerzen geduldig ertragen. Dies betrachtend hat Maria von Egypten 17 Jahre lang den allerheftigsten Versuchungen heldenmüthig widerstanden. Dies betrachtend haben endlich Unzählige für Gott ihr Leben unter den entsetzlichsten Martern dahingegeben. Diesen Leuten war also, wie ihr sehet, für den Himmel keine Entsagung, und keine Beschwer, und kein Leiden, und kein Kampf und kein Opfer zu groß; drum haben sie ihn aber auch errungen, und werden nun für Alles überschwänglich belohnt. Für kurze Entsagung haben sie nun einen immerwährenden Genuß; für vorübergehende Beschwer haben sie nun eine endlose Ruhe; für kurze Leiden eine unvergängliche Freude, für augenblickliche Kämpfe eine unverwelkliche Siegeskrone, und für ein zeitliches Leben das ewige Leben.

Möchtet ihr es daher doch nicht so machen, wie es so viele thörichten und verblendeten Menschen machen, und die Erde dem Himmel vorziehen! Möchtet ihr es vielmehr, wie diese Leute machen, und den Himmel der Erde vorziehen, und für ihn auch keine Entsagung, und keine Beschwer, und kein Leiden, und keinen Kampf und kein Opfer zu groß finden! Möchtet ihr Jesu auch so treulich und beharrlich nachfolgen, wie sie Ihm nachfolgten! Ja, o Jesu, Dir

wollen wir nachfolgen — das sei heute und von nun an unser fester Entschluß. Ja, Dir wollen wir nachfolgen; gesinnt wollen wir seyn, wie Du gesinnt warest; Gott wollen wir verherrlichen auf Erden, wie Du Ihn verherrlichtest; Gehorsam wollen wir Ihm leisten, wie Du ihn leistetest; beten wollen wir, wie Du gebetet; demüthigen wollen wir uns, wie Du Dich gedemüthiget; Gutes thun wollen wir, wie Du Gutes gethan; die Wahrheit wollen wir sagen, wie Du sie sagtest; geduldig und sanftmüthig wollen wir werden, wie Du es warest; lieben wollen wir einander, wie Du uns geliebt; den Feinden wollen wir verzeihen, wie Du ihnen verziehen; kreuzigen wollen wir unser Fleisch, wie Du es gekreuzigt; fasten wollen wir, wie Du gefastet; das Kreuz tragen wollen wir endlich, wie Du es getragen. Sieh nun gnädig an diesen unsern Entschluß, ertheile ihm Deinen Segen, und laß ihn That werden. „Zieh uns," flehen wir mit der Braut im hohen Liede, „so wollen wir „Dir nachlaufen." Cant. 1, 3. Denn nur wenn Du uns durch Deine Gnade ziehest, können wir Dir nachlaufen, können wir Dir nachfolgen. Zieh uns also, dann werden wir Dir nachfolgen, und wenn wir Dir nachfolgen, und in dieser Nachfolge beharren bis ans Ende, dann werden wir einst auch dahin kommen, wohin Du uns heute vorangegangen bist — in den Himmel. Amen!

Predigt
auf den Pfingstmontag.

Von der Ursache des Unglaubens.

„Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen „ist, und die Menschen die Finsterniß mehr liebten, als „das Licht; denn ihre Werke waren böse." Joh. 3, 19.

Eingang.

Geliebteste ꝛc.! Es ist nun schon über 18 hundert Jahre, daß Christus, der menschgewordene Sohn Gottes, gesprochen: „Also hat Gott die Welt geliebt, „daß Er seinen Eingebornen hingab, damit Alle, die „an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das „ewige Leben haben." Hätte man nun nicht erwarten dürfen, es würden die Menschen bereitwilligst an Ihn glauben, um so nicht verloren zu gehen, sondern das ewige Leben zu haben? Hätte man es nicht um so mehr erwarten dürfen, als Er nicht blos durch seinen heiligen Wandel, nicht blos durch seine himmlische Lehre, sondern auch durch göttliche Thaten unwider-

sprechlich bewies, daß Er der Sohn Gottes, daß Er das Licht der Welt sei? Vergl. Joh. 8, 12. u. Joh. 10, 36—38. Freilich hätte man so etwas erwarten dürfen; aber es geschah nicht so. Nur wenige verhältnißmäßig glaubten an Ihn; die meisten aber blieben ungläubig. Was war aber die Ursache, daß die meisten nicht an Ihn glaubten? Es ist wohl der Mühe werth, daß wir dieser Ursache heute nachspüren. Sie wird uns auch über manche Erscheinungen der Gegenwart Aufklärung geben, und auch auf unser eigenes Verhalten nicht ohne Einfluß seyn, wie ich wenigstens hoffe. Wir spüren also heute der Ursache des Unglaubens nach.

Abhandlung.

Nachdem unser Heiland in Bethlehem geboren war, verkündigte diese Geburt alsbald ein Engel einigen Hirten, die in derselben Gegend Nachtwache bei ihren Heerden hielten. „Ich verkündige euch," sprach er zu ihnen, „eine große Freude, die „allem Volke widerfahren wird; denn heute „ist euch in der Stadt David der Heiland „geboren worden, welcher Christus, der „Herr, ist." Luc. 2, 8—11. Was thaten nun diese Hirten? Sie gingen eilends nach Bethlehem, fanden Maria und Joseph, und das Kind in der Krippe liegen, und fanden wahr, was von diesem Kinde zu ihnen gesagt worden war, d. h. sie glaubten. Vergl. Luc. 2, 16—17. Wurde diesen Hirten die

Geburt des Heilandes durch einen Engel verkündet, so wurde sie einigen Weisen aus Morgenland durch einen Stern angezeigt: und auch diese glaubten; denn sie suchten Ihn auf, und ruhten nicht, bis sie Ihn gefunden, und nachdem sie Ihn gefunden, fielen sie nieder, und beteten Ihn an. Mtth. 2, 1—11. Dem Greise Simeon wurde der Heiland durch Eingebung des hl. Geistes geoffenbart, und auch er glaubte; denn so heißt es in der Schrift: „Als die „Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um „da zu thun, was nach dem Gesetze Gewohnheit war, „nahm er es auf seine Arme, pries Gott, und sprach: „Nun entlassest du, Herr, nach deinem Worte „deinen Diener im Frieden; denn meine „Augen haben dein Heil gesehen, das du be„reitet hast vor dem Angesichte aller Völ„ker.“ Luc. 2, 27—31. Zu zwei von seinen Jüngern, von denen einer Andreas, der andere aber wahrscheinlich Johannes hieß, sprach der Täufer Johannes, indem er auf Jesum hinwies: „Siehe, das Lamm „Gottes,“ und auch diese glaubten; denn sie folgten Ihm nach. Joh. 1, 35—37. Endlich glaubten noch viele Andere an Ihn, denen Er sich entweder selbst als den Heiland der Welt dargestellt hatte, oder denen Er als solcher von seinen Aposteln dargestellt wurde, so die Samariterin am Jakobsbrunnen, Joh. 4, 26., so der Zöllner Zachäus, Luc. 19, 5—9.; so der Blindgeborne, Joh. 9, 35—38., so Maria Magdalena, Luc. 7, 37—50., so Saulus,

Act. 9, 1—28., so der heidnische Hauptmann Cornelius, Act. 10. und noch viele Andere.

Warum glaubten aber alle diese an den Heiland? Weil sie heilsbegierig waren, weil es ihnen gar sehr daran lag, von Sünde und Verdammniß erlöst zu werden, und weil sie diese Erlösung bei Ihm und durch Ihn zu finden hofften.

Hingegen glaubten nun auch Viele nicht an Jesum. Nicht glaubten an Ihn die beiden Könige Herodes, nicht glaubten an Ihn die Hohenpriester Annas und Kaiphas, nicht glaubten an Ihn die meisten Schriftgelehrten und Pharisäer; nicht glaubten an Ihn die heidnischen Landpfleger Pontius Pilatus und Felix. Warum aber glaubten diese nicht an Ihn? Weil sie nicht heilsbegierig waren, weil sie sich um eine Erlösung von Sünde und Verdammniß nichts kümmerten, weil es ihnen blos um die Güter und Freuden und Ehren dieser Welt zu thun war. Herodes, der ältere, fürchtete durch Jesum seinen Thron zu verlieren, darum glaubte er nicht an Ihn, sondern suchte Ihn zu tödten. Matth. 2, 3. 16. Herodes, der jüngere, verfolgte Jesum in seinen Apostel, um den Juden zu gefallen. Act. 12, 1—3. Die Hohenpriester besorgten, seinetwegen würden die Römer kommen, und Land und Volk wegnehmen, darum beschlossen sie Ihn zu tödten. Joh. 11, 48. 53. Die Schriftgelehrten und Pharisäer waren voll Ehrfurcht; deßhalb sprach Jesus auch zu ihnen: „Wie könnet ihr glauben, da ihr Ehre „von einander nehmet, die Ehre, welche von

„Gott allein ist, nicht suchet?“ Joh. 5, 44. Dem Pontius Pilatus war mehr an der Gunst des Kaisers, als an der Gerechtigkeit gelegen, daher verurtheilte er den unschuldig erkannten Jesum doch zum Kreuzestod. Joh. 19, 12—16. Felix endlich mochte nichts von der Gerechtigkeit und Keuschheit und vom zukünftigen Gerichte hören, und dies war der Grund, daß er auch vom Glauben an Jesum nichts hören mochte. Act. 24, 24. 25.

Aus allem dem sehen wir nun augenfällig ein, wie wahr das Wort Christi im heutigen Evangelium ist, das Wort: „Das aber ist das Gericht, daß „das Licht in die Welt gekommen ist, und die „Menschen die Finsterniß mehr liebten, als „das Licht; denn ihre Werke waren böse. „Denn Jeder, der Böses thut, hasset das „Licht, und kommt nicht an das Licht, damit „seine Werke nicht gestraft werden; wer aber „die Wahrheit thut, kommt an das Licht, „damit seine Werke offenbar werden, weil „sie in Gott gethan sind.“

Die Vorliebe zur Finsterniß d. h. zum Bösen ist also die Ursache gewesen, daß so Viele nicht an Jesum Christum, als das Licht der Welt glaubten. Wie aber diese Vorliebe zur Finsterniß schuld war, daß bisher so Viele den Glauben an das Licht nicht annahmen: so war sie auch schuld, daß so Viele von diesem Glauben, nachdem sie ihn angenommen haben, wieder abgefallen

sind. Zeuge davon ist, was der Apostel Paulus an seinen geliebten Timotheus schreibt. Er schreibt aber an ihn: „Dieses Gebot empfehle ich dir, „Sohn Timotheus, nach den zuvor über dich „ergangenen Weissagungen, daß du densel„ben gemäß einen guten Kampf kämpfest, „den Glauben und ein gutes Gewissen be„wahrest, welches Einige von sich gestoßen, „die da im Glauben Schiffbruch gelitten ha„ben, zu welchen Hymenäus und Alexander „gehören." I. Tim. 1, 18. 19. Diese Männer Hymenäus und Alexander haben also einen guten Kampf nicht gekämpft, haben ein gutes Gewissen nicht bewahrt, sondern sich dem Bösen, sich der Sünde, sich den Werken der Finsterniß ergeben: darum haben sie auch den Glauben an das Licht nicht bewahrt, sondern sind von ihm abgefallen. Würden sie einen guten Kampf gekämpft, würden sie ihre bösen Neigungen gemeistert, würden sie ein gutes Gewissen bewahrt, würden sie Werke des Lichtes vollbracht haben: nie würden sie dann versucht worden seyn, vom Glauben an das Licht abzufallen.

Dies gibt uns nun die beste Aufklärung, warum auch in unsern Tagen so Viele im Glauben schon Schiffbruch gelitten haben, und noch fortwährend leiden. Nur ihre Vorliebe zur Finsterniß und zu bösen Werken ist schuld daran. Ach, die Thoren! Sie nennen sich Männer der Aufklärung und Freunde des Lichtes, während sie in der That Dunkelmänner, und

Freunde der Finsterniß sind, die der Fürst der Finsterniß verblendet und beherrscht, und denen das Dunkel der ewigen Finsterniß aufbehalten ist.

Geliebteste! Ihr glaubet noch Alle an das Licht, und dieser Glaube gilt euch als eines der köstlichsten Geschenke des Himmels, und er gilt es mit Recht; denn ohne diesen Glauben ist es nicht möglich, Gott zu gefallen, und einst selig zu werden. Aber höret, was ich euch sage! Ich sage: Zum Glauben an das Licht gehört nothwendig auch ein Wandel nach dem Lichte. Würdet ihr mit euerm Glauben an das Licht nicht zugleich auch einen Wandel nach dem Lichte verbinden; sondern vielmehr einen Wandel nach der Finsterniß: dann wäret ihr vorerst ein Mischmasch von Licht und Finsterniß, würdet dann, bei vorgesetztem Wandel nach der Finsterniß, auch immer mehr Finsterniß, bis zuletzt das Glaubenslicht ganz erstickte, und ihr nun völlig Finsterniß würdet, denen auch das Dunkel der ewigen Finsterniß aufbehalten wäre. Wollt ihr nun das Licht eures Glaubens einbüßen? Wollt ihr völlig Finsterniß werden? Wollt ihr ins Dunkel der ewigen Finsterniß kommen? Ja, wollt ihr euch auch nur der Gefahr dazu aussetzen? Nun, wenn ihr dies nicht wollt, so versäumet ja nicht, mit euerm Glauben an das Licht auch einen Wandel nach dem Lichte zu verbinden. Glaubet nicht nur, daß Christus das Licht der Welt sei, sondern folget diesem Lichte auch nach! Glaubet nicht nur, daß Er sei das wahre Licht, welches alle Menschen, die in diese Welt

kommen, erleuchtet; sondern übet auch die Tugenden Desjenigen, Der euch aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat! Vergl. I. Petr. 2, 9. Glaubet nicht nur, daß durch Ihn euch der Tag sich genahet, sondern wandelt auch ehrbar wie am Tage: nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, nicht in Schlafkammern und Unzucht, nicht in Zank und Neid; sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an! Vergl. Röm. 13, 12—14. Denn nur wenn ihr dieses thut, nur wenn ihr ehrbar wie am Tage wandelt, nur wenn ihr die Werke der Finsterniß meidet, nur wenn ihr Christi Tugenden nachahmet, nur wenn ihr Ihm nachfolget: würdet ihr weder selbst Finsterniß werden, noch einst in die ewige Finsterniß kommen, sondern werdet vielmehr Licht seyn, und immer mehr Licht werden, bis das ewige Licht euch aufgeht, bis ihr das Licht des Lebens habet. Vergl. Joh. 8, 12. Amen!

Predigt

auf das

Geburtsfest des Täufers Johannes.

Von den Tugenden des Täufers Johannes.

„Was wird wohl aus diesem Kinde werden?" Luc. 1, 66.

Eingang.

Geliebteste ꝛc.! „Was wird wohl aus diesem Kinde werden?" fragten die Leute, die von der Geburt des Sohnes des Zacharias, und von den wunderbaren Umständen, von denen sie begleitet war, hörten. Zacharias selbst wußte schon, was aus ihm werden würde. Hatte es ihm ja schon der Engel Gabriel lange vorher gesagt, hatte er ja schon dort im Tempel zu ihm gesprochen: „Fürchte dich nicht, „Zacharias; denn dein Gebet ist erhört worden, und „Elisabeth, dein Weib, wird dir einen Sohn gebären, „den sollst du Joannes heißen. Du wirst Freude und „Wonne haben, und Viele werden sich über seine

„Geburt freuen; denn er wird groß seyn vor dem „Herrn. Wein und starkes Getränk wird er nicht „trinken, und in seiner Mutter Leibe noch mit dem „heiligen Geiste erfüllt werden. Er wird Viele von „den Kindern Israels zum Herrn, ihrem Gott, be„kehren, und er wird vor Ihm hergehen, im Geiste „und in der Kraft des Elias, um die Gesinnungen „der Väter auf die Kinder, die Ungläubigen zur Weis„heit der Gerechten zu bringen, und dem Herrn ein „vollkommenes Volk zu bereiten." Luc. 1, 13—17. Jetzt wissen wir Alle, was aus diesem Kinde geworden. Es ist der Täufer Johannes, es ist der Vorläufer Jesu Christi, des Weltheilandes, es ist ein Mann voll Wahrheit und Tugend aus ihm geworden. Möchten wir dies aber nicht blos wissen, sondern möchten wir dies Wissen auch zu unserm Heile benützen, d. h. möchten wir seinen Worten auch Gehör geben, und seine Tugenden nachahmen. Wir wollen uns heute hiezu gegenseitig ermuntern.

Abhandlung.

In unserer katholischen Kirche werden nur von drei Heiligen die Tage ihrer irdischen Geburt festlich gefeiert, nemlich der Geburtstag Jesu Christi, des Allerheiligsten, der Geburtstag der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, und der Geburtstag des Täufers Joannes. Und warum werden wohl nur diese drei Geburtstage gefeiert? Ich denke einmal, weil sie das Morgenroth unserer Erlösung waren,

und dann, weil alle drei Gebornen ohne Erbsünde geboren wurden. Jesus und Maria waren schon ohne Erbsünde empfangen worden: Joannes hingegen war zwar nicht ohne die Erbsünde empfangen worden; aber er wurde von ihr schon im Mutterleibe gereinigt, und mit dem heiligen Geiste erfüllt. Vergl. Luc. 1, 15. Diese Reinheit hat er dann nicht nur bis zu seinem Tode fleckenlos bewahrt, sondern er hat ihr auch noch die herrlichsten Tugenden beigefügt.

Er hat ihr beigefügt eine außerordentliche Bußstrenge und Abtödtung. Sein Aufenthalt war in der „Wüste," sein Anzug „ein Kleid von „Kameelhaaren, und ein lederner Gürtel um „die Lenden, und seine Nahrung waren Heu„schrecken und wilder Honig." Matth. 3, 3. 4., und sein Trank endlich bloses „Wasser." Luc. 1, 15.

Er hat ihr beigefügt eine unermüdliche Berufstreue. Er hatte von Gott den Beruf bekommen, die Menschen vorerst auf die Ankunft des Welterlösers vorzubereiten, und dann sie auf Ihn bei seiner Ankunft hinzuweisen. Wie er nun das eine wie das andere sich angelegen seyn ließ, erzählt uns die heil. Schrift ausführlich. „Joannes, der Täufer," erzählt sie, „predigte in der Wüste des Juden„landes, und sprach: Thut Buße; denn das „Himmelreich ist nahe!" Matth. 3, 1. 2. Und wiederum erzählt sie: „Als er aber viele Phari„säer und Saduzäer zu seiner Taufe kommen „sah, sprach er zu ihnen: Ihr Schlangenbrut,

„wer hat euch gelehrt, dem zukünftigen Zorne zu „entfliehen? Bringet daher würdige Früchte „der Buße! Und saget ja nicht bei euch selbst: „Wir haben Abraham zum Vater; denn ich „sage euch: Gott kann dem Abraham aus „diesen Steinen Kinder erwecken. Und die „Axt ist schon an die Wurzel der Bäume ge„setzt. Ein jeder Baum also, der keine gute „Frucht bringt, wird ausgehauen, und ins „Feuer geworfen.“ Matth. 3, 7—10. Und weiter erzählt sie: „Und das Volk fragte ihn, „und sprach: Was sollen wir denn thun? Er „aber antwortete, und sprach zu ihnen: Wer „zwei Röcke hat, der gebe dem einen, der „keinen hat, und wer Speise hat, der thue „desgleichen.“ Luc. 3, 10. 11. Und ferner erzählt sie: „Es kamen auch Zöllner, um sich „taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: „Meister, was sollen wir thun? Er aber „sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als „euch gesetzt ist. Und es fragten ihn auch „die Kriegsleute, und sprachen: Was sollen „wir denn thun? Und er sprach zu ihnen: „Thut Niemanden Gewalt, noch Unbild an, „und seid zufrieden mit euerm Solde.“ Luc. 3, 12—14. Und endlich erzählt sie: „Joannes „taufte in der Wüste, und predigte die Buß„taufe zur Vergebung der Sünden. Und das „ganze Land Judäa und alle Einwohner Je-

„rusalems gingen zu ihm hinaus, und ließen „sich von ihm taufen im Flusse Jordan, und „bekannten ihre Sünden." Marc. 1, 4. 5. Hat nun Joannes sich nicht eifrigst angelegen seyn lassen, die Menschen auf die Ankunft des Welterlösers vorzubereiten? Hat er sich nicht eifrigst angelegen seyn lassen, sie durch Predigen und Taufen zur Buße und Besserung zu bewegen? Hat er nicht Viele von ihnen wirklich hiezu bewogen? Und wenn dieses, hat er dann nicht den ersten Theil seines Berufes mit unermüdlicher Treue erfüllt? Aber auch den zweiten Theil seines Berufes hat er mit gleicher Treue erfüllt. Mit gleicher Treue hat er die Menschen auf den gekommenen Welterlöser hingewiesen. Ich lasse auch da wieder die hl. Schrift Zeugniß geben. Höret nur, was sie auch in dieser Beziehung von ihm berichtet! „Als aber das Volk im Wahne stand," berichtet sie, „und Alle in ihrem Herzen von „Joannes dachten, ob er nicht etwa Christus „wäre: so antwortete Joannes, und sprach „zu Allen: Ich taufe euch zwar mit Wasser; „es wird aber Einer kommen, der mächtiger „ist, als ich, dem ich nicht werth bin, die „Schuhriemen aufzulösen; dieser wird euch „mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen. Er hat seine Wurfschaufel in seiner „Hand, und wird seine Tenne reinigen: den „Waizen wird er in seine Scheune sammeln, „die Spreu aber mit unauslöschlichem Feuer

12*

„verbrennen.“ Luc. 2, 16. 17. Und anderswo berichtet sie: „Am andern Tage sah Joannes „Jesum zu sich kommen, und sprach: Siehe „das Lamm Gottes, siehe, der hinwegnimmt „die Sünde der Welt! Dieser ist's, von „dem ich gesagt habe: Es kommt ein Mann „nach mir, der vor mir gewesen ist; denn er „war eher, als ich. Und ich kannte ihn nicht; „aber damit er in Israel offenbar würde, „darum bin ich gekommen, mit Wasser zu „taufen. Und Joannes bezeugte und sprach: „Ich sah den Geist wie eine Taube vom Him„mel herabsteigen, und er blieb auf ihm. „Ich kannte ihn nicht; aber der mich gesandt „hat, mit Wasser zu taufen, sprach zu mir: „Ueber welchen du sehen wirst den Geist „Gottes herabsteigen, und auf ihm bleiben, „dieser ist's, der mit dem heiligen Geiste „tauft. Und ich habe es gesehen, und be„zeuget, daß dieser der Sohn Gottes ist.“ Joh. 1, 29—34. Weitere Zeugnisse will ich nicht anführen, da aus diesen beiden schon zur Genüge hervorgeht, wie unermüdlich und treu Joannes auch den zweiten Theil seines Berufes erfüllt habe.

Es ist also dargethan, daß Joannes seiner schon im Mutterleibe empfangenen Reinheit eine unermüdliche Berufstreue beigefügt habe. Er hat ihr aber auch noch beigefügt eine furchtlose und unerschütterliche Wahrheitsliebe. Er hat sich nicht

gescheut, selbst einem Könige Herodes eine bittere Wahrheit zu sagen; hat sich nicht gescheut, ihm zu sagen: „Es ist dir nicht erlaubt, deines Bru„ders Weib zu haben,“ und ist bei dieser Aussage geblieben, obwohl ihn Herodes deßhalb ergreifen, und im Gefängnisse fesseln ließ. Vergl. Marc. 6, 18. 17.

Endlich hat Joannes dieser seiner Reinheit auch noch beigefügt die tiefste Demuth und die seltenste Selbstverläugnung. Als der hohe Rath von Jerusalem Gesandte an ihm abschickte mit der Frage: „Wer bist du?“ antwortete er nicht: Ich bin Derjenige, der im Geiste und in der Kraft des Elias auftritt, wie er doch hätte in Wahrheit antworten können, vergl. Luc. 1, 17.; sondern er antwortete ganz bescheiden: „Ich bin die Stimme „des Rufenden in der Wüste: bereitet den „Weg des Herrn, wie der Prophet Isaias „gesagt.“ Joh. 1, 19. 23. Und als die Abgesandten weiter fragten: „Warum taufest du aber, wenn du nicht Christus, noch Elias, noch der Prophet bist?“ antwortete er und sprach: „Ich taufe mit Wasser, „aber in eurer Mitte steht der, den ihr nicht „kennet. Dieser ist's, der nach mir kommen „wird, der vor mir gewesen ist, und dessen „Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig „bin.“ Joh. 1, 25—27. Und als endlich seine eigenen Jünger zu ihm kamen und ihm sagten: „Meister! der bei dir jenseits des Jordans war, und „dem du Zeugniß gabest, siehe, der tauft, und Alle

„kommen zu ihm“: antwortete er und sprach: „Ein „Mensch kann nichts empfangen, wenn es „ihm nicht gegeben ist vom Himmel. Ihr „selbst gebet mir Zeugniß, daß ich gesagt „habe: Ich bin nicht Christus, sondern ich „bin vor ihm hergesandt. Wer die Braut „hat, der ist der Bräutigam: der Freund des „Bräutigams aber, der stehet und ihn höret, „freuet sich hoch über die Stimme des Bräu„tigams. Nun diese meine Freude ist er„füllt. Er muß wachsen, ich aber muß ab„nehmen.“ Joh. 3, 26—30.

Wenn wir nun all dieses zusammenfassen, ist es dann nicht gegründet, was ich gleich anfangs sagte, daß nemlich Johannes ein Mann von Wahrheit und Tugend war? Und wenn dies gegründet ist: sollten wir dann seinen Worten nicht Gehör geben, sollten wir dann seine Tugenden nicht nachahmen? Wie einem Manne von solcher Bußstrenge und Abtödtung, einem Manne von solcher Berufstreue, einem Manne von solcher Wahrheitsliebe, einem Manne von solcher Demuth und Selbstverläugnung sollten wir eine Lügenhaftigkeit und einen absichtlichen Betrug zutrauen können! Wie einem solchen Manne sollten wir nicht aufs Wort glauben! Sollten ihm nicht glauben, wenn er Jesu das Zeugniß gibt: „Dieser ist das „Lamm Gottes, dieser ist der Sohn Gottes!“ Und wenn wir glauben, daß Jesus der Sohn Gottes, und das Lamm Gottes sei, der die Sünden der Welt

hinwegnimmt: sollten wir dann nicht trachten, daß Er auch unsere Sünden hinwegnehme! Sollten wir dann nicht der Aufforderung seines Vorläufers nachkommen, und Buße thun, und würdige Früchte der Buße bringen, damit Er unsere Sünden hinwegnehmen könne! Und wenn Jesus durch das Sakrament der Taufe oder der Buße unsere Sünden weggenommen, wenn Er auch uns Reinheit der Seele gegeben hat: sollten wir dann nicht auch uns eifrigst angelegen seyn lassen, dieser Reinheit schöne und herrliche Tugenden beizufügen, wie Joannes, der Täufer, sie der seinigen beigefügt! Sollten wir nicht auch eifrigst trachten, die Tugenden der Abtödtung, der Berufstreue, der Wahrheitsliebe, der Demuth und der Selbstverläugnung uns eigen zu machen, wie er sie sich eigen gemacht! Allerdings sollte dies Alles bei uns der Fall seyn.

So lasset nun dies Alles bei euch der Fall seyn, Geliebteste! Glaubt dem Worte des Täufers Joannes, daß Jesus das Lamm Gottes, und der Sohn Gottes sei; kommet nach seiner Aufforderung zur Buße, und bringet würdige Früchte der Buße; ahmet nach seinen Tugenden, ahmet nach seiner Abtödtung, seine Berufstreue, seine Wahrheitsliebe, seine Demuth und Selbstverläugnung: dann wird auch aus euch etwas werden, und was wird aus euch werden? Freunde und Brüder Christi, und Kinder Gottes, und Erben Gottes und Miterben Jesu Christi werden aus euch werden. Amen!

Predigt
auf das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

Von dem heiligen Apostel Petrus.

„Da antwortete Simon Petrus, und sprach: Du bist Christus, „der Sohn des lebendigen Gottes." Matth. 16, 16.

Eingang.

Geliebteste 2c.! Unsere römischkatholische Kirche feiert heute das Fest der beiden Apostel Petrus und Paulus, und feiert es deßwegen, weil diese Apostel heute für den Glauben den Martertod erlitten haben, weil Petrus heute gekreuzigt, Paulus aber enthauptet worden ist. Obwohl aber unsere Kirche heute das Fest beider Apostel feiert, so feiert sie doch jenes des hl. Petrus heute vorzugsweise. Auf ihn bezieht sich, mit Ausnahme des Kirchengebetes, welches beider Apostel erwähnt, alles Uebrige sowohl in der heil. Messe, als auch in den geistlichen Tagzeiten. Hingegen widmet sie den morgigen Tag vorzugsweise dem

Andenken des Apostels Paulus. Weil nun aber unsere Kirche heute vorzugsweise das Fest des hl. Apostels Petrus feiert, so soll Petrus heute auch vorzugsweise der Gegenstand unserer Predigt seyn. Er soll aber so der Gegenstand derselben seyn, daß ich euch einige Züge aus seinem Leben erzähle, und heilsame Belehrungen daran knüpfe.

Abhandlung.

Es war, wie das heutige Evangelium berichtet, in der Gegend der Stadt Cäsaräa Philippi, als Jesus seine Jünger fragte: „Wofür halten die Leute den „Menschensohn?" Als sie nun antworteten: „Einige „für Joannes, den Täufer, Andere für Elias, An„dere für Jeremias oder einen aus den Propheten" — fragte Er sie selbst mit den Worten: „Ihr aber, für „wen haltet ihr mich?" Hierauf nun antwortete Simon Petrus, und sprach: „Du bist Christus, „der Sohn des lebendigen Gottes." Für den Sohn des lebendigen Gottes hat also Petrus Jesum gehalten, und dieses sein Dafürhalten gründete sich auf eine göttliche Offenbarung, die ihm geworden. „Nicht Fleisch und Blut," sprach Jesus zu ihm, „hat dir das geoffenbart, sondern mein Va„ter, der im Himmel ist." Auch später ist dem Apostel Petrus nochmal eine solche Offenbarung geworden, dort auf dem Berge, wo Jesus verklärt wurde, und wo auf Ihn vom Himmel herab die Stimme erscholl: „Dieser ist mein geliebter

„Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ Matth. 17, 5. Zweimal ist also dem Petrus eine göttliche Offenbarung darüber geworden, daß Jesus der Sohn Gottes sei, und doch hat er Ihn, nachdem er gefangen genommen und vom hohen Rathe zum Tode verurtheilt war, als solchen verläugnet, hat sogar mit einem Schwure betheuert, daß er diesen Menschen nicht kenne. Vergl. Matth. 26, 72. 74.

Da können wir Alle recht augenscheinlich sehen, was der Mensch aus sich selbst ist. Jesus hatte es seinen Jüngern vorausgesagt, sie würden sich an ihm bei seinen Leiden ärgern, hatte besonders dem Petrus, der dagegen erwiderte: „Wenn sich Alle an dir „ärgern sollten, so werde ich es nicht thun,“ Marc. 14, 27. 29., „ich bin bereit, mit dir in „den Kerker und in den Tod zu gehen,“ Luc. 22, 33., gesagt: „Wahrlich, sag ich dir, heute „in dieser Nacht, noch ehe der Hahn zweimal „gekräht hat, wirst du mich dreimal ver„läugnen“: allein Petrus hat so etwas für unmöglich gehalten, hat zu viel auf sich selbst getraut, hat zu beten und zu wachen, wie Jesus ihm eingeprägt, versäumt, vergl. Matth. 26, 41., und so ist er gefallen, und wäre ohne Zweifel noch tiefer gefallen, hätte den Glauben ganz eingebüßt, wenn Jesus nicht selbst für ihn gebetet hätte. Vergl. Luc. 22, 32.

Petrus hat also Jesum freimüthig als den Sohn des lebendigen Gottes bekannt, wo noch keine Gefahr mit diesem Bekenntniß verbunden war; sobald aber

mit diesem Bekenntniß Gefahr verbunden war, hat er Ihn verläugnet. Geliebteste! dermalen ist bei uns auch noch keine Gefahr mit dem Bekenntnisse Jesu Christi verbunden; aber ob es noch lange so bleiben wird, ist eine große Frage. Der Abfall vom Glauben an Ihn hat schon weit um sich gegriffen, und droht immer weiter um sich zu greifen. Sein anbetungswürdiger Name zählt schon unzählige Feinde, die Alles, was christlich ist, hassen und verfolgen. Wenn nun Verfolgungen um des christlichen, um des katholischen Glaubens willen über uns kommen: werdet ihr dann auch treu an ihm festhalten, wie ihr bisher an ihm festgehalten? Ich weiß es, jedes von euch sagt in seinem Innern: Ich würde festhalten, eher würde ich Habe und Gut und Freiheit und Leben lassen, als meinen Glauben, als meinen Gott und Heiland verläugnen. Nun, es ist ganz recht, daß ihr so saget; aber denkt an Petrus, diesen Felsenmann, der hat auch so etwas gesagt, und doch hat er seinen Gott und Heiland verläugnet, als die Zeit der Gefahr wirklich gekommen. Bauet daher nicht auf euch selbst, sondern bauet auf Gott; zu Ihm wachet, zu Ihm betet, daß Er euch Stärke und Standhaftigkeit gebe, und „erleuchtete Augen eures Herzens, daß „ihr einsehet, welche Hoffnung seiner Berufung und welcher Reichthum der Herrlichkeit seiner Erbschaft in den Heiligen sei, „und welche überschwengliche Größe seiner „Macht in uns, die wir glauben, gemäß der

„Wirkung der Macht seiner Stärke sei, die „Er in Christo gewirkt hat, da Er Ihn von „den Todten auferweckt, und zu seiner Rech„ten im Himmel gesetzt hat.“ Eph. 1, 18—20. Nur wenn ihr dieses thut, und zugleich nicht versäumet, aus dem Glauben zu leben, und so seine Göttlichkeit aus eigener Erfahrung inne zu werden, vergl. Joh. 7, 17., werdet ihr standhaft an ihm festhalten.

Wer immer aber nicht an ihm festhielte, was sollte dann dieser thun? Er sollte wenigstens dann noch thun, was Petrus gethan hat. Von ihm heißt es: „Er ging hinaus, und weinte bitterlich.“ Matth. 26, 75. Es waren Thränen der aufrichtigsten Reue, es waren Thränen einer wahren Buße, die er weinte. Und daß es solche Thränen waren, ergibt sich aus seinem ganzen nunmehrigen Betragen. Von nun an verläugnete er Jesum nicht nur nicht mehr, sondern jetzt, besonders nachdem er den heiligen Geist empfangen, Act. 2, 4., und mit Kraft aus der Höhe ausgerüstet war, Luc. 24, 49., bekennt er Ihn öffentlich und ohne Scheu. Oeffentlich und ohne Scheu tritt er jetzt vor allem Volke auf, und spricht: „So „wisse denn das ganze Haus Israel un„fehlbar gewiß, daß Gott diesen Jesum, den „ihr gekreuziget habet, zum Christus und „auch zum Herrn gemacht.“ Act. 2, 36. Oeffentlich und ohne Scheu tritt er jetzt selbst vor dem hohen Rathe auf, und spricht: „Ihr Oberste des

„Volkes und ihr Aelteste höret: Wenn wir „heute zu Gericht gezogen werden wegen der „Wohlthat an jenem kranken Menschen, wo„durch er geheilt worden ist: so sei kund euch „Allen und dem ganzen Volke Israel: Durch „den Namen unsers Herrn Jesu Christi, des „Nazareners, den ihr gekreuziget habt, den „Gott von den Todten auferweckt hat, durch „diesen steht dieser gesund vor euch. Dieser „ist der Stein, der von euch Bauleuten ver„worfen wurde, der zum Eckstein geworden „ist. Und es ist in keinem Andern Heil; denn „es ist kein anderer Name unter dem Himmel „den Menschen gegeben, wodurch wir selig „werden sollen.“ Act. 4, 9—12. Ja selbst als der hohe Rath es ihm strenge verbietet, nicht mehr in diesem Namen zu lehren, spricht er: „Man muß „Gott mehr gehorchen als Menschen,“ und fügt dann bei: „Der Gott unserer Väter hat „Jesum auferweckt, den ihr ans Holz ge„hängt und getödtet habt. Diesen hat Gott „in seiner Macht zum Fürsten und Heiland „erhöht, daß er Israel Buße gebe und Ver„gebung der Sünden. Und Zeugen dieser „Dinge sind wir und der heilige Geist, wel„chen Gott denen, die ihm gehorchen, gege„ben hat.“ Act. 5, 28—32. Aber nicht nur fürchtet er sich jetzt nicht mehr, Jesum zu bekennen, nicht nur scheut er kein Leiden mehr seinetwegen; sondern jetzt

macht es ihm sogar Freude, wenn er für Ihn leiden kann. Der hohe Rath ließ ihn und seine Mitapostel geißeln; was sagt nun die Schrift? Sie sagt: „Sie „gingen freudig vom Angesichte des hohen „Rathes hinweg, weil sie gewürdigt wur„den, um des Namens Jesu willen Schmach „zu leiden, und sie hörten nicht auf, täglich „im Tempel und in den Häusern zu lehren, „und Jesum Christum zu verkündigen." Act. 5, 40—42.

So aufrichtig war also die Reue, die Petrus über seinen Fall fühlte! So wahrhaft und nachhaltig die Buße, die er wirkte! So unermüdlich sein Streben, das Verbrechen wieder gut zu machen! Im Fallen gleichen so Viele dem Petrus; aber im Auferstehen gleichen ihm nur Wenige. So Viele verläugnen Jesum theils in Worten, theils in Werken; aber nur Wenige haben darüber eine aufrichtige Reue, und wirken eine wahre Buße, und machen nach Kräften das Verbrechen wieder gut. Wer aber Jesum mit Wort oder That verläugnet, und in diesem Verläugnen hartnäckig verharrt, den wird Er auch vor seinem himmlischen Vater verläugnen gemäß seines eigenen Ausspruches: „Wer mich vor den Menschen „verläugnet, den will auch ich vor meinem „Vater verläugnen, der im Himmel ist." Matth. 10, 33. Wen aber Er vor seinem himmlischen Vater verläugnet, der ist verloren in Ewigkeit. Nur jene gehen nicht verloren, welche Er als seine

Schafe erkennt und bekennt. „Meine Schafe," sagt er selbst, „hören meine Stimme: ich kenne „sie, und sie folgen mir nach. Und ich gebe „ihnen das ewige Leben, und sie werden „in Ewigkeit nicht verloren gehen." Joh. 10, 27. 28. Euch Allen, die ihr Jesum wie immer schon verläugnet habet, bleibt also nichts übrig, wenn ihr nicht ewig verloren gehen wollet, als zu thun, was Petrus that. Es bleibt euch nichts übrig, als daß auch ihr diese Verläugnung bitterlich beweinet, und von nun an Jesum nicht blos nicht mehr verläugnet, sondern Ihn durch Wort und That offen und ohne Scheu bekennet. So thut dieses nun, Geliebteste! Beweinet, wenn ihr Jesum wie immer schon verläugnet habt, diese Verläugnung bitterlich, und verläugnet Ihn dann nicht blos nimmermehr, sondern bekennet Ihn offen und ohne Scheu: dann wird Er auch euch vor seinem himmlischen Vater bekennen, vergl. Matth. 10, 32., dann wird Er auch euch das ewige Leben geben, Joh. 10, 28., vorausgesetzt jedoch, daß ihr in diesem Bekenntnisse ausharret bis ans Ende; denn nur „wer ausharrt bis ans Ende, der wird „selig werden." Matth. 24, 13.

Bis zum Ende hat auch der Apostel Petrus ausgeharrt. Seine letzten Lebensjahre brachte er zu Rom zu, wo er seinen bischöflichen Sitz aufgeschlagen hatte, und woher es kommt, daß der jeweilige Bischof von Rom, als Nachfolger des hl. Petrus, zugleich das Oberhaupt der ganzen christlichen Kirche oder der

gemeinsame Vater alle Gläubigen ist. Was nun sein Ende betrifft, so berichtet die Legende Folgendes davon:

„Zu Rom saß damals auf dem Kaiserthrone „Nero, das größte Ungeheuer der Grausamkeit und „Laster, das vielleicht jemals zur Schande des Men„schengeschlechtes gelebt hat, ganz würdig der teuf„lischen Ehre, die Verfolgung der Christen im Allge„meinen mit aller Härte begonnen zu haben. Nero „gehörte auch zu denen, welche jenem Betrüger, Si„mon dem Zauberer, der aus Samaria nach Rom „gekommen war, von ganzer Seele anhingen, und „wurde daher um so mehr gegen die Christen aufge„bracht, als sein Günstling durch den hl. Petrus vor „allem Volke beschämt wurde, und ein schmähliches „Ende nahm. Simon hatte nemlich im Vertrauen „auf seine Zauberkünste öffentlich bekannt machen „lassen, er werde vor den Augen Aller zum Himmel „auffahren, und sich wirklich auch schon durch Zau„berkraft in die Lüfte erhoben, als er auf das Gebet „des hl. Petrus herabstürzte, ein Bein brach und am „folgenden Tage in Wuth und Verzweiflung die ruch„lose Seele aushauchte. Voll grimmiger Erbitterung „befahl nun der Kaiser, den hl. Apostel zu ergreifen. „Dieser wollte auf das Drängen und Bitten der Gläu„bigen, sich noch länger für die Kirche Jesu zu er„halten, bei der Nacht von Rom weggehen, als ihm „nahe am Stadtthore der Heiland entgegen kam. „Herr, wo gehst du hin?“ fragte in tiefer Ehrfurcht

„der erstaunte Apostel. „Ich will nach Rom, um da
„noch einmal gekreuzigt zu werden," war die Ant-
„wort. Petrus, den Sinn dieser Worte erfassend,
„kehrte sogleich um, erzählte den Gläubigen die ge-
„habte Erscheinung und wurde bald darauf nach dem
„Befehle des Kaisers in das mamertinische Gefängniß
„geworfen, wo man auch den hl. Paulus zur nem-
„lichen Zeit einsperrte. Auch hier, wo die beiden
„Apostel gegen 9 Monate blieben, bis Nero von einer
„Reise aus Griechenland zurückkam, brachten ihre Pre-
„digten gesegnete Früchte, indem sich viele ihrer Wäch-
„ter zum Christenthume bekehrten. Nach der Zurück-
„kunft Nero's wurde der Apostelfürst zum Kreuztode
„verurtheilt. Er erduldete die dieser Todesart gesetzlich
„vorhergehende Geißlung mit unerschütterlichem Muthe,
„und bat dann, auf der Todesstätte angekommen und
„sich unwürdig achtend, wie sein Meister zu sterben,
„aus Demuth und wohl auch aus Verlangen, recht
„viel zu leiden, an dem Kreuze so erhöht zu werden,
„daß er mit dem Haupte erdwärts, mit den Füßen
„himmelwärts zu liegen käme. Es geschah ihm nach
„seiner Bitte. Er starb an dem verkehrt aufgerich-
„teten Kreuze am 29. Juni im Jahre 66 oder 67."
Höfling. I. 782. Harret nun auch ihr in dem Be-
kenntnisse Jesu aus bis ans Ende, wie der hl. Apostel
Petrus ausgeharrt hat, dann werdet auch ihr selig
werden, wie er selig geworden. Amen!

Predigt
auf Mariä Himmelfahrt.

Von den Versuchungen.

„Maria hat den besten Theil erwählt.“ Luc. 10, 42.

Eingang.

Geliebteste ꝛc.! „Maria hat den besten Theil erwählt,“ so hat unser göttlicher Heiland, wie ihr so eben gehört, in Betreff der Maria, der Schwester der Martha, gesprochen. Und was Er da gesprochen, das wendet unsere römischkatholische Kirche auf seine Mutter, die Jungfrau Maria, an. Dies thut sie gewiß mit allem Fug und Recht; denn diese Maria hat den besten Theil noch in einem viel vollkommenern Sinne erwählt, als jene. Diese hat Gott zum Theile sich erwählt, wie kein anderes Wesen; dafür ist ihr aber auch Gott auf eine Weise zu Theil geworden, wie Er ebenfalls keinem andern Wesen zu Theil geworden. Sie ward Mutter Gottes, und ist als solche jetzt die Königin des Himmels. Heute feiern wir den Tag,

an welchem sie in den Himmel aufgenommen, an welchem sie im Himmel gekrönt wurde. Wer von uns wünschte nicht auch einst im Himmel aufgenommen und auf ähnliche Weise gekrönt zu werden! Wer von uns wünschte nicht auch einst die „Krone des Lebens“ zu empfangen! Dieser Wunsch kann erfüllt werden, und wird auch erfüllt werden, wenn wir nur ernstlich wollen. Was müssen wir aber thun, daß dieser Wunsch erfüllt werde? Das sollt ihr heute von mir erfahren.

Abhandlung.

Im Briefe des hl. Apostels Jakobus steht geschrieben: „Selig der Mann, der die Anfechtung aushält; denn wenn er ist bewährt worden, wird er die Krone des Lebens empfangen.“ Jac. 1, 12. Jetzt wissen wir schon, was wir thun müssen, wenn unser Wunsch nach der Krone des Lebens erfüllt werden soll. Wir müssen die Anfechtungen aushalten, oder mit andern Worten, wir müssen die Versuchungen zum Bösen, woher sie immer kommen mögen, überwinden. Kommen können diese Versuchungen von verschiedenen Seiten; kommen können sie vom Teufel, kommen können sie von der eigenen bösen Lust oder Begierlichkeit, und kommen können sie von bösen Menschen. Ich sage: die Versuchungen zum Bösen können kommen vom Teufel. Dieser hat selbst Christum, wiewohl vergeblich, zum Bösen versucht, vergl. Matth.

4, 1—11., und wie er Christum versucht, so versucht er auch alle Christen. Vergl. Luc. 22, 31. Darum schreibt der Apostel Paulus auch: „Wir haben nicht blos zu kämpfen wider Fleisch „und Blut, sondern . . . wider die Geister „der Bosheit.“ Eph. 6, 12. Aber auch von der eigenen bösen Lust, habe ich gesagt, können die Versuchungen kommen. Dies bezeugt der Apostel Jakobus mit den Worten: „Jeder wird versucht, indem „er von seiner eigenen Lust gereizt und ge„lockt wird.“ Jac. 1, 14. Endlich habe ich aber auch noch gesagt, die Versuchungen können von bösen Menschen oder von Verführern kommen. „Es sind „viele Verführer in die Welt ausgegangen,“ schreibt der Apostel Johannes. II. Joh. 7. Und der Apostel Paulus schreibt: „Dergleichen Menschen „dienen nicht unserm Herrn Christo, sondern „ihrem Bauche, und mit süßen Worten und „Schmeicheleien verführen sie die Herzen „der Arglosen.“ Röm. 16, 18. Von verschiedenen Seiten können also die Versuchungen zum Bösen kommen; nur von Seite Gottes können sie nicht kommen, wie aus jener Stelle des Apostels Jakobus erhellt, welche lautet: „Niemand sage, wenn er „versucht wird, daß er von Gott versucht „werde; denn Gott kann nicht zum Bösen „versucht werden, versucht aber auch Niemanden.“ Jac. 1, 13. Hiemit will jedoch Jakobus nicht sagen, daß Gott überhaupt keine Ver-

suchungen über uns schicke, sondern nur, daß Er uns nicht zum Bösen versuche. Versuchungen schickt Er uns schon, oder läßt sie doch zu; aber Er will nicht damit uns zum Falle bringen, wie der Teufel, die böse Begierlichkeit und die Verführer es wollen; sondern Er will, daß wir dieselben bekämpfen und besiegen, und so die Siegeskrone erringen. Deßhalb ruft Er uns zu: „Wachet und betet, daß „ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist „ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach." Matth. 26, 41. Deßhalb ruft Er uns zu: „Seid „wachsam; stehet fest im Glauben; handelt „männlich und seid stark." I. Cor. 16, 13. Deßhalb ruft Er uns zu: „Kämpfet den guten „Kampf des Glaubens, ergreifet das ewige „Leben." I. Tim. 6, 12. Deßhalb ruft Er uns zu: „Widerstehet dem Teufel, so wird er von „euch fliehen." Jac. 4, 7. Deßhalb ruft Er uns zu: „Habet nicht lieb die Welt, noch was in „der Welt ist; denn Alles, was in der Welt „ist, das ist die Begierlichkeit des Fleisches, „die Begierlichkeit der Augen und die Hof„fart des Lebens." I. Joh. 2, 15. 16. Deßhalb ruft Er uns endlich zu: „Lasset euch nicht „verführen: böse Reden verderben gute Sit„ten." I. Cor. 15, 33.

Gott hat also bei den Versuchungen, die Er über uns schickt, oder die Er zuläßt, die besten Absichten. Wir sollen durch dieselben geprüft und geläutert, und

dadurch einer um so herrlichern Siegeskrone würdig werden. Darum schreibt auch der hl. Apostel Jakobus: „Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, „wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fal„let, und wisset, daß die Prüfung eures „Glaubens Geduld wirket, die Geduld aber „das Werk vollendet, so daß ihr vollkommen „und ganz seid, und an nichts Mangel ha„bet.“ Jac. 1, 2—4. Ob die Versuchungen zu unserm Heile oder zu unserm Verderben ausschlagen, kommt also nur auf uns an. Willigen wir ein in dieselben, dann schlagen sie zu unserm Verderben aus, dann werden wir Sünder, dann verfallen wir dem Tode. So nemlich schreibt der nemliche Jakobus: „Wenn die Lust (durch Einwilligung) empfangen „hat, gebiert sie die Sünde, die Sünde aber, „wenn sie vollbracht ist, gebiert den Tod.“ Jac. 1, 15. Dies sehen wir an Kain. Dieser hatte gegen seinen Bruder Abel einen solchen Grimm und Neid gefaßt, daß er sich versucht fühlte, ihn zu erschlagen. Vergeblich warnte ihn Gott; vergeblich sprach Er zu ihm: „Die Begier soll unter dir „seyn, und du sollst über sie herrschen“: er achtete nicht darauf, sondern willigte in die Versuchung ein, erschlug seinen Bruder, und Verderben war sein Loos. Vergl. Gen. 4, 4—13. Dies sehen wir auch an Judas Iscarioth. Geldgierde versuchte ihn, seinen Herrn und Meister zu verrathen. Und dieser Versuchung unterlag er, obwohl der Herr zu ihm ge-

sprochen: „Der Sohn des Menschen geht zwar „hin, wie von ihm geschrieben steht: aber „wehe jenem Menschen, durch welchen der „Menschensohn verrathen wird: es wäre „ihm besser, wenn jener Mensch nicht geboren „wäre.“ Vergl. Marc. 14, 21. Aber was war das Ende davon? Verzweiflung, Selbstmord und ewiges Verderben. Vergl. Joh. 17, 12. Endlich sehen wir dies auch an jenen zwei Richtern in der Geschichte der Susanna. „Sie entbrannten,“ wie die Schrift sagt, „von böser Lust nach ihr, und im ver„kehrten Sinne wandten sie ihre Augen ab, „den Himmel nicht mehr zu sehen, und der „gerechten Gerichte nicht mehr zu gedenken.“ Sie widerstanden also der Versuchung nicht, und auch ihr Ende war, obwohl sie ihren Zweck nicht erreichten, Verderben. Vergl. Dan. 13, 8. 9. 61.

Wenn wir aber nicht in die Versuchungen einwilligen, sondern wenn wir sie bekämpfen und besiegen, dann schlagen sie zu unserm Heile aus. „Wer „überwindet,“ verheißt Christus, „dem will ich „zu essen geben vom Baume des Lebens, dem „will ich geben verborgenes Himmelbrod, „den will ich machen zu einem Pfeiler im „Tempel meines Gottes.“ Apoc. 2, 7. 17. 3, 12. Sollten wir uns nun nicht ermuthigt und begeistert fühlen, alle Versuchungen, woher sie immer kommen mögen, männlich zu bekämpfen und standhaft zu besiegen! Alle Versuchungen können wir bekämpfen und

besiegen, wenn wir nur ernstlich wollen. „Gott ist „getreu," schreibt der Apostel Paulus: „Er wird „euch nicht über eure Kräfte versuchen las„sen, sondern bei der Versuchung auch den „Ausgang geben, daß ihr ausharren könnet." I. Cor. 10, 13. Schon im alten Bunde, wo den Menschen noch nicht so viele Gnaden und Kräfte zu Gebote standen, wie im neuen, konnten jene, welche ernstlich wollten, alle Versuchungen überwinden. Zeuge davon ist Abraham, der die schwerste Versuchung, seinen eigenen Sohn zum Brandopfer zu opfern, überwand und besiegte. Vergl. Gen. 22, 1—10. Zeuge davon ist der egyptische Joseph, den seines Herrn Weib zum Ehebruch verleiten wollte, der aber nicht einwilligte, sondern sprach: „Wie sollte ich ein so „großes Uebel thun, und sündigen wider „meinen Gott?" Gen. 39, 6. 9. Zeuge davon ist die vorher genannte Susanna. Als die zwei Richter mit ihrem schändlichen Antrag herausrückten, und ihr, im Falle der Weigerung, drohten, wider sie auf ein todeswürdiges Verbrechen zu zeugen, da sprach sie: „Ich bin bedrängt von allen Seiten; denn „wenn ich das thue, so bin ich des Todes: „thue ich's aber nicht, so entkomm ich nicht „euern Händen. Aber ich will lieber ohne „die That in eure Hände fallen, als sün„digen vor dem Angesichte des Herrn." Dan. 13, 21—23. Zeuge davon ist endlich auch noch, um viele andere zu übergehen, der alte Eleazar. Diesen

wollte man zwingen, gegen das Gesetz Schweinfleisch zu essen. „Aber er zog den rühmlichsten Tod," sagt die Schrift, „einem verabscheuungswür- „digen Leben vor, und ging freiwillig zur „Marter." II. Mach. 6, 18. 19. Wenn nun schon im alten Bunde, wo den Menschen verhältnißmäßig nur wenige Gnade und Hilfsmittel zu Gebote standen, jene, welche ernstlich wollten, alle Versuchungen überwinden konnten, um wie vielmehr werden wir im neuen Bunde es können, wo so überreichliche Gnaden und Hilfsmittel uns zu Gebote stehen!

Es ist daher nur unsere Schuld, wenn wir so häufig den Versuchungen unterliegen. Wir dürften nur fest entschlossen seyn, einen guten Kampf zu kämpfen; wir dürften nur treulich die Gnaden und Hilfsmittel, die das Christenthum in diesem Kampfe uns anbietet, benützen; wir dürften nur nicht versäumen, die Rüstung Gottes anzuziehen, und uns mit dem Schilde des Glaubens, mit dem Helm der Hoffnung, und mit dem Schwerte des Wortes Gottes zu waffnen, vergl. Eph. 6, 13. 16. 17.; wir dürften nur öfter uns durch den Genuß des hl. Abendmahles mit Christus vereinigen; wir dürften nur öfter uns durch den Genuß dieses Himmelsbrodes stärken; wir dürften nur eifriger um Beistand zu Gott flehen; wir dürften nur sorgfältiger Gefahren und böse Gelegenheiten meiden; wir dürften nur immer recht wachbar und nüchtern seyn; wir dürften nur niemals das allsehende Auge des unendlich heiligen und gerechten Gottes

außer Acht lassen; wir dürften nur häufiger der letzten Dinge gedenken; wir dürften nur ernstlicher das Leiden Christi betrachten; wir dürften nur pünktlicher das kirchliche Fastengebot beobachten; wir dürften uns nur lebhafter unsere erhabene Bestimmung und die Eitelkeit alles Irdischen zu Gemüthe führen; wir dürften uns endlich nur recht vertraut machen mit dem Gedanken an die ewige Freude, die wir durch Siegen erringen, und an die ewige Pein, der wir durch Unterliegen anheimfallen: dann würden die Versuchungen über uns nicht Meister werden können, sondern wir würden aus dem Kampfe mit ihnen siegreich hervorgehen, wie Christus, und so Viele andere, die auf Ihn gehofft und an Ihn geglaubt haben, hervorgegangen sind.

Aber gerade daran lassen es so viele Christen unserer Zeit fehlen. So viele können in ihrer Weichlichkeit und Trägheit sich schon gar nicht einmal fest entschließen, gegen die Versuchungen männlich zu kämpfen, und viele, die sich auch hie und da hiezu entschließen, mögen doch die Gnaden und Hilfsmittel, die ihnen ihre Religion in diesem Kampfe anbietet, nicht treulich benützen. Sie mögen die Rüstung Gottes nicht anziehen, mögen sich nicht mit dem Schilde des Glaubens, mit dem Helm der Hoffnung und mit dem Schwerte des göttlichen Wortes bewaffnen, mögen sich nicht oft mit Christus im hl. Abendmahl vereinigen, mögen sich nicht oft durch den Genuß des Himmelsbrodes stärken, mögen nicht eifrig zu Gott um

Beistand flehen, mögen Gefahren und böse Gelegenheiten nicht meiden, mögen nicht fasten und wachen, mögen keine heilsamen Betrachtungen anstellen: was Wunder dann, wenn sie im Kampfe mit den Versuchungen elend unterliegen? Der Mensch aus sich selbst ist schwach; stark ist er nur, wenn Gott ihn stärkt. Darum sagt Christus auch: „Ohne mich „könnet ihr nichts thun." Joh. 15, 5. Und sein Apostel Paulus schreibt: „Unsere Tüchtigkeit „ist aus Gott." II. Cor. 3, 5. Und anderswo schreibt er: „Ich vermag Alles in Dem, Der „mich stärkt." Phil. 4, 13. Sobald nun ein Mensch versäumt, sich um die göttliche Hilfe und Stärke umzusehen: dann muß er im Kampfe mit den Versuchungen unterliegen.

Lasset euch dies nun gesagt seyn, ihr Alle, die ihr wohl hie und da schon entschlossen waret, einen guten Kampf zu kämpfen, aber dabei unterlassen habt, euch gehörig um höhere Hilfe und Stärke umzusehen, damit ihr dies künftig nicht mehr unterlasset. Denn wenn ihr dies auch in Zukunft unterließet, dann würden alle eure Entschlüsse nichts helfen, würden wieder zu Wasser werden, wie die bisherigen es geworden. Ihr aber, die ihr bisher noch nicht zu dem Entschlusse kommen konntet, einen guten Kampf zu kämpfen, kommet doch heute zu diesem Entschlusse. Saget, nein, nicht länger will ich so feige seyn; saget, nein, nicht länger soll mein gottentsprungener Geist ein Spielball niedriger Neigungen und Leidenschaften seyn;

saget, nein, nicht länger will ich ein Knecht der Sünde und des Teufels bleiben. Heute noch will ich die Ketten dieser schimpflichen Knechtschaft brechen; heute noch sei Krieg erklärt allen Feinden meines Heiles; heute noch will ich anfangen, einen guten Kampf zu kämpfen; keine Versuchung soll je wieder über mich Herr werden, sondern ich will über sie Herr werden, und damit dieses mit Erfolg geschehe, will auch ich nicht ermangeln, um höhere Hilfe und Stärke mich fort und fort umzusehen, will anziehen die Rüstung Gottes, will wachen, beten, fasten, will oft die heil. Sakramente der Buße und des Altares empfangen, will Gefahren und böse Gelegenheiten meiden, und will endlich täglich irgend eine heilsame Betrachtung anstellen. Wohl euch nun, wenn ihr heute zu diesem Entschlusse gekommen seid, und, wohl gemerkt, diesen Entschluß dann auch ausführt. Denn nur dann, wenn ihr diesen Entschluß beharrlich ausführet, werdet ihr Herr über alle Versuchungen werden, und nur dann, wenn ihr Herr über alle Versuchungen geworden, wird Jesus Christus zu euch einst sagen: „Ihr aber „seid es, die ihr mit mir in Versuchungen „ausgehalten habet; darum bereite ich euch „das Reich, wie es mir mein Vater bereitet „hat, daß ihr esset und trinket an meinem „Tische in meinem Reiche und auf Thronen „sitzet," vergl. Luc. 22, 28—30., geschmückt mit der „Krone der Gerechtigkeit." Vergl. II. Tim. 4, 8. O, möchten wir alle dieser Krone einst theil-

haftig werden! Jungfräuliche Mutter, erflehe uns diese Gnade bei deinem göttlichen Sohne, um dies bitten wir dich bei der Freude, die du empfandest, als du von Ihm in den Himmel aufgenommen und im Himmel gekrönt wurdest. Amen!

Predigt
auf Mariä Geburt.

Von der Würde Mariens.

„Jakob aber zeugte den Joseph, den Mann Mariä, von wel-
„cher geboren wurde Jesus, der genannt wird Christus."
Matth. 1, 16.

Eingang.

Geliebteste 2c.! Ich habe das Jahr über schon öfter von derjenigen zu euch geredet, deren Geburtstag wir heute feiern. Ich habe von ihr zu euch geredet am Feste ihrer Empfängniß, und da habe ich euch gezeigt, wie sie unbefleckt empfangen worden, und unbefleckt geblieben sei; und habe von ihr zu euch geredet am zweiten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn, und da habe ich sie den Müttern als Vorbild zur Nachahmung hingestellt; und habe von ihr zu euch geredet am Tage ihrer Verkündigung, und da habe ich euch dargethan, mit welcher Reinheit, mit welchem

Glauben, mit welcher Demuth, mit welcher Hingabe u. s. w. sie den Sohn Gottes empfangen habe; und habe endlich von ihr zu euch geredet am Tage ihrer Himmelfahrt, und da habe ich euch angedeutet, in welche Freude und Herrlichkeit sie nun eingegangen sei. Heute, als am Feste ihrer Geburt, will ich nun auch wieder von ihr zu euch reden. Was ich aber heute von ihr zu euch reden werde, wird ihre Würde betreffen. Ich rede also heute von der Würde der Jungfrau Maria.

Abhandlung.

Bei den Juden durften Erbtöchter, d. h. solche Töchter, die bei mangelnden Brüdern in das Erbe der Väter eintraten, nicht beliebig sich verheirathen, sondern sie mußten sich mit Männern aus ihrem Stamme und aus ihrer Familie verbinden. So eine Erbtochter war nun auch Maria, wie aus dem Evangelisten Lukas erhellt, wo auch sie, als vom Kaiser Augustus der Befehl ausging, das ganze Land zu beschreiben, sich angeben mußte. Luc. 2, 1—5. Dieses nun vorausgeschickt, so ergibt sich, daß Maria aus königlichem Geschlechte stammte, weil sie mit Joseph, der, zufolge des heutigen Evangeliums, aus dem Hause und Geschlechte Davids war, sich vermählet hatte. Sie hatte also schon vermöge ihrer Abstammung eine hohe Würde. Indeß ist es keineswegs diese Würde, die wir heute betrachten wollen, sondern eine ganz andere. Es ist jene, auf welche der Schluß des

heutigen Evangeliums hinweist, der also lautet: „Jakob aber zeugte den Joseph, den Mann „Mariä, von welcher geboren wurde Jesus, „der genannt wird Christus." Ihre Mutterwürde ist es also, welche wir heute betrachten. Vermöge dieser Würde steht sie einzig da unter allen Geschöpfen im Himmel und auf Erden; wegen dieser Würde ist sie hoch erhaben über alle Engel und Menschen; wegen dieser Würde steht sie in einem so engen und eigenthümlichen Verhältnisse zu Gott, wie kein anderes Wesen. Oder wo ist wohl ein anderes Wesen, das der heilige Geist zur Braut sich erkoren, und das die Kraft des Allerhöchsten überschattet hat? Wo ist wohl ein anderes Wesen, das den Sohn des ewigen Vaters geboren? Welch eine hohe und unvergleichliche Würde hat also Maria! Sie hat Denjenigen in ihrem Leibe empfangen, Den der Himmel und die Himmel der Himmel nicht fassen; sie hat Denjenigen geboren, Der sie erschaffen; sie hat Denjenigen an ihren jungfräulichen Brüsten gesäugt, Der selbst Allen Leben gibt und Odem und Alles; sie hat Denjenigen auf ihren Armen getragen, Der Alles trägt durch das Wort seiner Kraft; sie hat zu Demjenigen sagen dürfen: „Mein Sohn", zu Dem auch der himmlische Vater sagt: „Du bist mein Sohn; heute habe ich Dich gezeugt": und Der endlich verehrt sie als seine Mutter, vor Dem sich alle Kniee beugen, sowohl derer, die im Himmel, als auch derer, die auf Erden und unter der Erde sind. Welch eine hohe und un-

vergleichliche Würde hat also Maria, rufe ich nochmal. Wenn nun aber Maria eine so hohe und unvergleichliche Würde hat, wenn sie Denjenigen geboren, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt: wird man sie dann nicht mit Recht „Mutter Gottes", nicht mit Recht „Mutter des Schöpfers", nicht mit Recht „Mutter des Erlösers", nicht mit Recht „Gottesgebärerin", nicht mit Recht „Sitz der Weisheit" nennen? Und wenn sie an Würde alle Engel und Menschen übertrifft: heißt sie dann mit Unrecht: „Königin der Engel, Königin der Patriarchen, Königin der Propheten, Königin der Apostel, Königin der Martyrer, Königin der Beichtiger, Königin der Jungfrauen und Königin aller Heiligen?" Und wenn sie nicht mit Unrecht die Königin der Engel und aller Heiligen heißt: gebührt ihr dann nicht auch eine größere Verehrung, als diesen? In unserer römischkatholischen Kirche hat man ihr auch diese größere Verehrung von jeher erwiesen. Zeuge davon sind die vielen Festtage, die zu ihrer Ehre eingesetzt sind; Zeuge davon sind die vielen Tempel und Altäre, die ihr geweiht wurden; Zeuge davon sind die geistlichen Tagzeiten, die für sie eigens verfaßt wurden; Zeuge davon sind der allgemein verbreitete Rosenkranz und englische Gruß; Zeugen davon sind endlich, außer manchen andern besondern Andachten, die Beispiele der frömmsten und heiligsten Glieder unserer Kirche. Man weiß nicht einen ein-

zigen Heiligen in derselben zu finden, der sich nicht die Verehrung der Gottesmutter Maria hätte ernstlichst angelegen seyn lassen, wohl aber weiß man unzählige, die dies gethan haben. Um nur einige namhaft zu machen, so fastete der hl. *Bernardin von Siena* von dem sechsten Jahre seines Lebens an alle Samstage, besuchte täglich das Bildniß Mariä, welches zu Siena über dem Stadtthore hing, und verrichtete da knieend auf dem bloßen Pflaster auch bei schärfster Winterszeit sein Gebet. Der hl. *Edmundus* hatte, als er in Paris den theologischen Wissenschaften oblag, in seiner Studienstube stets ein elfenbeinernes Mariäbild vor sich, auf das er seine Blicke unabläßig richtete, indem er alle seine Arbeiten der Himmelskönigin aufopferte. Der hl. *Franz von Sales* hatte während seiner Studien in Paris in der Kirche des hl. Stephanus vor einem Bildnisse der heiligsten Jungfrau das Gelübde der ewigen Keuschheit abgelegt und sich verpflichtet, täglich den Rosenkranz zu beten, was er sein ganzes Leben hindurch mitten unter den dringendsten Geschäften auf das genaueste beobachtete. Der große, heilige *Karl Borromäus* wählte sich die Mutter Gottes zu seiner vornehmsten Beschützerin. Er betete täglich ihre Tagzeiten mit gebeugten Knieen und besonderer Andacht. Alle Vorabende ihrer Feste fastete er bei Wasser und Brod, und wenn das Zeichen zum englischen Gruße gegeben wurde, warf er sich, wo immer er sich auch befand, auf die Erde nieder. Er verordnete auch, daß das

Bildniß Mariä an allen Kirchenthüren aufgestellt würde, damit sich die Hineingehenden erinnerten, daß, gleichwie der Sohn Gottes durch die heiligste Jungfrau zu uns gekommen ist, auch wir durch sie zu ihm kommen müssen. Vergl. Herbst Exempelbuch II. 2, 243—244.

So eine vorzügliche Verehrung hat man also der jungfräulichen Gottesmutter Maria von jeher in unserer römischkatholischen Kirche erwiesen. Böse oder unverständige Menschen haben ihr diese Verehrung zwar zum Vorwurfe gemacht, haben sie als Aberglauben und Götzendienst verschrieen, haben selbst sich nicht entblödet, zu sagen: Maria sei ein Weib, wie jedes andere Weib. Wie ungegründet aber dieser Vorwurf sei, zeigt die heilige Schrift. „Gegrüßt seist „du", sprach der Engel Gabriel zu ihr, „voll der „Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist ge„benedeit unter den Weibern!" Luc. 1, 28. Und weiter sprach er zu ihr: „Fürchte dich nicht, „Maria; denn du hast Gnade gefunden vor „Gott! Siehe, du wirst empfangen in dei„nem Leibe, und einen Sohn gebären, und „du sollst seinen Namen Jesus heißen. Die„ser wird groß seyn, und der Sohn des Al„lerhöchsten genannt werden." Luc. 1, 30—32. Und endlich sprach er zu ihr, da sie ihn fragte: „Wie „wird dies geschehen, da ich keinen Mann erkenne?": „Der heilige Geist wird über dich kommen, „und die Kraft des Allerhöchsten dich über-

„schatten: darum wird auch das Heilige, „welches aus dir geboren werden soll, Sohn „Gottes genannt werden.“ Luc. 1, 34. 35. Wenn nun nach diesen Stellen der hl. Schrift Maria die Gebenedeite unter den Weibern ist, wenn sie, obwohl sie keinen Mann erkannte, doch geboren, und zwar den Sohn Gottes durch Ueberschattung des hl. Geistes geboren: wird sie dann ein Weib seyn, wie ein anderes Weib? Oder wird sie nicht vielmehr unter allen Weibern einzig dastehen? Wird sie nicht, wie keine andere, mackelloseste Jungfrauschaft mit höchster Mutterschaft in sich vereinigen? Ferner, wenn gemäß der hl. Schrift Maria selbst sprach: „Von „nun an werden mich selig preisen alle Ge„schlechter,“ Luc. 1, 48., und wenn gemäß der nemlichen Schrift schon die Bessern ihrer Zeitgenossen sie wirklich selig gepriesen haben, vergl. Luc. 1, 45. Luc. 11, 27.: sollten wir sie dann nicht auch selig preisen dürfen? Weiter, wenn einer der ersten Engel sie als die Gnadenvolle und die Gebenedeite unter den Weibern begrüßt hatte: sollten wir uns dann weigern, sie auch so zu begrüßen? Endlich, wenn die vom hl. Geiste erfüllte Base Elisabeth zu ihr sagen durfte: „Woher geschieht mir dies, „daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“ Luc. 1, 41. 43.: sollte es uns dann nicht auch erlaubt seyn, Maria, die Mutter des Herrn oder Mutter Gottes zu nennen?

Die vorzügliche Verehrung, die in unserer rö-

mischkatholischen Kirche von jeher der Gottesmutter Maria erwiesen wurde, gründet sich also auf die heil. Schrift selbst, und ist nur folgerichtiger Ausfluß aus derselben. Und diese Verehrung der Gottesmutter Maria, wie sie ihren Ursprung in ihrem göttlichen Sohne hat, hat auch Diesen wieder zum Endziele. Wer Diesen ehrt, wird auch seine Mutter verehren, und in dem Maße verehren, in welchem er Ihn verehrt. Wer aber den Sohn Gottes nicht ehrt, der wird auch seine Mutter nicht verehren, und ebenfalls in dem Maße nicht verehren, in welchem er Jenen nicht ehrt.

Werdet ihr nun Maria nicht verehren wollen, da ihre Verehrung mit der Verehrung ihres göttlichen Sohnes aufs engste zusammenhängt? Werdet ihr euch nicht auch hierin als treue und gehorsame Kinder unserer römischkatholischen Kirche erweisen mögen? Wenn ihr dies nicht thun möchtet, wenn ihr Maria nicht verehren wolltet: es würde euch zum größten Nachtheile gereichen. So verehret denn die Jungfrau und Gottesmutter Maria! Lobet sie und preiset sie selig; grüßet sie oft und andächtig mit dem englischen Gruße; nennet sie und bekennet sie als die Mutter unseres Herrn; erinnert euch dankbar der Wohlthaten, die Gott durch sie euch gegeben; betrachtet und bewundert ihre unvergleichliche Tugenden, und suchet sie nachzuahmen; suchet nachzuahmen ihre fleckenlose Reinigkeit, ihren felsenfesten Glauben, ihre tiefeste Demuth, ihre glühende Liebe zu ihrem Sohne, und ihre

unerschütterliche Geduld; nehmet zu ihr auch eure Zuflucht in allen euern Nöthen und Angelegenheiten, und bittet sie um ihre alles vermögende Fürsprache bei ihrem Sohne, und feiert endlich alle ihre Festtage mit besonderer Andacht! Wahrlich, ihr werdet dies nicht umsonst thun; sondern sie, die Gnadenvolle, wird auch euch viele Gnaden zuwegebringen, wird euch besonders zuwegebringen die Gnade der Reinigkeit oder einer wahren Bekehrung, und die Gnade eines glückseligen Sterbstündleins. Amen!

Predigt
auf das Fest aller Heiligen.

Von der Anschauung Gottes.

„Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott „anschauen." Matth. 5, 8.

Eingang.

Geliebteste ꝛc.! Wer von uns hat nicht schon Rosen, Nelken und andere Blumen, wer von uns hat nicht schon reizende Gegenden, wer von uns hat nicht schon die Pracht der aufgehenden Sonne, wer von uns hat nicht schon das liebliche Roth des Abends, wer von uns hat nicht schon den blauen sternbesäeten Himmel gesehen? Und wer hat sich nicht gefreut beim Anblicke dieser Schönheiten! Haben wir aber bei diesem Anblicke und bei dieser Freude auch an Denjenigen gedacht, der alle diese Schönheiten erschaffen hat? Und wenn wir an Ihn gedacht haben, ist keine Sehnsucht in uns rege geworden, Ihn selbst zu sehen? Und wenn eine solche Sehnsucht etwa in

uns rege geworden wäre: könnten wir hoffen, daß sie einmal gestillt würde, könnten wir hoffen, Gott einmal zu schauen? Meine heutige Predigt wird euch hierüber aufklären.

Abhandlung.

Moses bat einmal Gott, und sprach: „Zeige „mir Deine Herrlichkeit," worauf ihm Gott entgegnete: „Mein Angesicht kannst du nicht „sehen; denn kein Mensch siehet mich, und „lebet." Exod. 33, 18. 20. Aus dieser Entgegnung geht hervor, daß wir in diesem Leben keine Hoffnung haben, Gott zu schauen, nemlich zu schauen, wie Er ist. „Gott ist ein Geist," Joh. 4, 24., und einen Geist können wir mit unsern gegenwärtigen Augen nicht sehen. Dies bezeugt auch der hl. Evangelist Johannes, wenn er schreibt: „Niemand hat Gott „jemals gesehen." Joh. 1, 18. und I. Joh. 4, 12. Ebenso bezeugt es der Apostel Paulus, wenn Er Gott den „Unsichtbaren" nennt, und wenn er schreibt, daß Gott ein „unzugängliches Licht bewohne." Vergl. Col. 1, 15. 1. Tim. 6, 16.

Wenn wir aber auch in diesem Leben keine Hoffnung haben, Gott zu schauen, wie Er ist, und wenn Ihn auch noch Niemand in seiner eigenen Gestalt gesehen hat: so hat Er doch sein Bild, oder auch sich selbst schon öfter in einer angenommenen Gestalt sehen lassen. So ist die Schöpfung, und besonders der Mensch, als das vorzüglichste sichtbare Geschöpf, ein

Bild von Ihm. Daher schreibt der Apostel Paulus: „Das Unsichtbare an Ihm ist seit der Er„schaffung der Welt in den erschaffenen Din„gen erkennbar und sichtbar, nemlich seine „ewige Kraft und Gottheit.“ Röm. 1, 20. Was aber die angenommenen Gestalten betrifft, in denen Er sich hat sehen lassen: so ist er zu Abraham in der Gestalt eines Wanderers gekommen, vergl. Gen. 18, 3.; mit seinem Enkel Jakob aber hat er in der Gestalt eines Mannes gerungen, vergl. Gen. 32, 24. 30.; dem Moses hingegen ist Er in einer Feuerflamme mitten aus einem Dornenbusche erschienen, vergl. Exod. 3, 2., und vor den Kindern Israels endlich ist Er hergezogen, sie zu geleiten, des Tags in einer Wolkensäule, und des Nachts in einer Feuersäule. Exod. 13, 21.

Ganz anders hinwiederum war seine Gestalt in den Gesichten, in denen Er sich den Propheten Isaias und Daniel zu sehen gegeben. Jener schreibt darüber: „Im Jahre, da der König Ozias starb, sah „ich den Herrn sitzen auf einem hohen und „erhabenen Thron, und seine Schleppe er„füllte den Tempel. Seraphim stunden dar„auf; je sechs Flügel hatte ein jeder; mit „zweien bedeckten sie ihr Angesicht, mit „zweien bedeckten sie ihre Füße, und mit „zweien flogen sie. Und es rief einer dem „andern zu, und sprach: Heilig, heilig, hei„lig ist der Herr, Gott der Heerschaaren,

„die Erde ist voll seiner Herrlichkeit.“ Isai. 6, 1—3. Daniel aber schreibt darüber: „Solches „sah ich, bis daß Stühle gesetzt wurden, und „der Alte an Tagen sich setzte; sein Kleid „war weiß wie Schnee, die Haare seines „Hauptes wie reine Wolle, sein Stuhl lau„ter Feuerflamme, des Stuhles Räder bren„nend Feuer. Ein reißender Feuerstrom „ging von seinem Angesichte aus. Tausend„mal tausend dienten Ihm, und zehn tau„sendmal hunderttausend standen vor Ihm.“ Dan. 7, 9. 10.

Am vollkommendsten aber hat sich Gott sehen lassen in seinem Sohne Jesus Christus. Dieser ist, wie der Apostel Paulus schreibt, „das Ebenbild „Gottes, des Unsichtbaren“, ist „der Ab„glanz seiner Herrlichkeit, und das Eben„bild seines Wesens.“ Col. 1, 15. Hebr. 1, 3. Als daher der Apostel Philippus einmal zu Jesu sagte: „Herr, zeige uns den Vater,“ sprach Jesus zu ihm: „Philippus, wer mich sieht, der sieht auch „den Vater.“ Joh. 14, 8. 9. Indeß war dieses Sehen doch noch bei weitem nicht ein Schauen Gottes, wie Er ist. Die Gottheit war in Jesu unter seiner Menschheit noch allzusehr verborgen, und nur einzelne Strahlen von jener waren zu sehen. Nur jenes Sehen der Jünger auf dem Berge Tabor, wo Jesus vor ihren Augen verklärt wurde, und wo sein Angesicht glänzte wie die Sonne, vergl. Matth. 17, 2., mochte

ihnen einen kleinen Vorgeschmack von der einstigen Anschauung Gottes gegeben haben.

Zu dieser Anschauung Gottes haben nun auch wir Hoffnung zu gelangen. So schreibt nemlich der Evangelist Johannes: „Geliebteste, jetzt sind wir „Gottes Kinder; aber es ist noch nicht offen„bar, was wir seyn werden. Wir wissen „aber, daß wir, wenn Er erscheinen wird, „Ihm ähnlich seyn werden; denn wir werden „Ihn sehen, wie Er ist.“ I. Joh. 3, 2. Und der Apostel Paulus schreibt: „Jetzt sehen wir wie „durch einen Spiegel räthselhaft, alsdann „aber von Angesicht zu Angesicht.“ I. Cor. 13, 12.

Was für eine unaussprechliche und unerschöpfliche Freude wird uns aber diese Anschauung Gottes gewähren! Gerieth Petrus schon vor Freude außer sich, als er Jesum in seiner Verklärung sah, rief er da schon aus: „Meister, gut ist's, hier zu seyn,“ vergl. Marc. 9, 4. 5.: wie entzückend wird dann erst die Anschauung Gottes in seiner ganzen unendlichen Herrlichkeit und Schönheit seyn, und wie selig wird's da seyn! Der hl. Augustinus schreibt in dieser Beziehung: „Der Gerechte, der Vollkommene, der in „dem andern Leben keine Mackel zu tilgen hat, schließt „seine Augen dem gegenwärtigen Leben und öffnet sie „einer ewigen Freude. Dort sieht er Alles ohne Hülle; „er schaut den Ewigen, dessen Bild er ist. . . . O, in „dieser sterblichen Hülle fühle ich mich schon jenem er„habenen Ziele nahe. Die Hülle sinkt, der Geist zer-

„bricht seine Bande, schon tauche ich mich in die Tiefen „der Gottheit, die sich mir offenbart. Wo bin ich? „was seh' ich? welche neue Aussicht öffnet sich meinem „Geiste? Was für neue Sinne empfang' ich auf ein„mal? Ein neues Licht strahlt mir vor den Augen „und umglänzet mich und macht mich zu einem höhern „Wesen. O unendliche Weisheit, die du offen und „ohne Hülle mich umgibst! Welch' große Gestalten „erheben sich rings um mich her? Welch' eine end„lose Verkettung von Wirkungen und Ursachen, die „ich früher nicht kannte? Wie viele Wesen, die ich „mir nimmer denken konnte? Wie viele Klassen un„bekannter Gegenstände, und neuer ungeahnter Wesen? „Wie viele höhere Welten, die erst werden sollen? „Ach! was waren doch meine Sinne, meine Vorstel„lungen, meine Vernunft und der kurze Inbegriff mei„nes Wissens? O wie düster und enge war meine „Höhle! Was für ein Land bewohnte ich? Ich „war blind; nun aber sehe ich, und je weiter ich „wandere, desto mehr finde ich zu bewundern. Wo „ist mein früherer Aufenthaltsort, die Erde, die mir „bekannte Welt? Ist es jener Punkt? Und wo ist „die Zeit? Das ist der andere Punkt, der Maßstab „von jenem. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, „verflossene und zukünftige Jahrhunderte, große Namen „sind darauf beschränkt und verlieren sich und sinken „in das unermeßliche Meer der Gottheit. Von allen „Seiten bedeckt sie die Unendlichkeit, und die Ewigkeit „verschlingt sie in ihren bodenlosen Abgründen. So

„laßt uns denn weiter gehen, und das Ende dieser „großen Wunder schauen. Aber immer größere Er„scheinungen, Wunder auf Wunder. Wo endigt sich „dieses Meer von Wundern? Ich gehe, und komme „doch nicht von der Stelle. Schon hat die Sonne, „die mein irdisches Vaterland beleuchtet, tausend und „tausendmal ihren großen Lauf durch die zwölf Zeichen „vollendet, während ich hier voranstrebe und ich bin „noch keinen Schritt weiter gekommen. Immer noch „habe ich unermeßliche Räume zu durchlaufen. Ich „schaue und beobachte und bringe im Schauen Jahr„hunderte zu, und immer ist's, als hätte ich erst diesen „Augenblick angefangen. Jeden Augenblick quillen „tausend und tausend neue Gegenstände aus dem un„erschöpflichen Born, und die Quelle nimmt nicht ab, „versiegt nicht, sie strömt ewig fort. Ach, ich bin „nicht mehr im Reiche der Endlichkeit, rings umgibt „mich das Unendliche, das ist meine Wohnung. Hier „wird doch endlich mein Geist, immer lüstern nach „neuen Gegenständen, gesättigt; hier wird mein un„auslöschlicher Durst nach Weisheit endlich gestillt... „Welch eine dreifache und doch einfache Sonne, die „Alles erleuchtet, hervorbringt, belebt und umgibt! „O, ich kann den Glanz dieses Lichtes nicht ertragen. „Im Vergleich mit diesem Lichte ist die Sonne, die „den Erdball erleuchtet, dunkle Nacht. O welch ein „vielfacher, wunderbarer Glanz! Mit ihm verglichen „hat der glänzende Regenbogen nur Eine Farbe. Ist „das die ewige Weisheit, die so glänzt? Ist das

„die Gerechtigkeit, die in so mannigfaltigem und doch „unzertheiltem Lichte strahlt? Ist das die Güte, die „dieses Licht und diese Wärme verbreitet? Sieh' da „den Urquell so großer Wunder, den Urquell der „Weisheit und Tugend. Ist dieses das göttliche „Antlitz, das Urwesen? O Größe! o Schönheit! o „Majestät! Wo finde ich eine Sprache, wo Worte, „mich auszudrücken? Ihr himmlischen Wesen, ihr „Geister, die ihr in diesem unermeßlichen Meere „schwimmet, welche Sprache redet ihr? Wie nennt „ihr Denjenigen, den Adams schwaches Geschlecht auf „Erden Gott nennt? Aber Keiner gibt mir Antwort; „Keiner merkt auf meine Worte. Alles ist hier stumm „vor dem höchsten Wesen, Alles in Ihn versunken, „und kein Laut ertönt. Hier ist nicht mehr das Land „der Bilder, der Allmächtige hat keinen Namen, der „Ihn würdig bezeichnet. Die einzige Sprache, die „hier gilt, ist Liebe, Freude, Ehrfurcht, Bewunderung, „Erstaunen. Hier schaut man und wird des Schauens „nicht müde. Die unzähligen Schaaren der seligen „Geister sind seit Jahrhunderten in Betrachtung des „höchsten Wesens, der Quelle ihrer Seligkeit, versun„ken, und immer ist es noch der erste Augenblick, und „noch Keiner konnte sich ein Bild von Ihm entwerfen. „Für ein geschaffenes Wesen reicht die ganze Ewigkeit „nicht hin zu einem bloßen Entwurfe. Gott allein „schaut und begreift sich vollkommen.“ Nachtgedanken des hl. Aug. Seite 253—256.

Wenn es nun aber um die Anschauung Gottes

etwas so unendlich Entzückendes und Gutes ist: sollten wir dann nicht bereitwilligst die Bedingung erfüllen, unter der allein wir zu derselben gelangen können! Welche Bedingung müssen wir aber erfüllen? Unser göttlicher Heiland hat sie im heutigen Evangelium namhaft gemacht mit den Worten: „Selig sind, „die ein reines Herz haben; denn sie werden „Gott anschauen.“ Auch die heutige Epistel weist darauf hin. Da schreibt der hl. Evangelist Johannes: „Nach diesem sah ich eine große Schaar, die „Niemand zählen konnte, aus allen Völ-„kern und Stämmen und Völkern und Spra-„chen; sie standen vor dem Throne und vor „dem Lamme, angethan mit weißen Kleidern, „und hatten Palmen in ihren Händen, und „sie riefen mit starker Stimme, und spra-„chen: Heil unserm Gott, der auf dem Throne „sitzt, und dem Lamme.“ Mit weißen Kleidern, dem Sinnbild der Reinheit, war also diese große Schaar, die Johannes sah, angethan, und diese Kleider hatten sie „gewaschen und weiß gemacht im „Blute des Lammes.“ Apoc. 7, 14.

Herzensreinheit ist also die Bedingung, unter der wir zur Anschauung Gottes gelangen können. Dies spricht auch das Sinnsprüchlein aus:

„Zum Gottesschauen taugen
Nur reine Geistesaugen.“

Wollt ihr daher einst zu dieser Anschauung gelangen, so müßt ihr euer Herz entweder rein bewahren,

oder, wenn ihr es bisher nicht rein bewahrt, wieder rein machen; oder mit andern Worten: ihr müßt entweder ein unschuldiges oder ein bußfertiges Leben führen. Rein bewahren aber werdet ihr euer Herz nur dann, wenn ihr es mit keiner schweren Sünde beflecket, wenn ihr es nicht aufblähet mit Hoffart, wenn ihr es nicht entstellet durch Neid, wenn ihr es nicht beschmutzet mit Geiz, wenn ihr es nicht brandmarkt durch Wollust, wenn ihr es nicht aufdunset durch Völlerei, wenn ihr es nicht mißgestaltet durch Zorn, und wenn ihr es nicht erschlaffet durch Trägheit. Hingegen das unreine Herz rein machen werdet ihr dann, wann ihr euch wahrhaft bekehret, wann ihr die Sünden, die ihr begangen, ernstlich wegen Gott bereuet, aufrichtig einem Stellvertreter Gottes sie beichtet, Genugthuung für sie leistet, und sie dann ableget und abgewöhnet. Seid ihr nun, Geliebteste! hiezu bereit? Seid ihr, die ihr bisher euer Herz noch rein bewahrt, bereit, es auch ferner und für euer ganzes Leben rein zu bewahren, und nie in eine schwere Sünde einzuwilligen? Und ihr, die ihr es, leider, bisher nicht rein bewahrt, sondern mit allerlei Schandflecken befleckt habt, seid auch ihr bereit, diese Schandflecken von ihm durch die Thränen einer wahren Buße wieder abzuwaschen, und es für die Zukunft nimmer zu beflecken? O, möchtet ihr doch hiezu bereit und ernstlich bereit seyn! Denn wenn ihr nicht hiezu bereit wäret, wenn ihr euer Herz entweder nicht rein bewahrtet, oder das verunreinigte nicht wieder

rein wünschtet: dann würdet ihr nicht zur Anschauung Gottes gelangen. „Nichts Unreines," steht geschrieben, „wird in den Himmel eingehen." Apoc. 21, 27. Wir feuern heute Allerheiligen, oder das festliche Andenken an alle jene Menschen, welche ihr Herz rein bewahrt oder wieder rein gewaschen haben, und nun dafür schon der Anschauung Gottes genießen. Sie alle laden uns ein zu ihrer Nachfolge; sie alle rufen uns zu: Ahmet uns nach! Ahmet nach unsere Unschuld, ahmet nach unsere Buße, dann werdet ihr auch hinkommen, wo wir sind. Folgen wir nun ihrer Einladung, und bleiben wir rein, wenn wir noch rein sind, oder werden wir rein, wenn wir nicht mehr rein sind: dann werden auch wir beim Austritte aus diesem Leben ein reines Herz haben, und die Anschauung Gottes wird dann unser Lohn seyn. Amen!

O. A. M. D. G.

Inhalt.

Seite

Auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von den Sündern 3

Auf den eilften Sonntag nach Pfingsten.

Vom rechten Reden 15

Auf den zwölften Sonntag nach Pfingsten.

Von den Augen des Geistes 26

Auf den dreizehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Dankbarkeit gegen Gott 37

Auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Vom unordentlichen Streben nach Reichthum . . . 48

Auf den fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von den Leichenbegängnissen 59

Auf den sechszehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Gastfreundschaft 69

Auf den siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Liebe 79

Inhalt.

Seite

Auf den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von den Gedanken 88

Auf den neunzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Unachtsamkeit auf die Einladungen Gottes . . 98

Auf den zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von den zeitlichen Uebeln 107

Auf den einundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Verzeihung der Unbilden 116

Auf den zweiundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Heuchelei 126

Auf den dreiundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vom Fegfeuer 135

Auf den vierundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Vergänglichkeit der Welt 147

Auf Christi Himmelfahrt.

Vom Himmel 158

Auf den Pfingstmontag.

Von der Ursache des Unglaubens 167

Auf das Geburtsfest des Täufers Johannes.

Von den Tugenden des Täufers Johannes 175

Auf das Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus.

Von dem heiligen Apostel Petrus 184

Inhalt.

Seite

Auf Mariä Himmelfahrt.

Von den Versuchungen 194

Auf Maria Geburt.

Von der Würde Mariens 206

Auf das Fest aller Heiligen.

Von der Anschauung Gottes 215

der in diesem Theile enthaltenen Predigten. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Gaume, J., Maria, unser Leitstern auf dem Lebensmeere; oder: Bekehrung, Gedanken und Gefühle des D. Ludwig Maria von Conciliis, Richter am obersten Gerichtshofe in Neapel. Aus dem Franz. 12. geh. 30 kr. od. 8 gr.

— — **Rom** in seinen drei Gestalten, oder: das alte, das neue und das unterirdische Rom oder die Catacomben. Aus eigener Anschauung. Mit den Plänen des dreifachen Roms. Aus dem Französischen. 1r—3r Bd. gr. 8. à 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 gr.

Durch Uebereinkunft mit den Pariser Verlegern liefern wir dieß höchst interessante Werk gleichzeitig mit dem Originale.

Gundinger, A., die lauretanische Litanei nach Schrift und Tradition gemeinfaßlich erklärt. 8. geh. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 8 gr.

Mehler, L., **Beispiele** zur gesammten christkatholischen Lehre, nebst Schrift- und Väterstellen, nach der Ordnung des Katechismus von P. Canisius. Eine Materialiensammlung für Religionslehrer, Katecheten und Prediger, und ein Hausbuch für christliche Familien. 1r Bd. Enthält: Das erste Hauptstück: „Vom christlichen Glauben.“ Auch unter dem Titel: Der Katholik in seinem Glauben. Oder: Das apostolische Glaubensbekenntniß, erläutert durch Beispiele aus dem Leben, aus der heil. Schrift und der Legende, sowie durch passende Schrift- und Väterstellen. Ein Handbuch für Religionslehrer, Katecheten u. Prediger, zugleich ein Hausbuch zur belehrenden und erbauenden Lectüre für christliche Familien. gr. 8. (41½ Bogen.) Velinp. geh. 2 fl. 24 kr. od. 1½ Thlr.

Paulhuber, Dr. Fr. X., Marienpredigten, geordnet nach der Lauretanischen Litanei auf die vorzüglichsten Frauenfeste in drei Jahrgängen. Nebst einer Einleitung über die Grundregeln zur Ausübung des katholischen Predigtamtes. gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr. od. 20 gr.

Religionsvorträge, kurzgefaßte, mit den wörtlich angeführten Beispielen u. Bibelstellen nach der Ordnung des größern Katechismus für die Erzdiöcese München-Freising, und für die Diöcesen Eichstädt, Passau und Speyer. gr. 8. geh. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Reliquien aus dem Mittelalter. Geistlich und Weltlich. Beiträge nach Originalurkunden zur Kenntniß und Würdigung christlicher Vorzeit. I. Das Kloster. Auch u. d. Titel: Vitis Mystica. Christus der wahre Weinstock. Passionsbilder aus der Zeit u. Schule des heil. Bernhard von Clairvaux. Mit 1 Stahlstiche. 12. geh. 54 kr. od. 14 gr.

Thomas von Aquin, des heil., goldene Kette, oder fortlaufende, ganz aus den Stellen der Kirchenväter und Kirchenschriftsteller bestehende und kunstvoll verbundene Auslegung der vier Evangelien. Aus dem Latein. von J. N. Dischinger. 1—8te Lief. (1—4r Bd.) gr. 8. geh. 6 fl. 48 kr. od. 4 Thlr. 4 gr.

Triumph des Evangeliums. Memoiren eines von den Verirrungen der heutigen Philosophie zurückgekommenen Weltmenschen. Uebersetzt aus dem Spanischen v. J. F. A. Buynand des Echelles. 4 Bde. 8. geh. à 1 fl. 30 kr. od. 22 gr.

Dieses herrliche Werk empfiehlt Abbé Dufriche-Desgenettes, Pfarrer an der Kirche unserer lieben Frau vom Siege zu Paris, und Vorstand der Erzbruderschaft aufs Angelegentlichste.

Ventura, P. J., sämmtliche **Kanzelvorträge.** Aus d. Italien. 1r u. 2r Bd. Auch u. d. Titel: Die Schule der Wunder. Oder: Homilien über die wichtigsten Werke der Macht und der Gnade Jesu Christi, des Sohnes Gottes und Erlösers der Welt. Vorgetragen in der hochheiligen Basilica des Vaticans. 1r u. 2r Thl. gr. 8. geh. à 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 gr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bihler, Franz Sales

Beispielspredigten auf alle Sonntage und Feste des Kirchenjahres

Bd.: 4

Regensburg 1848

Hom. 146 et-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457942-2